70. Ausgabe • 43. Jahrgang Einzel-Nummer 20 Pf. Österreich 35 Groschen

Reichsausgabe — „Freiheit und Brot" — Reichsausgabe

München, Dienstag, 25. März 1930

VÖLKISCHER BEOBACHTER

Herausgeber Adolf Hitler

Verlag: Frz. Eher Nachfg., G. m. b. H., München 2, NO, Thierschstraße 11/15 / Fernr. 20647, 20648 / Drahtanschr.: „Beobachter München" / Postscheckkonto München 11346, Wien 79921, Prag 77903 / Bank: Münchener Industriebank, e. G. m. b. H. / Schriftleitung: München Schellingstr. 39/I / Fernruf: 20801—20803 / Sprechstunden täglich von 10—11 Uhr vorm.

Kampfblatt der national-sozialistischen Bewegung Großdeutschlands

Erscheint tägl. in 2 Ausgaben: Reichsausg., Bezugspr. monatl. M. 3.20; Bayernausg. monatl. M. 3.45 jeweils zuzügl. Postbestellgeld M. —.36 / Anzeigenpr.: Die 31,5 mm breite u. 1 mm hohe Zeile kostet 15 Pf. / Im Textteil die 65 mm breite u. 1 mm hohe Zeile 60 Pf. / Anzeigenschluß 12 Uhr vorm. am Tage vor Erscheinen / Anzeig.-Abteilg. Thierschstr. 11 / Fernr. 20647

Scharfe Stahlhelm-Erklärung gegen die Hindenburg-Unterschrift

Steuererhöhung am 1. April — „Realpolitik" der Deutschen Volkspartei — Verjudung der preußischen Ministerien

Fünf Ritter des Paragraphen 4

Obere Reihe: Prälat Leicht, (Bayer. Volkspartei), der sich der Stimme vorsichtig enthielt, „Reichskanzler" Müller, der „banalste Kopf der Sozialdemokratie", Außenminister Curtius (Deutsche Volkspartei), der erklärte, Deutschland wäre wieder „Großmacht" geworden.

Untere Reihe: Dr. Brüning (Zentrum), der im letzten Augenblick umfiel, Koch-Weser, (Dem.), der für deutschen Menschenexport eintrat, Owen Young, der Chef der Firma.

Neue Segnung des Youngplans: Tariferhöhung der Reichsbahn

Der Verwaltungsrat fordert sie für sofort — Im März weiterer Rückgang der Einnahmen — Entscheidung Anfang dieser Woche

Der Verwaltungsrat der Deutschen Reichsbahngesellschaft wird, wie gemeldet wird, bereits Anfang der kommenden Woche zusammentreten, um über die Finanzlage der Reichsbahn zu beraten und im Zusammenhang damit, wie schon jetzt feststeht, auf schleunige Bewilligung der Forderung auf Tariferhöhung zu dringen. Es wird gemeldet, daß bis vorgestern, also bis zum 20. März auch in diesem Monat die täglichen Einnahmen der Reichsbahn um mehr als 1 Million hinter dem Soll zurückgeblieben seien; und zwar sowohl im Personen- wie im Güterverkehr. Dabei sind saisonmäßige Schwankungen in diesen Berechnungen bereits berücksichtigt und man stellt sich bei der Reichsbahn schon jetzt darauf ein, daß infolge der katastrophalen Wirtschaftslage auch in den kommenden Monaten mit der zu erwartenden Belebung des Verkehrs die Unterschiede zwischen den Voranschlägen und den tatsächlichen Einnahmen ungefähr die gleichen bleiben werden, wie bisher.

Infolgedessen will man an die Regierung die dringende Forderung richten, dieser Finanzlage der Reichsbahn durch Bewilligung von Tariferhöhungen unverzüglich Rechnung zu tragen. Es ist freilich nicht klar, was die Reichsbahn mit einer solchen Tariferhöhung zu erreichen hofft, denn die Wirtschaftslage wird damit bestimmt nicht gebessert, im Gegenteil dürfte der Verkehr auf der Reichsbahn durch die Tariferhöhung nur noch weiter zurückgehen.

*

Berlin, 24. März.

Im Laufe des heutigen Tages wird der Verwaltungsrat der Reichsbahn die schon lange drohende Tariferhöhung endgültig in Vorschlag bringen. Wahrscheinlich wird der Personenverkehr im allgemeinen nicht weiter belastet werden, da er nach der letzten Tariferhöhung bereits einen merklichen Rückgang zu verzeichnen hatte. Man wird sich insbesondere an die Massengüter halten, also insbesondere die Tarife für Kohlen und dergleichen stark erhöhen. (Was selbstverständlich auf die Gesamtpreislage keinen Einfluß ausübt!) Als Begründung für die schleunige Einführung dieser Maßnahme wird angeführt, daß die Einnahmen in den letzten Monaten ständig zurückgingen. Im Monat März beispielsweise sind sie um täglich eine Million hinter dem Voranschlag zurückgeblieben. Damit fehlen der Reichsbahn jetzt ständig etwa 5 Prozent der Einnahmen für die laufenden Ausgaben. Bekanntlich muß die Reichsbahn auch nach dem Youngplan monatlich 55 Millionen an Tributen aufbringen.

Die Finanzierung des März-Ultimos gesichert

Berlin, 23. März. Amtlich wird mitgeteilt: Die Meldungen eines Berliner Blattes, daß das Reich zur Überwindung der Kassenschwierigkeiten des Ultimo März einen Vorschuß auf die Kreuger-Anleihe aufnehmen müsse, entspricht nicht den Tatsachen. Die Finanzierung des März-Ultimos ist gesichert. Es ist zwar richtig, daß der Abschluß eines Vertrages über eine Bevorschussung der Kreuger-Anleihe bevorsteht, jedoch werden die daraus dem Reich zufließenden Beträge erst später gezahlt. Sie sind auch zu einer Überbrückung des März-Ultimos nicht erforderlich.

Faule Redensarten!

Grützner aus dem republikanischen Richterbund ausgeschlossen

Berlin, 24. März. Wie die „Welt am Montag" erfährt, fand am Sonntag eine Mitgliederversammlung des Republikanischen Richterbundes statt, um zum Fall des Senatspräsidenten Grützner Stellung zu nehmen. Senatspräsident Grützner war selbst anwesend. Nach vierstündiger Beratung wurde mit großer Mehrheit der Ausschluß beschlossen. Grützner erklärte, daß er an die Generalversammlung des Republikanischen Richterbundes Berufung einlegen werde.

Die Stahlhelmabsage:

Auf diesem Wege können wir Hindenburg nicht folgen

„Dieses System kann Deutschlands Freiheit nicht bringen"

Berlin, 23. März. Der Bundesvorstand des Stahlhelms und der Frontsoldaten hat in seiner Sitzung vom 23. März einen Beschluß gefaßt, in dem es u. a. heißt:

Wir erkennen die Annahme des Youngplanes und des deutsch-polnischen Liquidationsabkommens durch den Reichstag nicht als für das deutsche Volk verpflichtend an. Wir sind entschlossen, jede politische Möglichkeit zu benutzen, um die Ketten der auf der Kriegsschuldlüge aufgebauten „Friedensverträge" und aller aus ihnen abgeleiteten Verpflichtungen jedweder Art zu zerbrechen. Auch die Unterschrift des Herrn Reichspräsidenten ändert an dieser Auffassung nichts. Der Sieger von Tannenberg und der große Führer des deutschen Heeres im Weltkriege bleibt für uns der erste Soldat der alten Armee. **Dem Reichspräsidenten aber, der die Verantwortung für die Knechtung des deutschen Volkes glaubt auf sich nehmen zu müssen, vermag das Frontsoldatengeschlecht aus seinem Verantwortungsbewußtsein heraus nicht zu folgen.**

Wir haben das Vertrauen verloren, daß eine Regierungsgewalt, die dem deutschen Volke die Freiheit wieder bringen wird, unter dem heutigen System geschaffen und getragen werden kann von Parteien und von irgendeiner aus Parteiabgeordneten zusammengesetzten Volksvertretung.

Wir fordern für den Staatsaufbau eine wahrhaft freie, von keiner Partei- und Interessenpolitik gefesselte Führung, eine starke Reichsgewalt, unter deren Schutz und Förderung die Bundesstaaten ihr Eigenleben zur höchsten Leistung für die Nation entfalten können.

Wir fordern als Vorbedingung des gesunden staatlichen Lebens die Wiederaufrichtung der deutschen Wehrmacht, deren Grundlage die Erziehung der Jugend zur Ehrfurcht vor der großen Vergangenheit unseres Volkes, zum Wehrwillen und zur christlich-sittlichen Lebensführung ist."

*

Am 1. April treten die neuen Steuererhöhungen in Kraft

Die Beratungen werden am 10. April zu Ende geführt

Berlin, 24. März.

Am heutigen Tage wird der allgemeine Kuhhandel über das Finanz- und Steuerprogramm der Regirung wieder aufgenommen werden, nachdem durch den Parteitag der Volkspartei in Mannheim eine gewisse Unterbrechung der Verhandlungen eingetreten war. **Die bekannten Steuererhöhungen sollen spätestens bis 10. April im Reichstag durchgebracht werden, da die erhöhten Einnahmen vom 1. April rückwirkend beschafft werden sollen.** Selbstverständlich ist auch der Etat für 1930 noch nicht fertig. Da das Etatsjahr am 1. April abläuft, muß wieder ein sogenannter Notetat vom Reichstag bewilligt werden.

Für den Notfall, daß die Parteien sich im Laufe dieser Woche nicht zur Einigung bereitfinden, hat Herr von Hindenburg bekanntlich mit der Verkündigung der Steuergesetze unter Anwendung des Artikels 48 der Verfassung gedroht.

Anscheinend aber mußte man dieses Druckmittel möglichst nicht in Anwendung bringen, da eine Verkündigung der Steuergesetze mit dem Artikel 48 praktisch die Auflösung des Reichstages bedeuten würde.

Im Schlepptau der Sozialdemokratie

Parteitag der Deutschen Volkspartei — „Im Geiste Stresemanns" In der Ausschau nach „neuen politischen Bindungen"

Mannheim, 22. März. Der 8. Reichsparteitag der Deutschen Volkspartei wurde heute vormittag vom Parteiführer Dr. Scholz eröffnet. Die Mitglieder der Reichstags- und Landtagsfraktionen waren fast vollzählig anwesend. Auch die Minister Dr. Moldenhauer und Dr. Curtius waren erschienen. Weiter bemerkte man den Direktor der Deutschen Bank, v. Stauß, die Witwe Bassermanns. Einstimmig wurde Geheimrat Kahl zum Vorsitzenden des Parteitages gewählt. Kahl erklärte, es werde **keinen Parteitag geben, der nicht irgendwie unter dem Einfluß des Geistes Dr. Stresemanns stehen werde.**

*

Mannheim, 22. März. Nach den Begrüßungsreden trat der Parteitag in die Tagesordnung ein. Scholz sprach zu dem Thema „Deutsche Politik". Nach einer Erinnerung an den verstorbenen Reichsaußenminister Dr. Stresemann, unter dessen Zeichen die gesamte Entwicklung der deutschen Politik seit der Staatsumwandlung gestanden habe, wies er darauf hin, daß die von der Volkspartei erstrebte Zusammenarbeit mit den großen Gruppen rechts und links dadurch außerordentlich erschwert werde, daß beide ein ganz anderes Staatsideal als den Staat von Weimar hätten.

Dagegen sei dankbar festzustellen, daß die Gruppen der Mitte Zentrum, Demokraten und Bayer. Volkspartei mit der volksparteilichen Auffassung über den Staat übereinstimmten. Auch die Sozialdemokratie stehe in ihrer Gesamtheit durchaus nicht auf dem Boden der Weimarer Verfassung. Zwar sei die Republik das Ziel ihres Parteilebens, aber diese Republik sei nicht sozialistisch, sondern durchaus auf der privatkapitalistischen Wirtschaft aufgebaut. Das führe dazu, daß die größte republikanische Partei innerlich gegen die deutsche Republik eingestellt sei, sie sei offiziell für schwarz-rot-gold, im Herzen aber für die rote Fahne. Historische Aufgabe der Deutschen Volkspartei sei es, gemeinsam mit den übrigen Parteien der verantwortungsbewußten Mitte die beiden großen Flügelparteien zur restlosen Hingabe an den Staat, wie er sei, zu veranlassen oder gar zu erziehen.

Wer Realpolitik treibe, müsse mindestens zur Zeit feststellen, daß ein Regieren gegen oder auch ohne die Sozialdemokratie auf die Dauer kaum möglich sei (!). Das müsse auch eine Partei anerkennen, die im innersten Kern ihres Strebens antisozialistisch sei, denn der Liberalismus vertrage sich grundsätzlich weniger mit sozialistischer Weltanschauung als etwa der Konservatismus.

Der Redner richtete an die bürgerlichen Parteien, die mit der Volkspartei gemeinsam positive Arbeit leisten wollten, die Aufforderung zum engen Zusammenschluß, der unter Umständen auch vor einengenden Parteischranken nicht haltzumachen brauche. (Beifall.) Auch seine — Dr. Scholz — Stellung werde niemals ein Hindernis auf dem Wege etwaiger neuer politischer Bindungen sein.

Die Partei werde bei Verfolgung ihrer Auffassung getreu der Ansicht des Zentralvorstandes von den grundsätzlichen Forderungen, die dieser aufgestellt habe, nicht abweichen und versuchen, mit allen Kräften innerhalb der jetzigen Regierungsgemeinschaft ihre Auffassung durchzusetzen. Sie werde auch vor den letzten Konsequenzen nicht zurückschrecken, falls das nicht möglich sein sollte. (Weiteres über die D. V. siehe Seite 2.)

*

Es ist die „Bourgeoisie" in Reinkultur, die hier in der Person dieses Dr. Scholz über „Deutsche Politik" spricht. Einerseits kapitalistisch-liberalistisch, anderseits ohne die Sozialdemokraten kann nicht regiert werden. Einerseits gegen die größte Regierungspartei der Novemberrepublik, anderseits Anerkennung des Staates von Weimar, „so wie er ist". Das Ganze nennt sich „Realpolitik"!

Die auch „neuen politischen Bindungen", wie Scholz so schön sagt, „kein Hindernis" in den Weg zu legen entschlossen ist. Das heißt also mit anderen Worten: Die Deutsche Volkspartei der Scholz, Curtius und Genossen hat zu ihrer eigenen Zukunft keine Spur von Vertrauen mehr und schielt vorsichtig heute schon nach einer Aufnahmestellung für den bescheidenen Rest, der noch vom „Geiste" des großen Gustav übriggeblieben ist.

Und sowas redet dann noch von einer „historischen Aufgabe".

Drei neue Juden in den preußischen Ministerien

Berlin, 22. März.

Wie in der Regierungspresse gemeldet wird, sollen zum 1. April 3 neue Einberufungen in die Preußischen Ministerien stattfinden. In das Preußische Justizministerium soll der Berliner Rechtsanwalt Dr. Gustav Goldschmidt als Ministerialrat berufen werden, in das Preußische Innenministerium wurde Regierungsdirektor Dr. Abramowitz, der bisherige Leiter der Abteilung I des Polizeipräsidiums Berlin einberufen. In das Kultusministerium wurde Oberregierungsrat Dr. Adriane ebenfalls vom Berliner Polizeipräsidium berufen, um dort Referent für moderne Kunst und Literatur zu werden. Es handelt sich also wieder um 3 gesinnungstüchtige Juden mit dem sozialdemokratischen Parteibuch, die in Preußische Ministerien berufen werden. Demgegenüber hat der sozialdemokratische Innenminister Severing die Stirne, Thüringen gegenüber von einer nationalsozialistischen Parteipolitik in den Ministerien zu sprechen.

Eine Erklärung des Thüringer Stahlhelms für Dr. Frick

Weimar, 23. März. Der Thüringer Stahlhelm hat an das Staatsministerium des Landes ein Schreiben folgenden Wortlautes gerichtet: „Der Stahlhelm in Thüringen steht geschlossen hinter der Regierung des Landes und bittet Sie, im Kampf um die Rechte der Eigenstaatlichkeit nicht nachzugeben. Das neue Schreiben des Reichsinnenministers Severing dürfte jedem Thüringer klar zeigen, wohin der Kurs geht und wie es mit Recht und der Freiheit in der freiesten aller Republiken aussieht."

Also doch Dolchstoß!

Der kommunistische Fraktionsführer Heilmann erklärte am 20. März im Thüringischen Landtag wörtlich:

„Ich bin stolz darauf, im Kriege vom ersten Tage an dabei gewesen zu sein, daß die Front von hinten erdolcht wurde."

Man wird sich dieses wertvolle Bekenntnis zur Dolchstoß-„Legende" merken müssen.

von Hoesch bei Briand. Paris, 23. März. Der deutsche Botschafter von Hoesch hatte am Samstag eine Unterredung mit Briand, in der die zur Zeit schwebenden Fragen zur Erörterung kamen.

Rote Putschisten — Severings Vorgesetzte

Crispien, 2. Vorsitzender der S.P.D. und somit Severings Vorgesetzter, sprach am 9. November 1929 vor dem Reichsbanner. Nachdem er versprochen hatte, die „Bourgeoisie" über den Haufen zu rennen, rief er aus:

„Reißt wieder hoch die roten Fahnen! Wir stehen am Höhepunkt im Kampf um die Macht. Es wird und muß ein zweiter 9. November kommen, der uns endlich die Verheißung des 9. November 1918 bringen wird!"

Wir fragen: Hat Severing als Untergebener Crispiens die Thüringen gehörenden Polizeigelder etwa für die Verstärkung seiner Schupo-Genossen verschleudert?

Eine katholische Antwort an den Frontbeschimpfer Mönius

Die „Gelben Hefte“ gegen den Mißbrauch des Katholizismus

Unseren Lesern ist der Name Mönius, mit dem wir uns in Verbindung mit den Belgiennummern der „Allgemeinen Rundschau“ und den Hetz- und Haßartikeln des Landesverräters Förster, wiederholt beschäftigen mußten, noch hinreichend in Erinnerung. Die ehemals immerhin respektable katholische Zeitschrift „Allgemeine Rundschau“ hat unter der Leitung dieses merkwürdigen Geistlichen eine so ungeheuerlich antideutsche Umformung erfahren, daß selbst der „Bayerische Kurier“ so vieler Unverblümtheit mit vorsichtiger Zurückhaltung begegnet.

Mit besonderer Freude begrüßen wir nun den energischen Protest einer hervorragenden katholischen Monatsschrift gegen das deutschfeindliche Propagandatreiben der „Allgemeinen Rundschau“, als den klarsten Beweis, daß der echte, deutsche Katholik die Gemeinschaft mit Landesverrätern, welche die Religion zum Deckmantel ihrer Abtrünnigkeit mißbrauchen, weit von sich weist.

Die „Gelben Hefte“ sind auf dem Boden der katholischen Weltanschauung aufgebaut und vaterländisch eingestellt. Sie wurden 1924 zur Ausfüllung der Lücke begründet, welche durch das Eingehen der 1836 von Guido Görres ins Leben gerufenen „Historisch-politischen Blätter“ entstanden war. Es bedarf wohl kaum der Erwähnung, daß die „Gelben Hefte“ unter ihrem Herausgeber Dr. Max **Buchner**, Professor an der Universität Würzburg, in geistiger und politischer Hinsicht weit über jeden Vergleich mit der „Allgemeinen Rundschau“ erhaben sind.

Assessor **Bauer** macht es sich in seinem in der Februar-Ausgabe der „Gelben Hefte“ erschienenen Aufsatz „Die belgische Frage und wir deutschen Katholiken“, zur Aufgabe, durch den ruhigen Gegenbeweis die lügenhafte Haßpredigt des Pfarrers Mönius zu entlarven.

Wir lesen hier:

„Welche Unterlagen hat nun Mönius für seine schweren Angriffe gegen das deutsche Heer im Kriege und gegen Regierung und Volk nach dem Kriege? — Es handelt sich im wesentlichen um die dürftige Wiedergabe rührseliger Reiseeindrücke, die er auf einer Sommerreise nach Löwen, Tamines und Dinant an der „Meuse“ (Maas!) gewonnen hat. **Dem amtlichen Gutachten wagt Mönius die Erzählungen einzelner Beteiligter und Augenzeugen, darunter auch die Mordgeschichten alter Weiber, die Märchen von offensichtlichen Aufschneidern entgegenzustellen.**“

Und weiter unten:

„Die Schlußfolgerungen, die Mönius an seine Schilderungen knüpft, werden damit nicht richtiger, daß er sie mit sentimentalen, angeblich katholischen Ausführungen verbrämt. **Die Haltung der Belgier erscheint bei Mönius im besten Licht, um so kräftiger ist aber der katholische Pazifist Mönius in seinen Ausfällen gegen das deutsche Volk**, vor allem gegen den Teil des deutschen Volkes, der seine unsachlichen Auffassungen nicht teilt, der anscheinend — die logische Verbindung ist nicht ersichtlich — die Verantwortung für die angeblichen deutschen Greuel tragen soll. **Hier hört für Mönius die Wahrheit, die Gerechtigkeit und das Gebot der christlichen Nächstenliebe auf, hier spart er nicht mit Haß und Entstellung. —**

Wer diese fast krankhaften Haßausbrüche liest, gewinnt die traurige Gewißheit, daß auch kein geistliches Gewand vor den entsetzlichsten Verirrungen schützt.

Durch die Art, wie sich Mönius in der Besudelung des deutschen Namens, des deutschen Heeres gefällt und sich mit sadistischem Behagen in Selbstbezichtigungen übersteigert, kann er zweifellos den Erfolg für sich buchen, der französisch-belgischen Hetzpropaganda in die Hände gearbeitet zu haben.

Für die öffentliche Meinung in Deutschland aber bedeuten solche Anschuldigungen die frevelhafte Aussaat neuer Zwietracht im eigenen Volk, **für unsere heranwachsende Jugend sind sie vollends das Gift der Verführung.**“

Hier nimmt Assessor Bauer auch scharfe Stellung gegen „den Weg“, welche „Jugendzeitschrift“ bekanntlich unter Zulassung von Kultusminister Goldenberger mit dem wörtlichen Abdruck der Greuelmärchen aus der „Allgemeinen Rundschau“ an den höheren Lehranstalten unter den Schülern verbreitet wurde.

Wir lesen:

„Der Weg“ aber, der den Aufsatz aus der ‚Allgemeinen Rundschau‘ nachdruckte, hat sich durch die kritiklose Übernahme mit schuldig gemacht an der gefährlichen Verführung heranreifender Jugend, welche dieser religiösen, katholischen Zeitschrift und ihrem Herausgeber (Pater Ingbert Naab) ihr offenes Herz und ihr grenzenloses Vertrauen entgegenbringt.

Es erheben sich ernste Zweifel, ob die Zeitschrift ihrer Aufgabe treu bleibt, ob ‚Der Weg‘ die Leser nicht auf den Abweg führt.“

Im Hinblick auf die Darstellung des „Belgienproblems“ schreibt Bauer:

„**Hier noch von Katholizismus zu reden, wäre ganz übelster Mißbrauch. Auch der nachsichtigste Beurteiler wird seine (Mönius') Schlußfolgerungen, als einem blinden Fanatismus entsprungen, zurückweisen und dem Verfasser Mangel des notwendigen katholischen und deutschen Verantwortungsgefühls, das man bei einem Manne seines Standes erwarten müßte, zum Vorwurf machen.** Seine Pflichten als Journalist hat er aber in ganz besonderer Weise verletzt, die er mit einem leichtfertigen „Mut zur Wahrheit“ überspringt, um dadurch ein Verbrechen an der Wahrheit zu begehen.“

Der „Völk. Beobachter“ hat in seiner seinerzeitlichen Stellungnahme gegen die unkatholischen und undeutschen Anwürfe dieser beiden Zeitschriften („Allgemeine Rundschau“ und „Der Weg“) der katholischen Sache einen ebenso wertvollen Dienst erwiesen, als der deutschen, durch die rechtzeitige Aufklärung über diese Schrittmacher einer kirchenfremden, deutschen Jugend, „denn“, wie Assessor Bauer schreibt, „nur zu viele, die die unkatholischen Phrasen von Mönius von der Heilslehre des Katholizismus nicht zu unterscheiden wissen, werden später im Leben der Kirche den Rücken kehren, wenn sie von deutscher Seite eine andere Darstellung der Wahrheit hören, als sie ihnen mit scheinbarer kirchlicher Nachhilfe geboten wird.“

In derselben Broschüre bespricht und empfiehlt der Herausgeber ein Buch mit dem Titel „Ohne Waffe“, welches das Kriegserlebnis eines Priesters behandelt.

Wir schließen uns dieser Empfehlung gerne an, da sie von einer Persönlichkeit wie Professor Max Buchner ausgeht.

Es ist ein Ehrentitel der deutschen Katholiken, daß dieses Buch, das wohl als ein Gegenstück zu dem bekannten Werke Remarques gelten kann, von einem katholischen Priester, Josef Menke, verfaßt worden ist. Der, der dieses Werkchen geschrieben hat, ist ein echter Vertreter des christlichen Friedensgedankens, **aber er ist meilenfern jenem krankhaften Pazifismus, der ungeachtet seines in den Kreisen des Judentums und des Freimaurertums gelegenen Ausgangspunktes heute auch im katholischen Deutschland viele Anhänger gefunden hat. —**

Der Verfasser verschweigt auch nicht, daß es neben der „Hölle von Verdun“ auch einen „Himmel von Verdun“ gab: neben dem Entsetzlichen, Brutalen, das er schildert, vergißt er auch nicht die grandiosen Bilder zu zeichnen, die es bedeutete, wenn die Hochflut des religiösen Gedankens ganze Divisionen erfaßte und alles hinwegschwemmte, was sich in jahrelanger, vielleicht jahrzehntelanger Dauer in solch einer Menschenbrust an Skepsis und religiöser Gleichgültigkeit angesammelt hatte.

Der besondere Wert (des Buches) beruht auch darin, daß hier jene echte, christliche Liebesgesinnung gegenüber dem Angehörigen der anderen Konfession zum Ausdruck kommt, die aber leider heute wieder weiten Teilen unseres Volkes hüben und drüben verloren gegangen ist, und die ganz besonders jene „katholischen Pazifisten“ vermissen lassen, die ihrem „Pazifismus“ vor allem in einem rücksichtslosen, zuweilen oft geradezu brutalen Kampf gegen das „militaristische“, „protestantische Preußen“ Ausdruck geben zu müssen glauben.“

Wenn alle deutschen Katholiken die große Lehre des Krieges so erfassen, und so mannhaft verteidigen, so freimütig für die Einigkeit der christlichen Konfessionen, für ein christlich-deutsches Ziel eintreten wollten, wie wir es hier getan sehen, wir bräuchten wahrhaftig nicht zu fürchten für unsere deutsche Zukunft.

Wildwest in Berlin

Kommunisten überfallen auf offener Straße harmlose Bürger, verprügeln und berauben sie

Berlin, 24. März.

Im Laufe des Sonntags kam es in Berlin wieder zu verschiedenen Zusammenstößen und Schlägereien. In der Annenstraße im Süden Berlins überfielen kommunistische **Radauhelden besser gekleidete Passanten, beschimpften sie und bedrohten sie mit Messern und Revolvern.** Sie konnten schließlich überwältigt und der Polizei übergeben werden.

Ein ähnliches Vorkommnis spielte sich in Moabit ab. Dort wurde ein Passant niedergeschlagen, wobei ihm noch eine Brieftasche mit 60 Mark abhanden kam. Ein hinzukommender Schutzpolitist erhielt mehrere Hiebe über den Kopf, so daß er schwer verletzt in ein Krankenhaus gebracht werden mußte. Hier konnten drei von den Tätern dingfest gemacht werden.

In Erkner kam es zu einem Handgemenge zwischen Reichsbannerleuten und Stahlhelmern. Es wurden insgesamt 5 Verletzte gezählt. Sie konnten jedoch sämtliche nach Anlegung von Notverbänden ihren Weg fortsetzen.

Vereitelter Kommunistensturm auf ein Fürsorgeheim

Berlin, 24. März. In der Nacht zum Sonntag hatten Berliner Kommunisten, wie die „Montagpost“ meldet, einen Überfall auf das Landeserziehungsheim Struveshof zur Befreiung der Zöglinge geplant, der aber vereitelt wurde. Etwa 120 Kommunisten rückten gegen ½12 Uhr in zwei getrennten Zügen zu 40 und 80 Mann aus der Richtung Großbeeren gegen das Heim vor, wollten es umzingeln und dann stürmen. Der Leiter des Heims war jedoch rechtzeitig über diesen Anschlag unterrichtet worden und hatte die Landjägerei verständigt. 22 Landjäger empfingen die Kommunisten mit schußbereiten Gewehren. Nach kurzem Widerstand wurden die Kommunisten überwältigt und in drei Lastautos, die das Überfallkommando Potsdam geschickt hatte, nach Potsdam gebracht, wo sie einstweilen in polizeilichen Gewahrsam genommen wurden. Bei einer sofort vorgenommenen Untersuchung wurden bei den Kommunisten zahlreiche Dolche, Schlagringe und Revolver gefunden.

„Fort mit Frick“

Wir haben schon auf die Hintergründe der Frickhetze hingewiesen und auf die Befürchtung der jüdisch-marxistischen Republikschützer, daß das soeben beschlossene Republikschutzgesetz in der Hand eines nationalsozialistischen Ministers unerwartete Folgen zeitigen könnte, die im umgekehrten Verhältnis zu den Absichten seiner Urheber stehen. Daher schließt der „Vorwärts“, der sich seit acht Tagen heiser schreit über den „Putschminister“, jede seiner frechen Schimpfereien mit der Forderung „Fort mit Frick!“ Gerade als ob er ein peinliches Versäumnis wieder gutmachen wollte. Da war der jüdische Genosse und Professor **Sinzheimer** doch besser auf der Hut. Der hat schon am 6. Februar auf der Mitgliederversammlung der S.P.D. Frankfurt eine recht pessimistische Rede über Fricks Ernennung zum Thüringischen Polizeiminister gehalten und seinen Genossen folgendes erklärt:

Das neue Republikschutzgesetz wurde nur aus Kurzsichtigkeit von unseren Genossen geschaffen, denn so manch tapferen Genossen wird man noch auf Grund des Gesetzes vor das Gericht bringen, denn es gibt keine Grenze, wo die „berechtigte“ Kritik aufhört. Wenn z. B. der faschistische thüringische Innenminister Frick angegriffen wird, dann werden wir es erleben. Wartet nur einmal ab, wenn wir aus der Regierung rausgeflogen sind. Wenn wir dann den Richtern Vorhaltungen machen werden, so werden sie uns mit Recht sagen: „Wir führen das durch, was Ihr zum Gesetz gemacht habt.“

Ja, es hat eben alles seine zwei Seiten; sogar ein Zuchthausgesetz, das eigentlich nur für die Nationalsozialisten bestimmt war.

Annahme der Younggesetze in der Finanzkommission

Paris, 23. März. Die Finanzkommission der Kammer hat im Anschluß an die Auskunftserteilung Tardieus, Briands und Reynauds über den Youngplan über die Regierungsvorlage abgestimmt. Die gesamte Gesetzesvorlage, die die Ratifizierung des Youngplanes vorsieht, wurde von allen Mitgliedern mit Ausnahme des rechtsradikalen Abgeordneten Mandel angenommen.

Eine Abstimmung, wie sie in Deutschland noch nicht erlebt wurde. Kein Wunder — — —

Tardieu erklärt das Wiederbesetzungsrecht

Der Youngplan vor den Kammer-Ausschüssen.

Paris, 23. März. Vor den vereinigten Ausschüssen für Finanzfragen und auswärtige Angelegenheiten erklärte Tardieu auf die Frage eines Abgeordneten, die Rheinlandsräumung sei für Frankreich nach der Ratifizierung des Youngplanes durch Deutschland eine Angelegenheit der Aufrichtigkeit in der Auslegung der im Haag getroffenen Abkommen. Frankreich habe das größte Interesse daran, die Räumung so rasch wie möglich durchzuführen, um der Welt zu beweisen, daß Frankreich sein einmal gegebenes Versprechen halte.

Selbst Franklin Bouillon, der sich in der Räumungsfrage bisher als Quertreiber gezeigt hat, erklärte, daß er den Ausführungen des Ministerpräsidenten zustimme.

Ein anderer Abgeordneter fragte sodann den Ministerpräsidenten, wie die Bestimmung auszulegen sei, daß „die Staaten ihre volle Handlungsfreiheit wiedererlangen würden, wenn das internationale Schiedsgericht die böswillige Zahlungseinstellung Deutschlands feststelle“. Tardieu erklärte hierauf, man müsse dann auf das internationale Recht zurückgreifen, in dem festgelegt sei, was Handlungsfreiheit bedeute.

Der Abgeordnete stellte sodann seine Frage noch genauer, **indem er Tardieu um Aufklärung darüber bat, ob eine Wiederbesetzung des Rheinlandes unter der Formel „Handlungsfreiheit“ verstanden werden könne. Tardieu antwortete, Frankreich habe in diesem Falle völlige Handlungsfreiheit (!)**

Das heißt also, daß Frankreich nach Tardieus Ansicht das Rheinland wieder besetzen kann!

Finanzminister Reynaud gab darauf einige Erklärungen über die Mobilisierung der deutschen Tribute ab. Der Abgeordnete Mandel erinnerte Reynaud an eine von ihm im Dezember abgegebene Erklärung, in der er als Abgeordneter betont habe, daß seine Partei nicht für die Ratifizierung des Youngplanes stimmen werde, so lange Deutschland seine Finanzen nicht geregelt hätte. Reynaud erklärte, daß sich seit dieser Zeit sehr viel geändert habe. Die Maßnahmen, die die deutsche Regierung treffen werde, seien dazu angetan, alle französischen Befürchtungen zu zerstreuen.

Man hofft in London auf einen Fünfmächtevertrag

London, 23. März. Die weiteren Aussichten der Flottenkonferenz werden in den Sonntagblättern sehr nüchtern beurteilt. Der diplomatische Korrespondent des „Observer“ stellt fest, daß die Konferenz der Form nach einen Fünfmächtevertrag noch nicht aufgegeben habe und für Frankreich die Rückkehr nach London offengehalten werde. In Wirklichkeit aber sei das Beste, was noch erwartet werden könne, ein Dreimächtevertrag auf der Grundlage des englisch-amerikanischen oder amerikanisch-japanischen Kompromisses. Ein englisch-amerikanisches Abkommen in sich selbst sei für die Sicherung des Friedens der Welt ausreichend.

Abschluß der Genfer Zollkonferenz

Genf, 23. März. Die Zollfriedenskonferenz hat am Samstagabend ihre Arbeiten abgeschlossen. Das Abkommen über die einjährige Verlängerung der Handelsverträge, jetzt Zolltarifabkommen genannt, sowie das Protokoll über die weiteren wirtschaftlichen Verständigungsverhandlungen sind angenommen worden.

Die Unterzeichnung durch die einzelnen Regierungsvertreter wird am Montag erfolgen. Die Zeichnungsfrist ist bis zum 15. April ausgedehnt worden, um einzelnen Regierungen den Beitritt auch nach dem Abschluß der Konferenz zu ermöglichen.

Das Zolltarifabkommen muß bis zum 1. November ratifiziert sein. Das Protokoll über die Verständigungsverhandlungen dagegen bedarf keiner Ratifizierung, **da sich die Regierungen in diesem Protokoll lediglich zu kommenden Verhandlungen über die einzelnen wirtschaftspolitischen Abkommen und Vereinbarungen sowie zur Teilnahme an der 1931 stattfindenden großen allgemeinen Wirtschaftskonferenz verpflichten.**

Die Bedeutung der Zollkonferenz liegt demnach in den beiden vorliegenden Vereinbarungen, die zum ersten Male einen vielseitigen europäischen Wirtschaftsvertrag darstellen und einen ersten Schritt in der Richtung einer europäischen wirtschaftlichen Zusammenarbeit bedeuten.

Neuer Rückzug der Sowjets

Berlin, 24. März. Kurz nach der Schwenkung in der Bauernpolitik der Sowjets, hat, wie der „Montag“ aus Moskau meldet, jetzt der Zentralvollzugsausschuß einen neuen Erlaß herausgegeben, der den scharfen Klassenkampf gegen Millionen entrechteter Angehöriger des sogenannten früheren Volkes, d. h. der nichtproletarischen Volksschichten wenigstens teilweise mildert. Nach dem Erlaß dürfen in Zukunft die Angehörigen des früheren Volkes nicht mehr aus ihren Wohnungen vertrieben, auch nicht mehr aus den Städten verbannt werden. Sie erhalten wie die Proletarier von nun an Brot- und Lebensmittelkarten, ärztliche Behandlung und die Erlaubnis, ihre Kinder in die öffentlichen Schulen zu schicken. Das Stimmrecht wird vorläufig diesen Volksschichten noch nicht zugebilligt. Sie dürfen auch noch nicht in die Gewerkschaft eintreten und auch keine Ämter bekleiden.

Eine Erklärung Arnold Rechbergs

Berlin, 23. März. Arnold Rechberg erklärt, **es sei nicht richtig, daß er der französischen Regierung irgendwelche Vorschläge zur Lösung der Saargrubenfrage unterbreitet habe.** Er habe auch nicht irgendwie im Auftrag der an der Lösung der Saargrubenfrage beteiligten deutschen Schwerindustrie gehandelt oder gesagt, daß er in deren Auftrag handle. Vielmehr sei richtig, daß er in dieser Industrie keine Interessen, kein Mandat zum Verhandeln mit den Franzosen habe und ganz allein aus eigener **Initiative in der Presse** die Saargrubenfrage angeschnitten habe.

Für eine Partei der Mitte

Mannheim, 23. März. Die Reichsgemein[schaft] junger Volksparteiler hat eine Kund[gebung] veröffentlicht, in der es u. a. heißt:

In der Außenpolitik und in der Repar[a]tionsfrage ist ein vorläufiger Abschluß erreic[ht]. Nunmehr stehen wir vor großen Entscheidu[n]gen der deutschen Innenpolitik. Neuordnu[ng] im Staat und Befreiung der Wirtschaft v[on] untragbarer Belastung, insbesondere durchgr[ei]fende Maßnahmen zur Rettung der deutsch[en] Landwirtschaft, sind ebenso ernste wie dri[n]gende Aufgaben der nächsten Zukunft. W[ir] wollen die nationalen Volkskräfte um positi[ve] Ziele der Reichs- und Staatsreform, der wir[t]schaftlichen und sozialen Neuordnung auf d[er] Grundlage christlicher und selbstbewußter deu[t]scher Kultur und ehrlicher Arbeitsgemeinscha[ft] aller wirtschaftlichen Bünde sammeln. **Uns[er] Ziel ist ein großdeutsches Reich, nach auß[en] frei, nach innen unabhängig.** Wir richten d[a]her in dieser Stunde einen Appell an die z[ur] Verantwortung bereiten Parteien, **über Gege[n]sätze der Vergangenheit hinwegzukommen, u[m] eine große Nationale Partei der Mitte zu e[r]möglichen.** Wir warnen vor weiterer Part[ei]zersplitterung und richten deshalb auch an d[ie] Deutschnationale Reichsvereinigung und ähn[]liche Gruppen die Aufforderung, in diesem Sinne bereit zu sein für eine große national[e] Staatspartei der Mitte. Wir halten es mi[t] dem Parteiführer Dr. Scholz für die Pflich[t] und Aufgabe der Deutschen Volkspartei, uneigennützig den Weg zur Sammlung des Volksbürgertums in einer großen Partei zu beschreiten.

Rettungslos vertrottelte Knabengreise!

Kleine Nachrichten

Reichslandbundpräsident Hepp, Präsident Landwirtschaftskammer Wiesbaden. Wiesbaden, 23. März. Bei der Neuwahl des Pr[ä]sidiums der Landwirtschaftskammer Wiesbad[en] wurde einstimmig durch Zuruf der Präside[nt] des Reichslandbundes, Dr. Hepp, Seelb[ach] (Reichstagsabgeordneter der Landvolkpart[ei]) zum ersten Präsidenten gewählt.

*

Der rumänische Gesandte Petrescu-Com[nène] nach Rom abgereist. Berlin, 23. März. [Der] von Berlin abberufene rumänische Ges[andte] Petrescu Comnène ist am Samstagabend [nach] Rom abgereist, um seinen neuen Posten [beim] Vatikan anzutreten. Im Auftrage des Re[ichs]präsidenten war Staatssekretär Meißner [an]wesend, vom Auswärtigen Amt Staatssekr[etär] von Schubert.

*

Schluß der Beweisaufnahme des Raiffei[sen]ausschusses. Berlin, 23. März. Der Un[ter]suchungsausschuß des Preußischen Landta[ges], der die Kreditgewährung der Preußenkasse n[ach]zuprüfen hatte, schloß am Samstag die Bewe[is]aufnahme ab. In der Abstimmung wurden [die] Feststellungen des Berichterstatters mit [den] Stimmen der Regierungsparteien im wes[ent]lichen bestätigt. Die Preußenkasse habe, so h[eißt] es u. a. in diesen Feststellungen, die Kre[dit]überziehung der Raiffeisenbank sehr nachsicht[ig] behandelt.

*

Ausbau der Verteidigungswerke an der belgischen Ostgrenze. Brüssel, 23. März. Nach einer Blättermeldung beabsichtigt der belgische Generalstabschef, die Verteidigungslinie von Lüttich weiter nach Osten zu verlegen, etwa in die Gegend von Herve. Außerdem sollen die Verteidigungswerke längs der belgischen Ostgrenze stark ausgebaut werden.

*

Ein Vortrag Dr. Seipels in Straßburg. Paris, 23. März. Nach einer Meldung aus Straßburg hat die katholische Studentenvereinigung „Alsatia“ den ehemaligen österreichischen Bundeskanzler Dr. Seipel zu einem Vortrag nach Straßburg eingeladen. Dr. Seipel ha[t] die Einladung angenommen und wird über da[s] Thema „Die Demokratie als internationale[s] Problem“ sprechen.

Hauptschriftleitung: Alfred Rosenberg.
Chef vom Dienst: Wilhelm Weiß.
Verantwortlich für den Gesamtinhalt: Walter Buch.
Für Anzeigen: Ernst v. Westernhagen.
Verlag: Franz Eher Nachfolger, G. m. b. H.
Walter Buch in Solln b. München; alle übrigen in München.
Rotationsdruck: Münchner Buchgewerbehaus M. Müller & Sohn, München.

Was mich nicht umbringt, macht mich stärker.
Nietzsche.

Vorbildliches Theater?

Man ist immer noch nicht abgestumpft genug und ertappt sich immer noch bei dem Gedanken, daß von einem hauptstädtischen Theater vorbildliche Leistungen zu erwarten seien. Hauptstadt soll etwas Vorbildliches sein, Haupt aller Lebenszweige, nicht nur Dominante der Politik, auch Dominante der Kultur. Sollte man denken. Denn da die Demokratie bestrebt ist, einen Zentralismus zu schaffen, muß sie doch immerhin dafür sorgen, daß von der einen Zentrale nun auch in der Tat Befruchtung ausgeht, daß sie beispielgebend wirkt. Wie gesagt, das müßte die Demokratie schaffen. Nur ist sie eben Demokratie, also unschöpferisch, aus der Zentrale der Kultur wird die Heimstätte der Unkultur, Propagandastätte der Unfruchtbarkeit und der Verneinung. Aus Vorbild wird Grimasse, aus Bewegung Abgestandenheit, aus künstlerischer Durchforschung und Verklärung menschlicher Leidenschaften wird zersetzende Psychoanalyse menschlicher Abzesse, und schließlich wird selbst der Versuch zu politischer Kunst ein Abgleiten in die Regionen niederen Tones.

Vorbildliches Theater, das ist eine Forderung, die in der Demokratie einfach nicht durchführbar ist, weil sie immer nur im Sinne des Untermenschen verstanden wird. Vorbildlich zu sein, mag man versuchen, es wird doch nur Übelkeit oder Langeweile daraus.

Bitte sehr. Wie ist's denn mit **Gerhart Hauptmanns** „**Friedensfest**“ im Schillertheater. Daß Gott erbarm'. Wir leben im 12. Jahre der Republik, wir haben x-Staatstheater wir sind seit Jahren gespannt darauf, ob man nicht den Versuch machen wird, wenigstens so etwas wie eine Weltanschauung, neben dem Schieben und Volksverrat, zu schaffen, aber wir warten vergebens. An sich sind wir den Republikanern für ihre Unfähigkeit nicht undankbar, denn wir sind dadurch in der Lage, den Unterschied zwischen jenen und uns zu zeigen, aber trotzdem zeigen wir ebenso gerne natürlich auch das unfruchtbare Beharrungsvermögen der Demokratie. Da haben sie nun ihren Goethe II., dem einige Werke geraten sind, die ihm einen gewissen Platz in der Literaturgeschichte sichern; dieser Goethe-Nachfolger ist zu vierfacher Bedeutung hochgepäppelt, weil er es für geraten fand, Republikaner zu sein. Man fand keinen besseren, also machte man ihn zum **Goethe der Demokratie** und lud damit eine Verpflichtung auf sich, öfter das Schofar zu blasen, auf daß man nicht vergäße, daß die Demokratie ihren Goethe habe. Da sind wir wieder beim vorbildlichen Theater. Etwa vier Werke sind dem Heros gelungen, in ferner Zeit, wo er noch nicht als so propagandamäßig brauchbar galt, darum holt man von Zeit zu Zeit etwas fremdes von ihm ans Licht, zwar auch aus jener fernen Zeit, denn die jüngsten Werke zeigen nicht viel von Musenküssen, aber doch immerhin nicht zu bekannte Dinge. Freilich als Dinge Hauptmanns nicht sehr bekannt, als Motive um so mehr, da sind sie schon längst verblichen, Geschichte. Verwelktes Pathos und verstaubtes Erleben tischt man auf, uralten Hauptmann, 40 Jahre mildes Vergessen wird aufgehoben. Junge Kräfte können an den Berliner Staatstheatern nicht den Weg ins Freie bahnen, aber was Großvater in der Jugendzeit noch aufgeregt hätte, und nach Mottenpulver riecht, das ziert die Bretter Berlins. Ja, ja, vorbildliches Theater.

Außerdem, es lebe die Schauerballade. Sonst heißt es ja so oft: Der Mensch ist gut! aber in der „**Komödie**“ **Max Reinhardts** ist er's mal nicht, da herrscht des **Annonymus Ferdinand Bruckners** „**Die Kreatur**“, und diese Kreatur hat's in sich. Sozusagen Krankheiten und Verirrungen des menschlichen Mittelalters. Man seziert und setzt uns ein sexualpathologisches Abendbrot vor. Jedenfalls ist der Kavalier, der unterschlägt, Geld mit Weibern verjuxt und die Frau dann dem Chef zuschickt, vielleicht ein so bemerkenswerter Stoff, daß er als guter demokratischer Durchschnitt liebevoller Annahme wert ist; muß wohl so sein.

Und trotz dieses demokratisch vorbildlichen Theaters, kein Schwung, sozusagen das Jahr durch tote Saison. Der Dichter ist unerwünschter Eindringling auf der Bühne, Stückemacher werden gesucht. Stücke dürfen etwas einbringen und dürfen nicht zu sehr starke Charaktere zeigen, im Guten starke Charaktere. Wie soll man so etwas in der Demokratie gebrauchen — schon vom Verstehen ganz zu schweigen — können. Sobald an das saubere Empfinden appelliert wird, sobald man gar etwas aufweist, das auch nur entfernt das Bestehende im Vergleich ungünstig zeigte, versagt sich die Berliner Bühne. Harmloser Scherz und etwas Zweideutigkeit, technische Experimente und Freudsche Theorien, das genügt reichlich, um das Berliner Theater zu befriedigen. **Vorbildliches Theater-Primitiv/Enges Theater.**

Und nicht einmal, was doch naheliegend sein müßte, der Versuch findet sich, das System auf der Bühne zu popularisieren. Denn die paar Inszenierungsmätzchen, die so gedeutet werden könnten, liegen schließlich mehr auf Moskauer Ebene. Aber das ist's eben. Die Demokratie ließ sich zwar in Weimar taufen, aber kein Tröpfchen von Weimars Dichtergeist wie dabei. Die Republik fand keinen Dichter. Sie begeisterte nicht, sie stumpfte ab. Weltanschauung läßt sich einmal nicht durch negatives Empfinden vertreten. So leid es vielleicht einigen nachdenklichen Geistern des Systems sein mag, die künstlerisch politisch-weltanschauliche Note kann auf keiner Bühne zu vorbildlicher Theaterkunst umgeformt werden, weil die Weltanschauung fehlt, weil die Dichter fehlen. Genau so geht es übrigens dem Bürgertum, dessen nationale Versuche, die **Großdeutsche Theatergemeinschaft**, im „Thalia“-Theater sich zu einem rechten-schlechten und oft auch recht schlechten Operettentheater wandelte und jede große Linie vermissen ließ. **Dr. Berendt** legte daher die Theaterleitung nieder. Das alles beweist, daß Neues entstehen muß, damit auch die Reichshauptstadt wieder durch ein wirklich vorbildliches Theater wirkliche Kultur ausstrahlt.

Und dazu berufen ist, das beweisen ihre Anfänge, die Nationalsozialistische Volksbühne. Sie ist nicht kreditunterstützt worden, sie wurde langsam, tatkräftig, zielbewußt aufgebaut, und wich nicht von ihrem Wege ab. Nun ist sie so weit, das erste Mal mit Reihenaufführungen austreten zu können. **F. W. Ilges Drama „Die Laterne“** mit seiner wuchtigen Spannkraft und seinem revolutionären Temperament hat gezeigt, daß die nationalsozialistische Bühne auch die Kunst in den Dienst der Politik stellen kann, daß sie etwas kann, was das System in zwölf Jahren nicht fertig brachte. Denn das ist das Bedeutsame dabei, daß das künstlerische Kunst bleibt, obschon es politisch verstanden werden kann, daß es nicht in Regionen abgleitet, die mit Kunst nichts mehr zu tun haben. Denn dies Spiel von der französischen Revolution will als Gleichnis aufgefaßt werden und insofern ist es politisch. Die Historie weist so viel Ähnlichkeiten auf, daß der Vergleich für jeden, der auch nur etwas revolutionäres Temperament hat, ohne weiteres gegeben ist. Und daß Kunst und Politik sich miteinander vereinigen können, das zeigt eben die wirkliche Stärke des Nationalsozialismus, das System aber versteht weder etwas von Kunst noch von Politik und das unterscheidet beide.

Welches Theater vorbildlich ist, das nationalsozialistische oder das des Systems, das zu entscheiden, wollen wir getrost der Geschichte überlassen, wir meinen aber, daß unsere Bühne, wenn wir einmal rückschauend auf die Befreiungsarbeit für das deutsche Volk und die deutsche Seele blicken, auch ihren wohlangemessenen Anteil an dieser Arbeit buchen kann.

Karl-Martin Friedrich.

„Deutsches“ Theater in Mailand

Aus Mailand wird uns geschrieben:

Zum ersten Male nach Beendigung des Weltkrieges darf in Mailand wieder einmal eine deutsche Operettentruppe Aufführungen veranstalten, was ohne Zustimmung der Behörden natürlich nicht möglich wäre.

Aber wie bei Bozen-Meran sind die Faschisten auch in Mailand nicht wählerisch und haben die deutsche Operettenstagione übergeben an die „Direktoren“ Alexander Kowalewsky und Hans Duval. Ersterer ist ein geborener **Lodzer polnischer Jude, der Sowjetrusse war** und als organisierter Sozialdemokrat „Wiener“ zu werden vermochte; **letzterer** — Duval —, man lache nicht, ist der Schuhwarenhändler **Diamant** vom **Wiener Franz-Josephs-Kai** (Mischung zwischen Ghetto und City).

Daß Deutschland und Österreich im faschistischen Italien so repräsentiert werden, wäre wirklich nicht nötig.

Manchem deutschen oder österreichischen Theater wäre mit den Stagionen in Bozen-Meran oder mit der deutschen Stagione in Mailand sehr geholfen, die Faschisten übergeben sie zwei jüdischen Sozialdemokraten (!), die noch dazu heuer in Czernowitz und Umgebung — also in ihrer sozusagen Heimat — eine Pleite gemacht und noch nie künstlerische Leistungen aufgewiesen haben.

Schließlich kann man den faschistischen Behörden es kaum verdenken, daß sie zwischen den Deutschen und den deutsch sprechenden Juden keinen Unterschied zu machen verstehen, denn die deutsche Republik selbst läßt sich im Ausland so oft durch Juden repräsentieren, daß auch die guten Italiener nicht mehr ein noch aus wissen und die Deutschen und die Juden in einen Topf werfen.

Ein Jude geht, der andere kommt. Zu den verschiedenen Meldungen über Verhandlungen zwischen Professor **Max Reinhardt** (Goldmann) und dem Generalintendanten der Berliner Staatstheater, **Tietjen**, erfährt der Amtliche Preußische Pressedienst: Es ist richtig, daß im gegenwärtigen Augenblick Verhandlungen über eine Abonnementsgemeinschaft zwischen den für gemeinnützig erklärten Reinhardtbühnen und den Staatstheatern schweben. Außerdem wird zur Zeit über die Frage verhandelt, in welchem Umfange Professor Max Reinhardt gewisse Inszenierungen an den staatlichen Bühnen übernehmen wird. — Man mache doch den Juden Reinhardt-Goldmann gleich zum Generalintendanten, auf dem Wege dorthin ist er ja schon.

*

Die Oper der Tenöre. An der Wiener Staa[ts]oper wirken, kaum zu glauben, derzeit nicht we[ni]ger als sage und schreibe **zwölf** Tenöre als [en]gagierte Mitglieder oder Gäste in ersten Rol[len]: **Piccaver, Slezak, Kalenberg, P[a]taky, Wolf, Graarud, Hauß, Fid[es]ser, Völker, Maikl, Ziegler, Zi[m]mermann.** Als dreizehnter gastierte a[uch] **Herr Schubert.** — Könnte die Wie[ner] Staatsoper nicht der bayerischen Staatso[per] wenigstens einen echten jungen Heldentenor a[b]lassen?

*

Die Bremer Oper in Rotterdam. In Rotte[r]dam werden unter der künstlerischen Leitu[ng] des Oberregisseurs Heythecker vom Brem[er] Stadttheater zwei Opernfestvorstellungen ve[r]anstaltet. Am 26. März geht „Don Juan“ und am 25. April „Tannhäuser“ in Sze[ne].

*

Errichtung eines Wilhelm-Raabe-Denkma[ls]. Die Stadt Braunschweig beabsichtigt, [den] 100. Geburtstag Wilhelm Raabes im näch[sten] Jahre festlich zu begehen und dem Dichter [in] der Stadt seines Wirkens ein Denkmal zu er[]richten. Von der Schaffung eines Raabe[-]Hauses oder einer Raabe-Stiftung will ma[n] jedoch absehen.

*

Die Goethe-Gedächtnistafel rheinischer Dichter. Etwa 70 im Sommer 1928 in Frankfu[rt] am Main zu einer Tagung zusammengekommene rheinische Dichter hatten bekanntlich be[i] einem Besuch der oberhalb Frankfurts am lin[]ken Mainufer gelegenen Gerbermühle, der sommerlichen Heimstätte der Goetheschen Suleika Marianne v. Willemers, eine bleibende Goethe-Ehrung in Gestalt einer Gedächtnistafel beschlossen. Die Übergabe dieser Gedächtnistafel, die eine Widmung der rheinischen Dichter nach den Worten Rudolf G. Bindings trägt, wurde jetzt an Goethes Todestag, am 22. März, durch die Stadt Frankfurt in Gegenwart Rudolf G. Bindings namens des Ausschusses der rheinischen Dichter der Öffentlichkeit übergeben.

Sport-Beobachter

Fußball

Die süddeutschen Schlußspiele. Bayerns Erste auf drei Fronten geschlagen. — Eintracht Frankfurt und „Klub" führen sicher.

Der gestrige Spieltag war wieder reich an Überraschungen; Sp.Vg. Fürth, Bayern München und 1860 wurden geschlagen. Die Ereignisse überstürzen sich und immer tritt klarer zutage, daß der Ansturm von außen auf die bayerischen Hochburgen schon diesmal von Erfolg gekrönt ist. Bayerns Vormachtstellung im Süddeutschen Fußball wankt!

Meisterrunde

Bayern München — F.C. Pirmasens 2 : 3 (0:1).

m. Noch vor Monaten hätte man einen derartigen Ausgang als Sensation erachtet; diesmal aber wird sich der größte Teil der annähernd 12 000 Zuschauer mit einem: „es mußte so kommen!" abgefunden haben. Mag es für die Niederlage tausend Erklärungen geben, Rechtfertigungen und Entschuldigungen gibt es nicht. Die Münchner Bayern wurden auf der ganzen Linie geschlagen; nicht nur ziffernmäßig, sondern auch moralisch. Moralisch vor allem deshalb, weil sie als die technisch überlegene Mannschaft der von einem staunenswerten Erfolgswillen beseelten, trotzdem aber fair kämpfenden Gästeelf nichts entgegenzusetzen hatten, als eine reichliche Portion Unsportlichkeiten. Was um so bedauerlicher ist, nicht etwa, weil sich die „Rothosen" durch ihr völlig taktloses Auftreten ihre Sympathien ganz erheblich verscherzten, sondern vielmehr deshalb, weil sie darüber hinaus auch der Münchner Spielkultur einen derben Schlag ins Gesicht versetzten. Man hat wohl lange nicht mehr gesehen, daß so beharrlich gegen die Knochen des Gegners gespielt wurde! Den Vogel schoß natürlich hiebei wieder der Rechtsaußen Welker ab (er wurde leider viel zu spät hinausgestellt!); aber auch das örtliche Wohlverhalten Kutterers und anderer „Größen" ließ sehr zu wünschen übrig. Alles in allem, Kampfmethoden, die einer „Meistermannschaft" unwürdig waren!

Die Gesamtleistungen ließen auf beiden Seiten sehr zu wünschen übrig. Technisch war Bayern fast durchwegs überlegen; nie aber zeigten die „Rothosen" das flüssige Feldspiel, das ihrer Mannschaft früher eigen war. Es fehlte vor allem am Zusammenhang der Angriffsreihe mit der Hintermannschaft. Von den Läufern überragte lediglich Haringer; Heidkamp und Goldbrunner dagegen verlegten sich mehr auf Defensive und traten nur selten produktiv in Erscheinung. Der Sturm war dadurch zu sehr auf sich selbst angewiesen, als daß er sich hätte entfalten können. Gute Einzelleistungen sah man bisweilen von Schmid II und Pöttinger. Welkers Flankenläufe schufen einigemale recht schöne Kampfbilder vor dem Tor; stets aber fehlte es an der nötigen Entschlossenheit. Im Schlußtrio war lediglich Kutterer gut; dagegen erwies sich Weber, der für Hutsteiner spielte, recht unsicher, und Schwab im Tor schien reichlich nervös.

F.C. Pirmasens überraschte nach der angenehmen Seite. Technisch standen seine Spieler nicht auf der Höhe wie die Münchner; aber ihr Sturm und ihre Läuferreihe arbeiteten verständnisvoll zusammen. Weilhammer als Mittelläufer überragte sein Gegenüber wesentlich, aber auch Krautwurst und Kolb außen standen ihm nicht viel nach. Äußerst sicher stand das Schlußtrio. Was die beiden unermüdlich arbeitenden Verteidiger nicht mehr abwehren konnten, erledigte Lenz im Tor mit staunenswerter Gewandtheit. Der Angriff hatte seine besten Leute im Mittelstürmer Hergert, dem Linksaußen Babo und dem Rechtsaußen Fuhrmann. Dem gewaltigen Schußvermögen Hergerts und Fuhrmanns hatten die Gäste auch ihre Erfolge zu verdanken.

Vom Anstoß weg drängte Pirmasens vor und Schwab mußte schon erstmals eingreifen. Ein unerwarteter Weitschuß Hergerts in der 3. Minute aus gut 15 Meter Entfernung brachte den Gästen den Führungstreffer. Dann aber gewann Bayern sichtlich an Boden und war fast durchwegs überlegen. Wiederholt lag Pöttinger, der zu wenig abgedeckt wurde, günstig vor dem Tor; stets aber landete der Ball im Aut oder in den Händen des Torhüters. Halbzeit 1:0 für Pirmasens! Nach Wiederbeginn dasselbe Bild: Feldüberlegenheit der Bayern, sichere Abwehr auf der Gegenseite. Eine Kombination Hofmann-Pöttinger-Welker brachte schließlich in der 7. Minute den Ausgleich. Eine weitere sichere Chance verfiebte Schmid II, der hoch über den Kasten schoß.

Durch einen „Handelfmeter", durch Haringer erfolgreich getreten, übernahm dann Bayern in der 17. Minute die Führung mit 2:1. Späterhin kam Pirmasens kurze Zeit mehr auf. Bei einem energischen Vorstoß des linken Flügels wehrte Goldbrunner mit „Hand" ab, Hergert trat den Strafstoß auf der 16-Meter-Linie über das Tor. Bayern wurde bisweilen schwer bedrängt und ließ sich bei der Abwehr verschiedene Regelwidrigkeiten zuschulden kommen. Welker wurde in der 34. Minute wegen unfairen Angehens (Tätlichkeit!) vom Platz verwiesen. Eine „Hand" Kutterers im Strafraum brachte den Gästen einen „Elfer", den Hergert in der 37. Minute zum Ausgleich verwandeln konnte. Schon glaubte man an ein Unentschieden, als Pirmasens in der vorletzten Minute nochmals durchkam und Fuhrmann einen Prachtschuß in die linke Torecke sandte. 3:2 für Pirmasens!

V.f.B. Stuttgart — Sp.Vg. Fürth 4 : 1 (2 : 1).

Erwartungsgemäß stießen die Kleeblätter in Stuttgart auf einen äußerst gefährlichen Gegner und mußten ihre Punkte lassen.

Eintracht Frankfurt — 1. F.C. Freiburg 4 : 1 (2 : 0).

Überzeugend konnte sich der Spitzenreiter Eintracht Frankfurt auch gegen den 1. F. C. Freiburg behaupten. Eintracht führt nun mit einem glatten Vorsprung von vier Punkten.

S.V. Waldhof — Wormatia Worms 2 : 1 (1 : 0)

Auf eigenem Boden gelang es den Waldhöfern, sich mit 2:1 knapp gegen Wormatia Worms durchzusetzen.

Tabellenstand: Eintracht Frankfurt nach 11 Spielen 18 Punkte; F. C. Pirmasens nach 11 Spielen 14 Punkte; Sp. Vg. Fürth nach 11 Spielen 13 Punkte; Bayern München nach 11 Spielen 12 Punkte; Wormatia Worms nach 11 Spielen 10 Punkte; S. V. Waldhof nach 11 Spielen 10 Punkte; V.f.B. Stuttgart nach 11 Spielen 8 Punkte; 1. F. C. Freiburg nach 11 Spielen 3 Punkte.

Runde der Zweiten und Dritten (Südost)

Phönix Karlsruhe — 1860 München 6 : 1 (3:0).

Auf dem Karlsruher Pflaster scheint die 1860er das Pech schon traditionell zu verfolgen. Nach der knappen Niederlage gegen K.F.V. vor nicht allzu langer Zeit mußten sie nun eine empfindliche 6:1-Niederlage von Phönix hinnehmen. Sowohl Kob im Tor als auch Syrrist als Verteidiger versagten! Die Niederlage ist für die Münchner um so empfindlicher, als sie sich durch diesen unerwarteten Punktverlust der Chancen auf den ersten Tabellenplatz begaben.

*

Die beiden anderen Treffen verliefen erwartungsgemäß: Zu Hause schlug Jahn Regensburg mit 4:1 Union Böckingen. — Der 1. F.C. Nürnberg siegte gegen A. S. V. Nürnberg 6:2.

Tabellenstand: 1. F. C. Nürnberg nach 11 Spielen 19 Punkte; 1860 München nach 11 Spielen 16 Punkte; V.f.R. Heilbronn nach 12 Spielen 15 Punkte; K. F. V. Karlsruhe nach 10 Spielen 10 Punkte; A. S. V. Nürnberg nach 11 Spielen 10 Punkte; Jahn Regensburg nach 10 Spielen 7 Punkte; Phönix Karlsruhe nach 10 Spielen 7 Punkte; Union Böckingen nach 9 Spielen 0 Punkte.

*

Privatspiele.

Am Samstag spielte in München F. C. Wacker gegen den Kreisligaverein Hansa und siegte knapp mit 3:2. — S. V. Ingolstadt wurde zu Hause von Schwaben Augsburg 0:4 geschlagen.

Turner-Handball

M.T.V. München 1879 von T. u. Sp.V. Nürnberg 3 : 9 geschlagen.

Im Entscheidungsspiel in der bayerischen Turner-Handball-Meisterschaft standen sich am Sonntag auf dem Franz-Paul-Langplatz an der Waldfriedhofstraße die beiden Gruppenmeister, Männer-Turnverein München und Turn- und Sport-Verein Nürnberg 1883, gegenüber. Sieger blieb der nordbayerische Meister, Turn- und Sport-Verein Nürnberg, mit 9:3.

Trabrennen in Daglfing

Teikolus gewinnt den Großen Frühjahrspreis.

m. Wie vorauszusehen war, hat der Entscheidungslauf um den „Großen Frühjahrspreis" seine Anziehungskraft nicht verfehlt. Das nur kleine Feld von sieben Pferden führte überlegen vom Start bis zum Ziel Deikolus vor Bronze und Letzte Liebe. Romuald kam schlecht vom Start weg und konnte nicht mehr aufholen, Brilonga gab noch vor der ersten Runde das Rennen auf, Bronze war in bester Form. Zeit 3 Minuten 28,6 Sekunden. Rekord: 1 Minute 29,4 Sek. — Der Start beim einleitenden Preis von Landshut verzögerte sich durch Dianettes „Temperament"; die Stute durchriß zweimal das Gummiband und war schließlich so nervös, daß sie von dem Rennen zurückgezogen werden mußte. Von den übrigen war Hauptmann Köhl nicht mehr zu schlagen, er lag mit größerem Vorsprung über die ganze Distanz an der Spitze. Die „favorisierte" Larida (Absmeier) verfiel in den „Absmeierschen Leibfehler" — ins Springen! Das bestbesetzte Feld, 13 Pferde, brachte das Herrenfahren, der Preis von Straubing, der nur zwischen Judge Pick und Barbara R. lag; der Rest folgte erst nach Längen! Der Form vom 19. März nach zu schließen, hätte Judge Pick nicht am Toto derart vernachlässigt werden dürfen, er brachte die Höchstquote des Tages, 179:10. Den dritten und vierten Platz belegten Teddy Woodnut und Valerius. Der Preis von Pfarrkirchen sah längere Zeit nach Agnes Bernauer aus, die jedoch in der zweiten Runde der blauen Flagge verfiel. Para Leyburn war bis zum Schluß mit vorne, konnte aber Modekönig und Oregon nicht standhalten; im Einlauf mußte er sogar Girlande noch den dritten Platz überlassen. — Ein ganz großes Rennen lief Leonise im Preis von Regensburg; sie gewann weit überlegen vor Schwesterchen, die als Zweite disqualifiziert wurde, obwohl die Stute nur ein paar Meter lang vor dem Einlauf in unreine Gangart verfallen war.

Quoten:

1. Hauptmann Köhl (Huber) 65, 18 — Maiglöckerl 49, 24 — Hochwald 23.
2. Judge Pick (Kratzer) 179, 32 — Barbara R. 49, 18 — Teddy Woodnut 22 — Valerius 20.
3. Modekönig (Weidmüller) 13 — Oregon 41, 13 — Girlande 26 — Agnes Bernauer 80 Proz. retour.
4. Großer Frühjahrspreis: 1. Deikolus (Fellermeier) 112, 22; 2. Bronze (Geenens) 93, 28; 3. Letzte Liebe (Gangwolf) 13.
5. Leonise (Obermaier) 13, 10 — Totila 26, 11 — Siegmunda 13.
6. Streiter (Kuplinger) 71, 19 — Der Garde Patriot 45, 16 — Wichtelmann 13.
7. Aquarell (Sigrin) 51, 24 — Chamisso 59, 21 — Totila 39.

Südbayerns Amateur-Boxmeisterschaften

8 Titel fallen nach München und nur 1 nach Augsburg

Die Turnhalle des T.V. Augsburg wird wohl selten eine derart große Anzahl von spannenden und erbitterten Kämpfen gesehen haben wie anläßlich der südbayerischen Meisterschaften des B.A.B.V. am vergangenen Samstag und Sonntag. Die Titelträger können mit Stolz auf ihre Leistungen blicken, denn es ist bei dem heute in Augsburg und München ansässigen außerordentlich guten Boxermaterial verdammt schwer, an die Spitze zu kommen. Man bekam seine Meisterschaft bestimmt nicht geschenkt, und diejenigen, die es am Sonntag schafften, gehen mit sehr guten Aussichten am 2. April zum Kampf um die „Bayerische" in den Ring. Die Nordbayern werden den „Süden" gerüstet finden, mehr als ihnen wahrscheinlich lieb sein wird.

Die Vorkämpfe, sowie die Zwischen- und Endrunde hatten einen guten Besuch aufzuweisen, die sachverständig jede gute Leistung entsprechend würdigte. Diesesmal gelang es den ehrgeizigen Münchener Kämpen, nochmals in hinreißenden Fights die aufstrebenden Augsburger auf den zweiten Platz zu verweisen, wird dies aber bei dem guten Material der Augsburger auch nächstes Jahr noch anhalten?

Die Organisation, an deren Spitze Herr Geretshuber, T.V. Augsburg, stand, klappte in vorbildlicher Weise, die Resultate waren fast durchwegs einwandfrei, so daß die Basis zu einer reibungslosen Durchführung vollkommen hergestellt war.

Die Vorkämpfe:

Papier: Wörz 1880 München, Punktsieger über Hirsch, T.V. Augsburg.

Fliegen: Köppl, Jahn München, schlägt Merz, B.R. Augsburg, nach Punkten. — Hirsch, T.V. Augsburg, fertigt seinen Vereinskameraden Weiß nach Punkten ab. — Eberth, Bajuwaren, München, schlägt Hornberger, B.R. Augsburg nach Punkten.

Bantam: Netzger, Eisenbahn Sp.V. München, schlägt Hertle, T.V. Augsburg, in der 2. Rd. k. o. — Hoffstetter, Jahn München, setzt Paul, T.V. Augsburg, in der 2. Rde. k.o.

Feder: Alt, 1880 München, Punktsieger über Schubet, B.R. Augsburg. — Stippel, Eisenbahn Sp.V. München, schlägt Weiß, T.V. Augsburg, in der 2. Runde k.o. — Fischer I, B.R. Augsburg, schlägt Bichler, 1880 München, nach Punkten.

Leicht: Held, Eisenbahn Sp.V., schlägt Fischer II, B.R. Augsburg, in der 2. Runde k.o.

Welter: Muysers, 1880 München, schlägt Spegl, T.V. Augsburg, in der 1. Runde k.o. — Söllner II, B.R. Augsburg, gibt gegen Pradl, T.V. Augsburg, in der 1. Runde auf.

Mittel: Rieder, Armin, München, schlägt Roßmaier, Jahn München, nach Punkten. Böhm, M.T.V. München, schlägt Behringer, T.V. Augsburg nach Punkten.

Schwer: Haymann, 1880 München, schlägt Schiller, Bajuwaren, München, nach Punkten.

Die Zwischenkämpfe.

Fliegen: Köppl, Jahn München, schlägt Eberth Bajuwaren München, nach Punkten.

Feder: Fischer I, BR. Augsburg, schlägt Nagl, Armin München, nach Punkten. Stippl, Eis.Sp.V. München, schlägt Alt, 1880 München, nach Punkten.

Mittel: Böhm, MTV. München, schlägt Heichlinger, TV. Augsburg, nach Punkten.

Die Endkämpfe.

Papier: Heigl, BR. Augsburg, begann mit schönen kraftvollen Angriffen, doch Wörz, 1880 München, hatte sich schon nach einer Minute auf seinen Gegner eingestellt, ging jeden Ansturm des Augsburgers durch einen famosen side-step aus dem Wege und funkte dabei einige linke Haken und rechte Gerade auf das Kinn von Heigl. H., ermüdet vom vielen Verfehlen und den vielen erhaltenen Treffern, ließ immer mehr nach und mußte dem Münchener einen hohen Punktsieg und damit die Meisterschaft überlassen.

Fliegen: Köppl, Jahn München, kam mit seiner kleinen Reichweite bei dem schnellen Hirsch, TV. Augsburg, zwar in der ersten Runde noch einige Male durch, so daß er diese Runde durch guten Nahkampf ausgleichen konnte, mußte aber in Runde zwei und drei dauernd die linken und rechten Geraden des Augsburgers klar nehmen, ohne selbst an seinen Gegner heranzukommen. Einstimmiger Punktsieg Hirsch, TVA.

Bantam: Der ausgekochte Ringfuchs Jack Netzger, Eis.-Sp.V. München, machte dem Jahnler Hoffstetter in der ersten Runde das Leben sehr schwer. Mit Linken und Rechten hielt er H. auf Distanz und im Nahkampf setzte er ihn einfach kalt, ohne dabei aber zu halten. In der zweiten Runde ging H. in einem Höllentempo immer wieder an den Eisenbahner heran, schlug unermüdlich und konnte in einem faszinierenden Fight das verlorene Terrain wieder aufholen. In der Schlußrunde ging es nun um die „Wurst". Tempo, Tempo war die Losung für H. und damit schaffte es der junge Jahnler auch. Unten und oben kam H. voll ins Ziel und N. kam einfach nicht mehr mit und blieb klar geschlagen auf der Strecke. Meister: Hoffstetter.

Feder: Fischer I, BR. Augsburg, stach eine saubere linke Gerade, die Stippel, Eis.Sp.V. München, erst im zweiten Gang restlos überwinden konnte. Mit rechten Geraden auf Kinn und Magen arbeitete sich der Münchener immer mehr in Front und hatte den Augsburger in der Schlußrunde glatt in der Hand, so einen sicheren Punktsieg landend.

Leicht Zwei alte Rivalen: Schleinkofer, Armin, München, und Held, Eis.-Sp.V. München. Sch. wollte auf alle Fälle den H. auf Distanz halten, streckte H. dauernd die Rechte vor die Nase und funkte mit seiner Linken, ohne dabei viel Erfolg zu erzielen. H. ging verbissen an seinen Gegner und sicherte sich dabei in der zweiten Runde durch kraftvolles beidhändiges Schlagen einen klaren Punktvorsprung, den Sch. trotz verzweifelter Anstrengungen in der Schlußrunde nicht mehr aufholen konnte. Sieger: Held.

Welter: Muysers, 1880 München, zeigte sich wieder in blendender Form, zermürbte den gut im Schuß befindlichen Pradl, T.V. Augsburg, durch seine linken Haken und schwere Nahkampfarbeit. Dazu kam noch ein Riesentempo, so daß der Augsburger, da die „Erste" noch ausgleichen konnte, immer mehr zurückfiel und nach herrischem Kampf klar geschlagen auf der Strecke blieb. Meister: Muysers.

Mittel: Böhm, M.T.V. München, braucht drei große Kämpfe, um Meister zu werden. Heichlinger, Behringer und in der Schlußrunde Rieder, Armin München. B. war sehr schnell in seinen Aktionen, ließ R. fast alles verfehlen, nahm die wenigen Sachen wirkungslos und kam selbst mit seinen Schlägen fast nach Belieben nach Hause. R. hielt sich sehr tapfer, wollte es bis zum Schlußgang wissen, doch tat ihm B. nicht den Gefallen, stehenzubleiben und so gingen die gut gemeinten Angriffe des Arminen immer wieder ins Leere. Einstimmiger Punktsieger: Böhm.

Halbschwer: Leidmann, Armin München, schlug Hafner, Jahn München, Linke und Rechte schwersten Kalibers an den Kopf, doch H. blieb wie ein Felsen stehen und versuchte immer wieder, jedoch vergebens, bei L. nach Hause zu kommen. In der „Zweiten" mußte H. auf schön plazierte Magenhaken zweimal bis 9 und dann für die Zeit auf die Bretter. Sieger: Leidmann durch k. o.

Schwer: Haymann, 1880 München, trieb Schweizer, T.V. Augsburg, mit linken Geraden durch den Ring, kam mit seiner Rechten viel zu wenig in Fahrt und mußte den unter den anfeuernden Rufen der Augsburger immer wieder zu guten Gegenangriffen ansetzenden Sch. einige Male klarnehmen. In der Schlußrunde kam es zu ohrenbetäubendem Lärm, die Augsburger hielten zu ihrem Mann, die kleine Münchener Kolonie schrie ihrem Curt die Rechte vom Leib und dann kam das Ende. Zwei Rechte aufs Kinn und Schweizer ging schwer k. o. Meister: Haymann.

Die neuen Meister sind: Papier: Wörz, 1880 München; Fliegen: Hirsch, T.V. Augsburg; Bantam: Hoffstetter, Jahn München; Feder: Stippel, Eis.Sp.V. München; Leicht: Held, Eis.Sp.V. München; Welter: Muysers, 1880 München; Mittel: Böhm, M.T.V. München; Halbschwer: Leidmann, Armin München; Schwer: Haymann, 1880 München.

E. S.

Letzte Nachrichten

Nach einem Wirtshausstreit erschossen

Der Täter verhaftet.

Passau, 24. März. In der Nacht vom Samstag zum Sonntag kam in der Geisingerschen Gastwirtschaft in Haselbach der in den 60er Jahren stehende Gütler Seidl mit dem Brauereikutscher Stecher, beide von Haselbach, in einen Wortwechsel, worauf der letztere aus dem Hause seiner Dienstherrschaft ein Jagdgewehr holte und vor dem Wirtshaus auf Seidl wartete. Nachdem Stecher schon auf die Gäste mehrere Schüsse abgegeben hatte, die glücklicherweise fehlgingen, verließ um 1.30 Uhr Seidl die Gastwirtschaft. Stecher schoß auf ihn und traf ihn in die Bauchgegend so schwer, daß Seidl nach kurzer Zeit verschied. Der Täter wude in das Gefängnis nach Passau eingeliefert.

Film in der Kritik

„Hai-Tang" im Phöbus-Palast.

st. Die ehemaligen russischen Großfürsten und die zaristischen Offiziere sind den bolschewistischen Juden noch nicht erledigt genug. Das blutige Schreckensregiment, das heute Rußland durchzittert, hat immer neue Gründe seiner Rechtfertigung nötig — auch in den Augen der gedankenlosen Masse. Was man am besten mit lärmend aufgezogenen Filmen besorgt. Es gehen viele Fäden von Moskau nach Berlin, warum nicht auch zur famosen Oberfilmprüfstelle (die nur eine Filiale der Moskauer Filmprüfstelle zu sein scheint und ihren oft mehr als sonderbaren Kinogeschmack ganz Deutschland aufoktroyiert). Aus dem dringenden Bedürfnis heraus, den Zarismus zum 1001. Male im Film durch den Dreck zu ziehen, schuf Richard Eichberg „Hai-Tang", den „Weg zur Schande". Jedes Regime beschäftigt die Künstler, die es zu seiner Verherrlichung und zur Vernichtung der Gegner braucht. Also auch das Regime des Verderbens, der Judenherrschaft. Anna May Wong, die im Gegensatz zu ihren chinesischen Partnern im Lichtspiel gar nicht rassebewußte Chinesin, liebt als Hai-Tang den Leutnant Borisoff (Franz Lederer), der als Adjutant dem Großfürsten den Star einer chinesischen Truppe, Hai-Tang, zum Mitternachtssouper zuführen muß. Der Bruder der Chinesin schießt auf den Großfürsten und wird zum Tode verurteilt. Nur das Liebesopfer Hai-Tangs rettet ihn. Dazwischen wilde Orgien der russischen Offiziere mit der Gattin des Obersten (!), die an schmutzig-jüdischer Phantasie nichts zu wünschen übrig lassen. Aufdringliche Regie des Herrn Eichberg, glänzendes Spiel mongolischen und arischen Blutes, umrahmt von einem Riesenklamauk jüdischer Provenienz, neben dem neben dem keuschesten Liebeslied der ordinärste Schlager — man hat alles auf Lager, der Film ist genau so ein Ramschbasar wie ein Warenhaus. Im Klavierspieler Birnbaum aus Wien gibt man schmierige Wesenheit ebenso getreu, wie man den Leutnant Boris edel zeichnet, als Opfer des Zarismus, von dem die offizielle Einleitung des Programms selber sagt: „1912, Rußland. Noch steht der Koloß auf festen Füßen. Noch ist Väterchen Zar der geliebte Herrscher. Noch blitzen Orden auf rauschenden Festen, die ihre Strahlen bis in die ferne Festung an der mandschurischen Grenze senden."

*

„Der Mönch von St. Bartholomä".

stb. Es freut uns, daß Herr Pietzsch auch anders kann und nach dem bolschewistischen Revolutionsschund „Die Lady in Purpur" (von der widerlichen Lya de Putti weibchenhaft verkörpert) ein sauberes Volksstück aus dem Berchtesgadener Land einschaltet. Zunächst die Hochgebirgslandschaft des Königssee! Sie ist herrlich wie am ersten Tag und eine Glanzleistung des bekannten Filmoperateurs Toni Attenberger. Die Union-Film-G. m. b. H. besann sich auf ihre alte Tradition und schuf einen guten deutschen Gebirgsfilm, bei dem man Ton und Sprache gar nicht vermißt, im Gegenteil: fast aufatmet, die meist unverständliche Tonfilm-Konservenmusik wieder los zu sein. Beck-Gadens treffliche Regie weiß aus dem vorhandenen Menschenmaterial eine schlichte Handlung ohne Tempo, d. h. ohne die jüdische Hast der Großstadt, mit zwingender Logik und in größter Sittenreinheit aufbaut. Die einzige böse Tat des Film, der Schmuggel, erhält durch Weiß Ferdl die volkstümliche humoristische Note. Die Wirtsstube des Dorfes ist erfüllt von prächtigen Gestalten, echten Gebirgstypen, wie sie Defreggers Kunst nicht besser gestaltet hat. Was aber diesem Film seine Bedeutung gibt, ist das merkwürdige ergreifende Spiel des kleinen Friedl, den der etwa 10jährige Harald Gielen unübertrefflich fein darstellt. Wunderbar ist der Schluß dieses Filmwerkes, wo Mosner Lenz, der Schmuggler (von Beck-Gaden prächtig verkörpert) den Weg zu Gott wieder findet, gekrönt durch die Mitternachtsmesse der Christnacht in der Klosterkirche von St. Bartholomä am Königsee mit dem gewaltigen Ausklang des Halleluja von der Kapelle Trauter im Gloriapalast zu höchster Wucht gesteigert.

Handel

Marktbericht

der Münchener Großmarkthalle vom 24. März, vorm. 8 Uhr, mitgeteilt von der Direktion der Großmarkthalle.

Angegeben sind Fuß- und Spitzenpreise. Diese gelten, wenn nichts anderes angegeben, für 50 Kilogramm frei München-Großmarkthalle als Großhandels-Verkaufspreise für handelsübliche Ware in handelsüblicher Verpackung und in handelsüblichen Mengen. (Ohne Gewähr.)

Besondes hochwertige Waren erzielten Preise über Notiz.

Inlandsware: Tafeläpfel: Boskop, Wirtschaftsäpfel: Jäger, Bodensee 32—35; Welsch-Isner, Bodensee 25—30; Kochäpfel, inländische 18—26; Kochbirnen, Bodensee 12—14; Blaukraut, München 8 bis 10; Weißkraut, Münchn. 6—7; Wirsing, Münchn. 10—12; Spinat, Münchn. 40—50; Rüben, rote Münchn. 8—10; Rüben, gelbe Münchn. 5—10; Zwiebeln, fr. 4,5; Rosenkohl, gepflückt, Mainzer 30—40; Grünkohl, Münchn. 10—15; Schwarzwurzeln fr. 30—35; Gurken, Treibhaus, obb. 10 Stck. 700—800; Sellerie 15 bis 30; Kopfsalat, Münchn. 10 Stck. 250—300; Feldsalat, Münchn. 80—120; Schnittsalat, Mch. 120; Radieschen, Münchn. 7—8 Bd. 100; Kartoffeln, weiße bayer. 300—360; gelbe, bayer. 340—400; Salathörnchen, fränk. 750—800; Markenkartoffeln, oberbayer. 470—500.

Allgemeine Marktübersicht: Apfel wenig gefragt. Gartenspinat, Rosenkohl, Schwarzwuzeln und Wirsing lebhafter Absatz. Von Salat war hauptsächlich Kopfsalat gesucht.

Münchener Produktenbörse

Amtlicher Bericht der Münchener Produktenbörse vom 22. März.

Ab südbayerischen Verladestationen wurden nachstehende Großhandelseinkaufspreise je nach Frachtlage der Abgangsstation je Zentner waggonweise in Reichsmark festgesetzt, die sich für handelsübliche Ware mittlerer Art und Güte verstehen und sämtliche Handelsunflau, Heu gut gesund 2.40—2.60 flau, Stroh gebeim Landwirt bis zur Verladung im Eisenbahnwagen entstehen, einschließen:

Roggen 7.80—8.— ruhig, Weizen 12.25—12.60 fest, Braugerste 7.75—8.40 stetig, Hafer 6.50 bis 6.80 stetig, Weizenkleie 3.50—3.75 stetig, Roggenkleie 3.10—3.40 stetig, Weizenmehl Sp. 0 40.— bis 42.25 fest, Roggenmehl 25.90 bis 28.— fest, Heu gut, gesund, trocken 2.60—2.75 flau, Heu gut gesund 2.40—2.60 fla, Stroh gebündelt 1.10—1.35 flau, Stroh gepreßt 1.60—1.80 flau, Brennereikartoffel 1.40—1.60 geschäftslos, Speisekartoffel weiß und gelb 2.20—2.60 geschäftslos.

Konkurse in Bayern

Eröffnet: Fa. Balk & Latkorff, Holzgroßhandlung, München, KV. Rechtsanwalt Justizrat Rosenbusch, München. AF. 30. April, PT. 7. Mai. — Wilhelm Supp, Schmiedmeister und Maschinenhändler, Wässerndorf, KV. Rechtsanwalt Dr. Scheuring, Ochsenfurt. AF. 5. April, PT. 16. April. — Nachlaß des verstorbenen Spezereihändlers Johann Füssel, Arzberg, KV. Justizobersekretär a. D. Seuß, Arzberg. AF. 7. April, PT. 1. Mai. — Xaver Roßkopf, Lebensmittelgroßhändler, Augsburg, KV. Rechtsanwalt Schiele, Augsburg. AF. 10. April, PT. 17. April. — Korbmacherei-Gewerbegenossenschaft Oberlangenstadt und Tüschnitz, G. m. b. H. i. Liqu., in Oberlangenstadt. AF. 10. April, PT. 19. April. — Andreas Schobert, Schreinermeister in Maroldsweisach, KV. Kaufmann Schumacher, Ebern. AF. 30. April, PT. 17. Mai. — Philipp Huber, o. HG., Passau, KV. Rechtsanwalt Dr. Eibel, Passau. AF. 15. April, PT. 24. April.

Aufgehoben: Georg Baum, Schuhmacher in Steinbach a. W. (Schlußverteilung). — Ulrich Unhoch, Mechaniker in Schwangau (Mangels Masse). — Marie Schleich, Zigarrengeschäftsinhaberin in München (Schlußverteilung). — Johann Buckelsberger, Kaufmann, Hof (Zwangsvergleich). — Moritz Schriesheimer, Kaufmann, Germersheim (Zwangsvergleich).

Aus der Bewegung

Ortsgruppe Schwabing.

Donnerstag, den 27. März, abends 8 Uhr, findet im großen Saal der Blüte, Ecke Blüten- und Barerstraße, öffentlicher Sprechabend statt. Redner: Pg. Kückens über „Das wahre Gesicht Sowjetrußlands". Gäste insbesondere aus der Arbeiterschaft mitbringen.

*

Ortsgruppe München-Süd.

10. Bezirk: Mittwoch, den 26. März, abends 8 Uhr, Mitglieder-Versammlung im Gasthaus Koch, Thalkirchener Straße 41. Die Mitgliederbeiträge müssen einbezahlt werden. Die Obleute haben bereits um 7.30 Uhr zu erscheinen.

19. Bezirk: Freitag, den 28. März, abends 8 Uhr, öffentliche Versammlung im Gasthaus „Forstenrieder Franziskaner", Forstenrieder Straße 187. Redner: Pg. Stadtrat Fiehler und Pg. Emmer. Parteigenossen, sorgt für zahlreichen Besuch dieser Versammlung.

24. Bezirk: Mittwoch, den 26. März, abends 8 Uhr, Mitglieder-Versammlung im Gasthaus „Deutsche Eiche" Thalkirchen.

SPIEL-PLAN

Montag, 24. März:

National-Theater: „Hänsel und Gretel", „Die Puppenfee". Anfang 7.30 Uhr.
Residenz-Theater: „Ein Sommernachtstraum". Anfang 7.30 Uhr.
Prinz-Regenten-Theater: Geschlossen.
Münchener Schauspielhaus: Erstaufführung: „Rivalen". Anfang 7.30 Uhr.
Theater am Gärtnerplatz: „Der Dickschädel". Gastspiel Weiß Ferdl und Emmy Marée. Anfang 8 Uhr.
Münchener Volkstheater: „Hulla di Bulla". Anfang 8 Uhr.

Dienstag, 25. März:

National-Theater: „Feuersnot", „Josephs-Legende". Anfang 7.30 Uhr.
Residenz-Theater: „Der Kaiser von Amerika". Anfang 8 Uhr.
Prinz-Regenten-Theater: „Peer Gynt". Anfang 7.30 Uhr.
Münchener Schauspielhaus: „Rivalen". Anfang 7.30 Uhr.
Theater am Gärtnerplatz: Jubiläumsvorstellung. Zum 25. Male: „Der Dickschädel". Gastspiel Weiß Ferdl und Emmy Marée. Anfang 8 Uhr.
Münchener Volkstheater: „Hulla di Bulla". Anfang 8 Uhr.

Stadt-Theater Augsburg.

Montag, 24. März:

Vorstellung für die Volksbühne: „Das Land des Lächelns". Anfang 7.30 Uhr.

Dienstag, 25. März:

26. Vorstellung in Platzmiete B: „Rivalen". Anfang 7.30 Uhr.

Theater in Nürnberg

Dienstag, 25. März:

Altes Stadt-Theater am Lorenzerplatz: Erstes Gastspiel Konrad Dreher, München, mit Ensemble „Der wundertätige Antonius". Anfang 8 Uhr.
Neues Stadt-Theater am Ring: Platzmiete D. „Carmen". Anfang 8 Uhr.

Landestheater Koburg.

Dienstag, 25. März:

Dienstags-Dauerkarte, Vorst. 35. „Intermezzo". Anfang 7.30 Uhr.

Film des Tages

Fern - Andra - Lichtspiele, Nymphenburger Straße 136. „Hochverrat" mit Gerda Maurus, Gustav Fröhlich. — „Die Liebe der Betty Patterson" mit Dolores Costello.

Emelka-Theater, Augustenstr. 89. „Erotik". — „Meineid" mit Franz Lederer, Inge Landgut.

Luna-Palast, Dachauer Straße 46. „Hochverrat" mit Gerda Maurus, Willy Fritsch. — „Die geheimnisvolle Nacht" mit Harry Piel.

Capitol, Türkenstr. 89. „Melodie des Herzens" mit Dita Parlo, Willy Fritsch.

Oli-Lichtspiele, Orleansplatz 2. „Das Recht auf Liebe" mit Evelyn Holt, Igo Sym. — „Die 11fache Witwe" mit Dolores Costello.

Wittelsbacher Lichtspiele, Wittelsbacherplatz 3. „Die Straße der verlorenen Seelen" mit Pola Negri. — „Die Garde-Diva" mit A. Esterhazy, G. Alexander.

Franziskaner-Lichtspiele, Ecke Rablstraße. „Spiel mit der Liebe" mit Harry Liedtke. — „Todesfahrt im Weltrekord".

Harras-Lichtspiele, Plinganserstr. 42. „1 Mädel und 3 Clown" mit Evelyn Holt. — „König Ludwig von Bayern".

Rathaus-Lichtspiele, Weinstraße 8. „Pat und Patachon als Modekönige".

Gloria-Palast, Stiglmaierplatz. „Der Mönch von St. Bartholomä", mit Grit Haid, Charles Willy Kaiser, Weiß Ferdl, Beck-Gaden.

Film-Palast, Blumenstraße 29. „Der Mönch von St. Bartholomä", mit Grit Haid, Charles Willy Kaiser, Weiß Ferdl, Hanns Beck-Gaden.

Schauburg, Elisabethplatz. „Atlantic", mit Frans Lederer.

Livali, Kaufingerstr. 14. „Vorsicht, Zwangsjacke!" mit Richard Talmadge. — „Der König der Wälder".

Bahnhof-Lichtspiele, Schillerstr. 4. „Das letzte Fort" mit Maria Paudler, Heinrich George.

Harras-Lichtspiele, Plinganserstraße 42. „Der Mitternachtswalzer" mit Gritta Ley.

Kamera-Kino, Geibelstr. 6. „Zwei junge Herzen", mit Barbara Kent, Glenn Tryon. — „Der Mann, der lacht", mit Konrad Veidt.

Merkur-Lichtspiele, Gollierstr. 24. „Pat und Patachon als Kannibalen". — „Der Postillon vom Mont Cenis".

Rumford-Lichtspiele. Rumfordstr. 10. „Quartier Latin" mit Ivan Petrovich, Carmen Boni — „Moderne Mütter" mit Irene Rich.

Museums - Lichtspiele, gegenüber Volksbad. „Der Herzensphotograph" mit Harry Liedtke. — „Flucht über die Grenze" mit Jack Perrin.

Hans Sachs-Pavillon, Hans-Sachs-Str. 20. „Die Frau im Talar" mit Paul Richter. — „Der Zigeunerprimas".

Bergpalast, Wirthstr. 11. „Der Ruf des Nordens. — „Der rasende Ritt".

Karlsplatz-Theater, Am Stachus. „Das Galeerenschiff" mit John Barrymore, Dolores Costello. — „Jimmys Millionen" mit Richard Talmadge.

Viktoria-Theater. Lindwurmstr. 25. „Das Galeerenschiff" mit John Barrymore, Dolores Costello.. — „Meine offizielle Frau" mit Irene Rich.

Schloß-Theater. Am Rotkreuzplatz. „Die Nacht gehört uns" mit Charlotte Anders, Hans Albers.

Phoebus-Palast. Sonnenstr. „Hai-Tang" (Der Weg zur Schande) mit Anny May Wong.

Imperial-Theater. Schützenstr. 1a. „Sein bester Freund" mit Harry Piel, Vera Schmitterlöw, Grit Haid, Dary Holm und Polizeihund Greif.

Scala-Lichtspiele. Türkenstr. 24. „Der Karawanenführer von Oklahoma" mit Ken Maynard. — „Diane" mit Olga Tschechowa.

Rundfunk

Dienstag, den 25. März.

6.45 Uhr: Morgengymnastik I.
10.45 Uhr: Marktbericht der Münchener Großmarkthalle.
11 Uhr: Pressemeldungen.
11.15 Uhr: Zeitangabe. Wetterber. Werbenachr.
11.20 Uhr: Werbestunde d. Dt. Reichs-Postreklame.
12 Uhr: Übertragung der Funkbildwetterkarte der Bayer. Landeswetterwarte.
12.30 Uhr: Mittagskonzert.
1.55 Uhr: Zeitzeichen.
2 Uhr: Zeitangabe. Wetterbericht. Pressemeldg. Börsennachrichten. Tagesprogrammdurchsage.
2.45 Uhr: Stunde der Hausfrau.
3.45 und 5.55 Uhr: Zeitangabe. Wetterbericht. Neueste landw. Meldungen.
4.00 Uhr: Bilder a. d. Weltgeschichte.
4.15 Uhr: Dr. A. H. Ties: Deutsche Ausstellungen.
4.30 Uhr: Vesperkonzert des Rundfunktrios.
5.25 Uhr: Klavierkonzert.
6.15 Uhr: Hörkurs: Französisch.
6.45 Uhr: Dr. K. Trampler: Volkstum und Staat in Europa.
7.15 Uhr: Justizrat R. Laturner: Hörbericht: Recht.
7.45 Uhr: Mandolinenkonzert.
8.30 Uhr: Lustige Gedichte in Tiroler Mundart.
8.45 Uhr: Konzert des Rundfunkorchesters. Leitung H. A. Winter (Solist: Kammersänger Dr. Emil Schipper, Baß-Bariton).
10.20 Uhr: Abendmeldungen: Zeitangabe. Wetterbericht. Pressemeldungen. Sportfunk. Programm des nächsten Tages.

Beerdigungen

am 25. März 1930.

Ostfriedhof. Kaeppler Richard, Kaufmann, 52 Jahre, 11.30 Uhr, Feuerbestattung. Schaffer Michael, Schreiner, 36 Jahre, 10 Uhr, Feuerbestattung. Klostermeyer Magd., Oberingenieursgattin, 72 Jahre, 11 Uhr, Feuerbestattung. Fritz August, Bücherrevisor, 58 Jahre, 9.30 Uhr, Feuerbestattung. Hacker Kurt, cand. med., 23 Jahre, 10.30 Uhr, Feuerbestattung. Reitz Julius, Diplomingenieur, 65 J., 12 Uhr, Feuerbestattung. Räuschl Therese, Billetteurswitwe, 70 Jahre, 4 Uhr. Gruber Thomas, Bäckermeister, 67 Jahre, 3 Uhr. Heilmayer Georg, Pensionist, 76 Jahre, 2 Uhr. Forster Maria, Kassierin, 61 Jahre, 3.30 Uhr. Waldhauser Antonie, Schriftsetzersgattin, 39 Jahre, 2.30 Uhr. Meisinger Babette, Wasserbauarb.-Gattin, 57 Jahre, 2 Uhr. Hufnagel Kreszenz, Taglöhnerswitwe, 77 Jahre, 4 Uhr. Birtsch Grete, Briefträgerswitwe, 71 Jahre, 4.15 Uhr.

Westfriedhof. Trost Anna, Polierswitwe, 78 Jahre, 2 Uhr. Braun Magdalena, Oberinspektorswitwe, 65 Jahre, 2.30 Uhr.

Nordfriedhof. Lehr Josepha, Schneidermeistersgattin, 73 Jahre, 3 Uhr. Heigl Therese, Magazinarbeitersgattin, 51 Jahre, 2 Uhr.

Waldfriedhof. Sibler Rupert, Schneider, 21 Jahre, 2 Uhr. Winter Lorenz, ehem. Dienstmann, 67 Jahre, 2.30 Uhr. Bauer Karolina, Str.-B.-Obersch.-Gattin, 61 Jahre, 3 Uhr. Schmid Joseph, Ausgeherkind, 5 J., 1.30 Uhr.

Südfriedhof. Ferber Elise, Oberstabsarztwe., 80 J., 11.30 Uhr. Tascher Maria, Kaufmannsgattin, 46 Jahre (Transport nach Saarbrücken).

Münchener Beobachter

Tägliches Beiblatt zum „Völkischen Beobachter" — Ausgabe 70 vom 25. März 1930

12000 Invalidenrentner in München

Neue Richtsätze, aber kein Geld, sie durchzuführen

st. Der Wohlfahrtshauptausschuß des Stadtrates verhandelte in längerer Aussprache über einen Antrag des Zentralverbandes der Arbeitsinvaliden, den Richtsatz in der allgemeinen Fürsorge für einzelstehende Personen von 40 auf 42 Mark, für Ehepaare von 60 auf 63 Mark zu erhöhen, für Sozialrentner um je ein Viertel dieses Richtsatzes, und den Erziehungsbeitrag für Kinder unter 15 Jahren von 15 auf 18 Mark zu erhöhen. Desgleichen stellte der Bund der Christlichen Arbeitsinvaliden einen Antrag auf Erhöhung der Richtsätze um zwei Mark monatlich in der allgemeinen Fürsorge und um 2.50 Mark in der gehobenen Fürsorge.

Der Wohlfahrtsreferent, Rechtsrat Hilble, betonte diesen Anträgen gegenüber, daß seit der letzten Erhöhung der Richtsätze im Oktober 1928 die Teuerungsziffer sich kaum verändert hat, so daß eine Hinaufsetzung der Richtsätze mit dem Teuerungsindex nicht begründet werden könne. Der Referent erinnert an die von der Stadtgemeinde durchgeführten Notstandsmaßnahmen im letzten halben Jahr, wie an die Bereitstellung von 250000 M. als Winterbeihilfe für besondere Notlage. Der gleiche Betrag sei für erweiterte Brennstoffzuweisung aufgeworfen worden. Mit dem Beginn der milderen Jahreszeit könne eine Erhöhung der Richtsätze erst recht nicht gerechtfertigt werden. Die Erfüllung der Anträge würde einen Aufwand von **770000 M.** notwendig machen, die nicht zur Verfügung stehen.

Auch Oberbürgermeister Dr. Scharnagl wies darauf hin, daß verschiedene Städte die Richtsätze haben herabsetzen müssen, da sie die Lasten nicht mehr haben tragen können. Wenn seitens der Antragsteller bemerkt wurde, daß man auch für den Fremdenverkehr einen Betrag von 250000 Mark zur Verfügung hätte, so sei demgegenüber zu betonen, daß ohne Förderung des Wirtschaftslebens auch keine Mittel mehr für die Förderung der Wohlfahrtspflege bereitgestellt werden können.

Ferner lag ein Antrag vor auf Erhöhung der Freigrenze auf 150 Mark monatlich, der Freigrenze auf 150 Mark monatlich

Endlich verlangte ein nationalsozialistischer Antrag: „Wir beantragen, die Freigrenzen wie bisher, als Rahmensätze gelten zu lassen. Der über der Freigrenze liegende Betrag ist nur zur Hälfte anzurechnen, solange er nicht mehr als ein Drittel des völlig freizulassenden Betrages ausmacht. Der darüber hinausgehende Betrag ist voll anzurechnen.

Pg. Stadtrat Fiehler begründete den Antrag, indem er ohne weiteres die Pflicht der Angehörigen betonte, für mittellose Angehörige soweit als irgend möglich zu sorgen. Das dürfe aber nicht schematisch gefordert werden, denn es sei ein großer Unterschied, ob die Kinder im Haushalt leben oder einen eigenen Haushalt führen müssen.

Stadtrat Fiehler wiederholte hier seine alte Forderung, endlich einmal den Notbedarf feststellen zu lassen.

Rechtsrat Hilble erwiderte, daß er das Statistische Amt bereits mit dieser Aufgabe betraut habe. Dieses verlange aber vom Wohlfahrtshauptausschuß zunächst die Feststellung dessen, was er in den Notbedarf einbezogen wissen wolle. Die Auffassungen darüber dürften aber außerordentlich abweichend sein. Herr Hilble wies außerdem auf die Millionenausgaben der Münchener Wohlfahrtspflege hin und ihre großen Nebenleistungen. Die Zahl der Invalidenrentner betrage in München allein 12000 Personen, während das gleichgroße Leipzig nur 5000 Invaliden aufweise.

In der Abstimmung wurde der Antrag Fiehler mit 16 gegen 14 Stimmen abgelehnt; der Antrag der Christlichen Arbeitsinvaliden mit dem gleichen Stimmenverhältnis angenommen. Die Mittel, den Antrag auszuführen, sind jedoch, wie eingangs betont, nicht vorhanden.

*

F. J. M. Rehse Archiv f. Zeitgeschichte u. Publizistik München

Aufwertung der Sparguthaben

Nach Ministerialverordnung vom 26. März 1928 sind die Sparguthaben mindestens von 12 v. H. ihres Goldmarkbetrages aufzuwerten. Nachdem für die Ablösung der Markanleihen alten Besitzes der Stadtgemeinde München ein Einlösungssatz von 20 v. H. des Goldwertes der Markanleihen festgesetzt wurde, sind auch die aufwertungsberechtigten Papiermarkguthaben der städtischen Spar- und Girokasse auf 20 v. H. des Goldwertes aufzuwerten, gleichgültig, ob die Teilungsmasse aus dem aufgewerteten Sparkassenvermögen hierzu ausreicht oder nicht. Da der Goldmarkbetrag der aufzuwertenden Spareinlagen auf rund 74500000 Goldmark anzusetzen ist, würde die vorhandene Teilungsmasse von 14504520 RM. zu einer Aufwertung von rund 19,47 v. H. ausreichen.

Der Stadtrat hätte daher zur Aufbringung des 20proz. Aufwertungssatzes rund 400000 M. zuzuschießen, wenn nicht in der eingangs erwähnten Verordnung bestimmt wäre, daß jene Sparkassen, deren Teilungsmasse eine höhere als 12½proz. Aufwertung erlaubt, ein Fünftel des überschießenden Betrages an einen Sparkassenausgleichsstock abzuführen hat. Für die Stadt München würde dieses Fünftel einen Betrag von 1038404 RM. ausmachen. Nach Vortrag des Finanzreferenten R.-R. Pfeiffer beschloß der Hauptausschuß, diese Überweisung abzulehnen.

Wie München schon seit einigen Jahren haben auch andere Städte, wie Augsburg, Nürnberg, Würzburg und Fürth, gegen die Leistung eines Betrages zum Ausgleichsstock Beschwerde erhoben, da eine solche Verpflichtung als eine rechtlich nicht begründete Leistung anzusehen ist.

Aus der Landeshauptstadt

N. S.-Anträge im Münchener Stadtrat

Die nationalsozialistische Stadtratsfraktion hat weiter folgende Anträge eingereicht:

Wir beantragen, das zur Zeit leerstehende Verwaltungsgebäude am Jakobsplatz 13 (altes Feuerhaus) bis auf weiteres für Wohnzwecke zur Verfügung zu stellen. In einer Zeit des Mangels an billigen Familienwohnungen ist es nicht zu verantworten, einen der baulichen Einteilung nach für Wohnzwecke geeigneten Altbau leerstehen zu lassen. Die Kosten für die Herrichtung zu Wohnzwecken dürften nicht übermäßig hoch sein, während ein Umbau oder gar ein Neubau für andere Zwecke bei der gegenwärtigen Finanzlage der Stadtgemeinde wegen der hohen Kosten in absehbarer Zeit nicht möglich sein wird.

*

Wir beantragen, in den städtischen Wannenbädern die Benützung der warmen Brausen wiederum zu gestatten. Die Versagung der warmen Brause hatte nur in den Zeiten der Kohlenknappheit eine Berechtigung. Viele Personen vertragen nicht unmittelbar nach dem warmen Wannenbad eine kalte Brause.

*

Pg. Stadtrat Fiehler stellt den Antrag:

Ich beantrage, die Maria-Josepha-Straße und den Nikolaiplatz baldmöglichst instandzusetzen, da hier insbesondere an Sonntagen ein starker Durchgangsverkehr zum Englischen Garten herrscht und der gegenwärtige Zustand der Straßen sehr schlecht ist.

Zwangsräumung der Schwarzmieter

Es gibt immer noch wohnungsuchende Parteien, die sich ungeachtet der gesetzlichen Bestimmungen der bayerischen Wohnungsmangelverordnung in den Besitz von Wohnungen setzen, ohne die vorherige notwendige schriftliche Genehmigung des Wohnungsamtes zu besitzen. Gegen diese Schwarzmieter, welche den an der Reihe der Zuweisung befindlichen vorgemerkten Wohnungsuchenden die Wohnungen entziehen, wird unnachsichtlich mit Zwangsräumung vorgegangen.

Beschwerden und Einsprüche gegen eine Räumungsaufforderung haben keine aufschiebende Wirkung, das Wohnungsamt ist ohne weiteres berechtigt, die Zwangsräumung innerhalb 3 Tagen nach der Räumungsverfügung zu vollziehen. Zu den Unannehmlichkeiten der Zwangsräumung kommen auch noch die nicht unerheblichen Kosten für diese, die bei Nichtbezahlung wie Gemeindegefälle beigetrieben werden. Es wird daher vor dem Schwarzbezug von Wohnungen wiederholt nachdrücklichst gewarnt.

Der Erbauer des Wendelsteinkirchleins gestorben. Der Erbauer des Wendelsteinkirchleins, Professor Max Kleiber, früher Lehrer an der Kunstgewerbeschule, ist in seiner Münchener Wohnung an der Nymphenburger Straße gestorben.

Vorläufige Fortführung des Haushaltplanes 1930. Da bis zum 1. April, dem Beginn des neuen Rechnungsjahres der städt. Rechnungsführung, der Haushaltplan 1930 noch nicht verbeschieden sein wird, ist bis zum Tage der Verabschiedung eine vorläufige Regelung der Ausgaben getroffen worden. Die zur Fortführung des gemeindlichen Betriebshaushaltes unbedingt notwendigen ordentlichen Sach- und Zweckausgaben sind nur bis zu einem Viertel der im Haushaltplanentwurf 1930 vorgesehenen Ansätze zu bestreiten, wobei mit Rücksicht auf die Kassenlage der Stadtgemeinde auf größte Sparsamkeit zu achten ist. Ausgaben dürfen nur in der Höhe vorgenommen werden, daß die vom Finanzreferat vorgeschlagenen Abstreichungen durchführbar bleiben: Anschaffungen aller Art sind soweit als irgend möglich zurückzustellen. Anschaffungen für außergewöhnliche Zwecke sind in allen Fällen von der vorherigen Bewilligung durch den Haushaltausschuß abhängig. Vorgriffe bedürfen in bestimmten Fällen der Genehmigung des Stadtratsplenums, eine Vorschrift, die besonders auch für Straßenneubauten und -erneuerungen, für Neubauten der Kanalisation und für das Wohnungsbauprogramm einschlägig sind. Beiträge an Vereine usw. sind bis zur Verabschiedung des Haushaltplanes zurückzustellen. Bis zur endgültigen Festsetzung der Umlagensätze, die bei Verabschiedung des Haushaltplanes erfolgt, werden die Gemeindeumlagen in der bisherigen Höhe und zu den gleichen Zeitpunkten forterhoben.

*

Mit einem Schädelbruch tot aufgefunden. Auf einem Neubau an der Stielerstraße ereignete sich ein Vorfall, der noch nicht ganz geklärt ist. Dort wurde im Keller der 55 Jahre alte Hilfsarbeiter Johann Zeilberger mit einem Schädelbruch tot aufgefunden. Es scheint, daß der Arbeiter vom Stiegenhaus durch eine Öffnung in die Tiefe gestürzt ist und dabei den Tod fand. Die Leiche kam in das Gerichtlich-Medizinische Institut.

Auf der Wachtparade vom Tode ereilt. Am Sonntagmittag ereignete sich während der Wachtparade in der Feldherrnhalle ein aufregender Vorfall. Vor der Apotheke in der Residenzstraße brach plötzlich ein älterer Herr bewußtlos zusammen. Man brachte ihn in die Hofapotheke, wo er nach kurzer Zeit verschied. Ein Schlaganfall hatte dem Leben des Mannes ein rasches Ende gesetzt. Der Verletzte ist der 70 Jahre alte Postinspektor a. D. Leopold Baier, wohnhaft an der Öttingenstraße.

Von einem Auto überrannt. In der Pognerstraße in Thalkirchen wurde am Samstagabend ein 34 Jahre alter Kraftwagenführer auf dem Nachhauseweg von einem Wagen überrannt und zu Boden gestoßen. Er erlitt Quetschungen am Kopf und eine Gehirnerschütterung und mußte in das Krankenhaus gebracht werden.

Ein Lebensmüder. In seiner Wohnung an der Theresienstraße wurde am Samstag ein 30 Jahre alter Dreher bewußtlos aufgefunden. Er wollte sich aus unbekannten Gründen mit Gas vergiften. Man brachte den Lebensmüden in das Krankenhaus Schwabing.

Aus Bayerns Gauen

Schwere Bluttat wegen Erbschaftsstreitigkeiten

Eichstätt, 23. März.

Im Anschluß an die Beerdigung ihres Bruders kam es zwischen den beiden anderen Brüdern, dem 36jährigen Schlächtermeister Michael Gleixner und dem 27 Jahre alten Schlosser Georg Gleixner, beide aus Pibling b. Kipfenberg, vermutlich wegen Erbschaftsstreitigkeiten zu einem heftigen Wortwechsel. Dabei bedrohte der ältere seinen jüngeren Bruder mit dem Messer.

Dieser griff, angeblich aus Notwehr, ebenfalls zum Messer und brachte seinem Gegner Stiche in das Herz und in das Gesicht bei. Der Verletzte wurde in lebensgefährlichem Zustande in das Städtische Krankenhaus nach Eichstätt eingeliefert, während der Täter nach seiner polizeilichen Vernehmung wieder auf freien Fuß gesetzt wurde. Michael Gleixner, der schon über 50mal vorbestraft ist, war in seiner Heimat wegen seiner Gewalttätigkeit allgemein gefürchtet.

Neue französische Rekruten in der Pfalz

Landau, (Pfalz), 23. März.

Zu den verschiedenen Nachrichten über das Eintreffen neuer französischer Rekruten in den pfälzischen Garnisonsstädten erfahren wir, daß insgesamt 3000 Mann Ersatz für die abgehenden Reservisten der französischen Besetzung erwartet werden. Davon soll ein Teil der übrigen französischen Garnisonen der dritten Zone zugeführt werden.

Entgegen den französischen Gepflogenheiten der letzten Jahre, die Rekruten in Zivilkleidern den Regimentern im besetzten Gebiet zuzuführen, überschritten die Rekruten in diesem Jahre die Grenze in Militäruniform. In zwei Sonderzügen sind bisher 635 Mann, begleitet von zwei Offizieren und 16 Unteroffizieren, eingetroffen; davon wurden 250 Mann der Garnison Landau, 150 Mann Germersheim, 65 Mann Kaiserslautern und 170 Mann der Garnison Mainz zugeführt. Außerdem sollen außerhalb dieser Transporte der französischen Garnison Zweibrücken etwa 100 Mann zugeleitet worden sein.

Wieder ein neues Motorschiff für den Bodensee.

Lindau. Wie aus zuverlässiger Quelle verlautet, hat die Reichsbahndirektion Karlsruhe bei der Bodenseewerft in Kreßbronn ein neues Motorschiff in Auftrag gegeben, das für den Dienst am Untersee bestimmt ist. Äußerlich wird dieses Schiff der „Mettnau" gleichen, wird 42 Meter lang sein und eine Motorstärke von 500 PS. erhalten. Der Dieselmotor marschiert in der Bodenseeschiffahrt.

Auch am Untersee Pfahlbauten.

Lindau. Der gegenwärtige niedrige Wasserstand hat die Annahme bestätigt, daß in frühester Zeit auch am Untersee Pfahlbausiedlungen vorhanden gewesen sein müssen. So wurden in letzter Zeit in Öhningen, Kattenhorn und Gaienhofen Reste von Pfahlbauten und Werkzeuge der Pfahlbauer vorgefunden. Die gut erhaltenen Pfahlbauten ragen hier direkt aus dem Wasser.

Ein Kind tödlich verbrüht.

Brückenau. Das dreijährige Mädchen des Landwirtes Benedikt Schlereth in Schondra fiel in einem unbewachten Augenblick in eine mit heißem Wasser gefüllte Wanne. Das arme Geschöpf zog sich dabei derart schwere Verbrühungen zu, daß es kurze Zeit darauf verstarb.

Von der umstürzenden Hauswand erdrückt.

Kaiserslautern. Beim Abreißen eines Wohnhauses in Erfenbach stürzte plötzlich eine Wand um und begrub den Sohn des Bürgermeisters Heil. Trotzdem er bald aus den Mauertrümmern befreit werden konnte, trug er so schwere Verletzungen davon, daß er kurz darauf an der Unglücksstelle verschied. Eine gerichtliche Untersuchung ist eingeleitet.

Arbeiterentlassungen in den städtischen Werken

Künstliche Entrüstung der Marxisten

st. Es berührt ein wenig komisch, wenn sich die Marxisten des Rathauses künstlich darüber aufregen, wenn von städtischen Werken eine handvoll Arbeiter entlassen werden. Sie, deren Parteipolitik im Reiche die Hunderttausende von Arbeitslosen auf dem Gewissen hat, fühlen sich bemüßigt (damit ihnen in der Gemeinde die Felle nicht davonschwimmen), eine „Dringlichkeitsanfrage" zu stellen, deren demagogische Abfassung beweist, daß es sich um Spitzelberichte sozialdemokratischer städtischer Arbeiter handelt, die nichts Genaues wissen, aber etwas haben läuten hören, weshalb sie gleich zu ihren Stadträten liefen, die darauf folgende hochnotpeinliche Dringlichkeitsanfrage mit großer Wichtigtuerei dem Städt. Werkausschuß vom Freitag vorlegten:

„In den Kreisen städtischer Arbeiter wird behauptet, daß die Direktoren der städtischen Werke Arbeiterentlassungen planen. Es sollen hierbei auch qualifizierte Arbeiter in Frage kommen. Ein großer Teil der zu Entlassenden wäre bereits namentlich bezeichnet. Die Entlassungen werden damit begründet, daß der Stadtrat die notwendigen Etatmittel nicht bewillige, um die Betriebe im bisherigen Umfange aufrecht zu erhalten.

Um Klarheit zu schaffen und um unbegründete Beunruhigung in den Arbeiterkreisen zu beseitigen, fragen wir hiermit an, bei welchen Werken Entlassungen geplant sind und womit diese begründet werden sollen. (Wie naiv!) Eine unverzügliche Beantwortung der Anfrage ist auf Grund vorstehender Darstellungen unbedingt notwendig."

Die Kommunisten ließen sich nicht lumpen und stellten darauf ebenfalls eine Dringlichkeitsanfrage:

„Wie wir erfahren haben, sollen von den städtischen Werken Hunderte (!) von Arbeitern entlassen werden. Wir stellen daher an das zuständige Referat die Anfrage:

1. Ist es richtig, daß Arbeiterentlassungen vorgenommen werden?

2. Was gedenkt das Referat zu unternehmen, um die Entlassungen hintanzuhalten oder rückgängig zu machen?"

Zum erstenmal hatte der neue städt. Gaswerksdirektor, Oberbaudirektor Kleeblatt, Gelegenheit, sich im Stadtrat zu äußern. Er beantwortete diese Dringlichkeitsanfragen im Werkausschuß wie folgt:

Es besteht weder die Absicht noch die Notwendigkeit, Arbeiter zu entlassen. Beim Brückenbau werden Arbeiter, die beim Wasser- und Brückenbau beschäftigt waren, in die ursprünglichen Betriebe zurückversetzt. Beim Hochbauamt werden pflichtgemäß 7 Mann entlassen, aber in andere Betriebe übernommen. Beim Elektrizitätswerk werden wegen des Rückgangs des Dampfbetriebes 49 Mann ausgestellt, davon werden 10 im Gaswerk untergebracht. Der größte Teil der übrigen wird im Laufe der Zeit in anderen Betrieben untergebracht werden.

Neue Geschäftsordnung des Stadtrats

st. In der letzten Sitzung des Hauptausschusses legte Rechtsrat Dr. Helmreich den von ihm ausgearbeiteten Entwurf einer Geschäftsordnung für die Sitzungen des Stadtrats, seiner Senate und Ausschüsse vor, der bereits den Ältestenausschuß beschäftigt hat. Die bisherige Geschäftsordnung stammt aus dem Jahre 1919. Mit dem Inkrafttreten der neuen Gemeindeordnung vom 1. April 1928 machte sich auch die Notwendigkeit geltend, die Geschäftsordnung des Stadtrates diesen Bestimmungen anzupassen. Der alte Stadtrat zeigte keine Lust mehr diese Arbeit durchzuführen, sondern überließ sie dem neugewählten Stadtrat, dessen Hauptausschuß in mehrstündiger Aussprache den Entwurf des Referenten artikelweise beriet und verschiedene Änderungen und Ergänzungen vornahm. Eine lebhafte Debatte entwickelte sich dabei um das Reklamationsrecht des Stellvertreters des 1. Bürgermeisters. 2. Bürgermeister Dr. Küfner schlug vor, daß der 1. Bürgermeister von der Reklamation während der Frist von 3 Tagen noch Gebrauch machen kann, selbst wenn der Stellvertr. keinen Gebrauch davon macht. Der Referent präzisierte diese Fassung dahin, daß nach Schluß der Sitzung nur noch der 1. Bürgermeister das Recht der Reklamation habe, wenn dieser weder krank noch verreist ist, sonst der stellvertretende Vorsitzende oder ein Drittel der Mitglieder des betreffenden Senates binnen drei Tagen.

Ein nationalsozialistischer Antrag, wonach Anträge, die vom zuständigen Referat nicht innerhalb drei Monaten zur Beratung vorgelegt werden, der nächsten Sitzung des Stadtrates zur Beratung über die weitere Behandlung vorzulegen sind, wurde vom Referenten und vom Bürgermeister Dr. Küfner bekämpft, da es jeder Fraktion frei stehe, die Behandlung selbst zu beantragen.

Pg. Stadtrat Fiehler erinnerte daran, daß sein Antrag, den Notbedarf für die Befürsorgten festzusetzen, bereits 2 oder 3 Jahre alt ist, aber noch immer nicht behandelt wurde. Schließlich wurde der nationalsozialistische Antrag angenommen.

Eine weitere lebhafte Aussprache drehte sich um die Frage, ob der Stadtrat beschließen könne, daß eine Erklärung nicht abgegeben werden darf. Die Sozialdemokraten bejahten diese Frage, während Esser betonte, daß sich der Stadtrat eine Vorzensur für Erklärungen nicht bieten lassen könne. Er finde es höchst merkwürdig, daß die Sozialdemokraten nach dem Polizeistock rufen. An Stelle des bisherigen zweimaligen Ordnungsrufes verlangten die Sozialdemokraten den dreimaligen Ordnungsruf vor dem Wortentzug, „damit sich einer austoben kann". Mit 7 gegen 6 Stimmen blieb es jedoch bei dem zweimaligen Ordnungsruf vor dem Wortentzug.

Schließlich wurde der bereinigte Entwurf mit allen gegen 1 kommunistische Stimme angenommen.

Weiterhin mild

Eine flache, gestern über Frankreich gelegene Druckstörung hat über unserem Gebiet erneut zur Trübung Anlaß gegeben. Auf ihrer Rückseite sind nochmals Niederschläge zu erwarten. Später wird ein von den Britischen Inseln hervordringendes Zwischenhoch wieder Besserung bringen. Der Gesamtwitterungscharakter bleibt weiterhin mild.

F. W. Ilges' „Laterne" im Wallner-Theater

Berlin, 22. März.

Der mit großer Spannung erwartete Abend ist vorüber. Und hat den erwarteten Erfolg gebracht. Die Erwartungen sind erfüllt worden. Was marxistische Stupidität verhindern wollte, das Abbild einer verlogenen oder umgebogenen und versandeten Revolution auf der Bühne und damit einen möglichen Vergleich zwischen damals und heute, hat nicht verhindert werden können. Der bekannte Journalist C. M. Köhn sprach einleitende Worte, treffende, feingeschliffene Bosheiten und geistreiche Bemerkungen über die Theaterpolitik des Marxismus, ausgezeichnete Pointierungen zu den Problemen des heutigen Kulturkampfes.

Ilges hat etwas von Grabbe, ist vielleicht noch lebendiger; was er hier zeigte, waren zum Leben erweckte Schatten einer bald wieder vergessen geglaubten Historie. Und diese Historie erwies sich als noch immer neu oder als wieder neu oder als — alt, als alt und wahr.

Das Volk hat sein schwatzendes Parlament und hungert, es macht den König für alles Geschehene verantwortlich und holt ihn, aber auch wenn sein Kopf fällt und an die Stelle einer erziehungsvornehmen Schicht eine vulgäre tritt, so bleibt es, wie es war; nur die oben genießen, das Volk hungert, schlimmer als vorher. Und die neuen Herren rächen sich an den alten und quälen sie, derweil Raub und Plünderung das Volk terrorisieren, bis aus Not und Elend herauswachsend der Diktator aufragt, der die Gesinnungslumperei beendet.

Blutlebendig ist dieser Stoff verarbeitet, und die Zuhörerschaft geht mit wie an anderen Bühnen selten wohl. Sie fühlt die Ähnlichkeit der Vorgänge auf der Bühne mit dem eigenen Erleben. Robert Rohdes sichere Spielleitung zeigte ihn auch heute wieder als den alten begabten Fachmann, die Massenszenen waren ausgezeichnet geleitet, das Tempo flott, das Spiel gut abgetönt.

Der melancholische Gesang des Savoyardenknaben (Stephan von Lepel) — an ein provenzalisches Volkslied erinnernd — umrahmte symbolisch die Handlung, als erwachse sie aus einer Laterna magica. Das Bühnenbild des Ateliers Bornemann, von P. H. Engelmann entworfen, eine geschickte und bildwirksame Pariser Gassendarstellung. Hier spielt sich Vor- und Nachspiel ab.

Aus der Fülle der Gestalten einige herausgegriffen. Santerre, der Anführer des Volkes von Paris, der großmäulig dann, wenn er nur unter seinesgleichen. Karl Kahlmann konnte hier wieder eine Derbheit glaubhaft machen, die in ihrem straßenrevolutionären Ton treffend war. Die sehr begabte Charlotte Christmann hatte als Pierrette, das Blumenmädchen, die im Pöbel das edlere Element vertritt, eine für sie sehr geeignete Partie erhalten. Erna Russig, als Fischweib das seelisch undisziplinierte Gegenstück, trotz der verhältnismäßigen Geringfügigkeit der Rolle sich mit starkem Temperament bemerkbar machend. Fred Lieske als junger Artillerieleutnant Napoleon Bonaparte in guter historischer Maske. Margarete Albrecht als Bäckerin ein recht glaubwürdiger Typ.

Das Bild „Pierrette". Die historische Szene des Zwanges der Königsfamilie nach Paris und die Demütigung des Königs, der die Jakobinermütze aufsetzen muß. Heulende Menge, der bei allem Aufruhrwollen immer der Respekt vor herrischem innerem Adel im Gefühl liegt. Eine geradezu glänzende Maske Harry Berber als Ludwig XVI., auch im Spiel eine sehr gute Verkörperung des haltlos-guten, energielosen Louis. Jolanthe Loo eine anmutige Marquise. Herbert Molenaar, der Herzog von Broglie, hätte etwas mehr von der Überlegenheit des alten Edelmannes haben müssen. — Auch hier wieder war der Zusammenklang des Spielens, besonders während der Massenszenen, von lebendiger Wirksamkeit. Man kann fast sagen, daß jeder Statist handelte, als stünde er 140 Jahre im Schlosse von Versailles dem König, von Verhetzung aufgewühlt, gegenüber. Dieser Hohn über die Soldaten, die der Herzog wieder fortschickt, dieses sich selbst Bemitleiden, als Pierrette von der Not des Volkes spricht, war wahr gespielt.

Das stärkste Bild ohne Zweifel: „Madelonettes". Ein Ausschnitt aus einer Zeit, wo die Selbstverständlichkeit des gedankenlosen Lebens durch die bengehen wieder wettgemacht wurde. Aus Spott heraus formt sich die Anklage gegen das hohle Pathos unwahrer Regierer. Fein gezeichnete Liebesszenen ohne Aufdringlichkeit, ein Kerker, in dessen Armseligkeit doch Kultur wohnt, in die immer wieder die rauhe Hand der Schuster Machthaber oder die Heuchlermasken der Phrasenerfinder mit körperlicher und seelischer Brutalität eindringen. Helmuth Hansen der Dichter André Chenier, Walter Neumann der Schauspieler Fleury, Ellen Ballier als Aimée, sie bringen alle gute Leistungen. Erika Dura eine Madelaine, deren Spiel ergreift. Auch die Gegenspieler gefallend. Hans Nachreiners Robespierre, der Mann des seelischen Terrors, der solange für die Freiheit des Wortes eintritt, als es ihn nicht betrifft (als er davon spricht, daß die Hand verdorren müsse, die die gesetzlichen Freiheiten beseitige, erinnert sich die Zuhörerschaft sofort an einen verdorrten Zeitgenossen), und Santerre, der nun schon Volkskommissar und Chef der Gefängnisse ist. Eine gute Type übrigens auch der Gefangenenwärter (Richard Hellborn).

Das Nachspiel zeigt dann, wohin die Revolution geführt hat. Das Volk hungert, aber Santerre, der Volksführer von einst, ist der luxuriös gekleidete Volkstribun geworden. Überall Mord und Plünderung. Da tritt der Diktator auf und verhängt das Standrecht. Die Befehle der unfähigen Regierungsmänner werden zerrissen. Der General übernimmt den Befehl, und sein Schatten, der schwarz auf den Mauern steht, ist der des späteren Kaisers.

In vier Bildern das sprechende Bild einer Revolution. Immer wieder anschwellender Beifall, der Vorhang hebt sich oft, der Dichter und der Spielleiter können den Dank des Hauses immer wieder annehmen, ein Dank, der auch der vorzüglichen Leistung der gesamten Schauspielerschaft gilt.

Auf diese jüngste Leistung kann die nationalsozialistische Bühne stolz sein, mit ihr ist sie wieder einen ansehnlichen Schritt ihrem Ziel, dem ständigen Theater, nähergekommen.

Karl-Martin Friedrich.

Buch und Presse

München, 22. März.

In seinem beim Presseempfang der Deutschen Akademie anläßlich des „Tages des Buches 1930" gehaltenen Vortrages über das Thema „Buch und Presse" führte Oberregierungsrat Dr. Eisele, der Leiter der Amtlichen Bayerischen Pressestelle, u. a. aus, Buch und Presse seien sich nahe verwandt, verschwistert. Die Presse, die leichtere, beweglichere, jüngere Schwester, am Tage hängend und sich für den Tag kleidend, das Buch von schwererem Geblüt, von ernsterem Sinn, oft für lange Sicht schaffend, sei es mit dem Blick zurück nach der Vergangenheit, sei es voraus in die Zukunft. In einer Zeit, wo Tempo alles ist, in einer Epoche der Schlagzeilen, sei für ernste Lektüre, für das Buch der stillen, beschaulichen Stunden, der Sammlung meist wenig Liebe und Begehren in den Massen des Volkes vorhanden. Und doch sei auch heute noch die Presse Wegbegleiterin des Buches, seine erfolgreichste Führerin. Namentlich die große Presse erfülle auf diesem Gebiet eine bedeutungsvolle Aufgabe, arbeite in wertvollster Weise mit an der Kulturarbeit des Buches. Ein Buch ohne Presse sei heute schier wie eine Orgel ohne Blasebalg oder ohne klingende Register. Allerdings könnte in der mittleren und kleinen Presse die individuelle Buchbesprechung, die dem Buch den Weg zur Masse ebnen soll, noch besser und sorgfältiger gepflegt werden, gebe es doch Zeitungen, die für Kino oder Fußballspiele gute, sachkundige Beurteiler zu Worte kommen lassen, die aber für das Buch selten einmal eine Zeile übrig haben.

Eine Selbstverständlichkeit sei es, daß die ernste Presse eine so bedeutungsvolle Kulturerscheinung wie das Buch einer Nation nicht vernachlässigen kann. Wie mancher Autor habe erst still und unerkannt in der Tagespresse seine Feder geprüft, ehe er zum preisgekrönten Dichter und Schriftsteller geworden sei. Wie manches Buch sei erst in der Zeitung bescheiden „Unter dem Strich" aus der Taufe gehoben worden, wie manches wissenschaftliche Werk verdanke seine buchgemäße Entstehung und Vollendung der Anregung eines Aufsatzes oder der Aussprache einer Pressepolemik für und gegen ein Problem der Gegenwart oder Zukunft. Trotz Tempo und Schlagzeilenmode streue die Presse auch heute noch so viele wertvolle Arbeiten aus sachkundigen Federn über die Leserwelt aus, daß der schürfende Geist immer wieder durch Artikel der Presse zum Lesen eines guten Buches angeregt und erzogen werde.

Allerdings dürfe auch das Buch nicht vergessen, daß es wie die Presse ein Kind der Zeit ist, daß es sich wie sie in seiner äußeren Form, in seinem inneren Gehalt der Zeitrichtung, dem Zeitgeschmack, dem Zeitinteresse anpassen muß. Vielleicht habe hier das Buch noch nicht alle Möglichkeiten in der Aufmachung und Ausstattung erschöpft, die ihm der Künstler bieten könne. Vielleicht vermöge das durch seine Aufmachung und Ausstattung schon im Äußeren hübsch gewordene schöne Buch wieder mehr den Leser anzulocken.

Trotz Leih- und Vereinsbibliothek dürfe der Leser nie vergessen, daß das Buch und der, der es erzeugt, leben will und leben muß, daß der Schriftsteller und der Dichter, der Wissenschaftler und Gelehrte Bücher schreiben, damit sie gekauft und gelesen werden.

Aus den Staatstheatern.

Für die Zeit vom 24. März mit 1. April sind bei der Staatsoper folgende Aufführungen vorgesehen: Montag, 24. „Hänsel und Gretel" und „Die Puppenfee", Dienstag, 25. „Feuersnot" und „Josephslegende", Mittwoch, 26. „Violetta", Donnerstag, 27. „Rigoletto" im Nationaltheater und „Figaros Hochzeit" (als dritte Vorstellung der Mozartplatzmiete in Reihe B) im Residenztheater, Freitag, 28. „Samson und Dalila", Samstag, 29. „Versiegelt" und hierauf „Der Mantel", Sonntag, 30. „Das Rheingold", Montag, 31. keine Opernvorstellung, Dienstag, 1. April „Die Walküre". Am Montag, 31. März, findet keine Opernaufführung statt wegen der VIII. Symphonie von Bruckner im Odeon. An diesem Tage wird im Nationaltheater das Schauspiel „Insulinde" zur Aufführung gelangen.

Wegen Erkrankung der Frau Herterich muß die Neueinstudierung von Schillers „Fiesco" im Prinzregententheater auf Sonntag, den 30. März, verschoben werden. Im Residenztheater findet am 29. März die Erstaufführung von Marcel Pagnols Komödie „Marius ahoi!" statt.

Münchener Kammerspiele im Schauspielhaus. Ab Montag, den 24. März, wird allabendlich 7.30 Uhr, „Rivalen" in der Premierenbesetzung gegeben.

Theater am Gärtnerplatz. Das mit so großem Erfolg aufgenommene Gastspiel von Weiß Ferdl kann trotz täglich ausverkauftem Haus nur bis einschließlich 31. März stattfinden. Bei der am Dienstag, den 25. März, stattfindenden 25. Aufführung erhält jeder Besucher ein Bild von Weiß Ferdl als Schlächtermeister Xaverl Huber mit Unterschrift als Geschenk. Der Vorverkauf für die letzten Aufführungen hat bereits begonnen.

Kammersängerin Emmy Krüger und Kammersänger Max Krauß hatten, gemeinsam mit Professor Wolfgang Ruoff am Flügel, mit ihrem Lieder- und Balladenabend in Zürich einen ganz großen Erfolg. Die gesamte Presse feierte die „Münchener Prominenten" ebenso begeistert wie das Publikum des ausverkauften Tonhallesaales.

Der Münchener Pianist Sigfrid Grundeis wurde vom Liszt-Bund in Weimar eingeladen, bei dem im Juli d. J. dort stattfindenden Liszt-Fest zusammen mit Frederic Lamond das Concert pathétique für zwei Klaviere sowie einige Solostücke des Meisters zu spielen.

In Morpheus' Armen

Wie erreichen wir einen gesunden und erquickenden Schlaf? Wieviel Schlaf braucht der Mensch? – Die „Abendschläfer“ und die „Morgenschläfer“

Wenn wir einander „Gute Nacht“ sagen, so verbinden wir damit stillschweigend den Wunsch für die Kräftigung der Gesundheit unseres Nächsten durch einen guten, erquickenden Schlaf. Der Schlaf ist für uns Menschen ein absolutes Lebensbedürfnis. Würde man uns zwingen, wie es einst als grausame Folter im Orient geschah, den Schlaf zu entbehren, so tritt beim Menschen

nach etwa 8 Tagen der Schlaflosigkeit der Tod

ein. Wir müssen den Schlaf daher als eine wohltätige Einrichtung der Natur zur Erhaltung von Leben und Gesundheit betrachten. Es ist die Aufgabe des Schlafes, den Körper von den durch die Tagesarbeit in unserem Inneren aufgehäuften Ermüdungsstoffen zu befreien. Zu dieser Generalreinigung müssen wir aber auch unserem Körper die Möglichkeit geben durch eine ausreichende Schlafenszeit.

Wieviel Schlaf braucht der Mensch?

Eine bündige Antwort auf diese Frage läßt sich kaum geben, denn das Schlafbedürfnis des Menschen ist sehr verschieden nach Alter, Tätigkeit, Klima, Jahreszeit und Geschlecht. Der Säugling verschläft bekanntlich dreiviertel seines Lebens, das Kind im Alter von 2 bis 10 Jahren braucht eine Nachtruhe von 10 bis 12 Stunden, während der gesunde, erwachsene, arbeitende Mensch im allgemeinen nach acht Stunden Schlaf genügend ausgeruht sein dürfte. Wer weniger schläft, tut dies meist auf Kosten seiner Gesundheit.

Zwar ist vielfach, besonders von berühmten Persönlichkeiten wie Napoleon, Friedrich dem Großen, Kolumbus, Edison und anderen, behauptet worden, daß sie mit viel weniger Schlaf ausgekommen seien. Allein einmal pflegt man bei dieser Rechnung die kleinen Mittagsschläfchen, die oft am Tage eingeschaltet werden, nicht mitzuzählen, anderseits ist eben das Schlafbedürfnis der Menschen, wie erwähnt, individuell durchaus verschieden.

Für die gesundheitsfördernde Wirkung des Schlafes kommt weiterhin die Schlaftiefe in Betracht. Ein altes Sprichwort behauptet: „Der Schlaf vor Mitternacht ist der gesündeste.“ Wissenschaftliche Untersuchungen haben diesen Satz nicht allgemein bestätigen können. Man hat vielmehr festgestellt, daß es unter den Menschen zwei Typen gibt, nämlich **die „Abendschläfer“ und die „Morgenschläfer“.**

Erstere sind abends früh müde und erreichen bald nach dem Einschlafen die größte Schlaftiefe. Das sind diejenigen, für die das Wort vom Schlaf vor Mitternacht zutrifft.

Die zweite Gruppe, die Morgenschläfer, verfallen erst gegen Morgen in einen Tiefschlaf, der ihnen die notwendige Erquickung bringt. Diese Art Menschen kann mit Vorteil ruhig etwas später zu Bett gehen, wird aber gut tun, zumal wenn der Beruf ein frühzeitiges Aufstehen erfordert, nach Möglichkeit ein Mittagsschläfchen einzuschalten.

Gleichgerichtete Untersuchungen an Schulkindern haben zu dem erstaunlichen Resultat geführt, daß

die Mehrzahl der Kinder im Alter von 6 bis 13 Jahren Morgenschläfer

sind. Sie sind es auch, die früh nicht zur rechten Zeit aufwachen, sondern erst geweckt werden müssen und dann meist schläfrig und mürrisch den Weg zur Schule antreten. Daher ist von Schulreformern ernsthaft die Frage einer Späterlegung des Schulbeginns in Würdigung dieser Tatsachen aufgeworfen worden.

Schließlich sind für einen guten Schlaf noch eine Anzahl äußerer Umstände von Bedeutung. Das gilt vor allem wiederum für die Kinder. Man gewöhne sie daran, pünktlich, d. h. allabendlich zur selben Stunde, schlafen zu gehen, und rege ihre Phantasie nicht durch Märchenerzählen oder Gruseligmachen an, in der irrigen Meinung, sie dadurch schneller zum Einschlafen zu bringen.

Auch der Erwachsene wird gut tun, kurz vor dem Schlafen kein aufregendes Buch zu lesen, mit dem sich seine Gedanken weiterbeschäftigen und ihn so am rechtzeitigen Einschlafen verhindern. Für Kinder wie für Erwachsene ist es unzweckmäßig, die Abendmahlzeit erst kurz vor dem Schlafengehen einzunehmen oder sie zu reichlich zu gestalten. Man sorge vielmehr dafür, daß zwischen einem leichten und eher etwas knapp gehaltenen Abendessen und der Schlafzeit eine Zeitspanne von 3 bis 4 Stunden liegt. Der Schlafraum selbst sei möglichst geräumig und luftig; am besten ist es, wenn ein gesunder Mensch sich daran gewöhnt, bei offenem Fenster zu schlafen.

Das Bett überlade man nicht mit Federbetten und Kissen, die unnötig die Gefahren der Erkältung und der Luftverschlechterung heraufbeschwören. Am besten wird der Säugling wie der gesunde Erwachsene auf harter Matratze liegen und soll zweckmäßig nur mit einer Wolldecke zugedeckt sein, der man im Winter allenfalls noch ein Federkissen oder „Plumeau“ beigibt. Die richtige Schlafhaltung ist mehr oder minder Sache der Gewohnheit; doch ist es wertvoll, darauf Bedacht zu nehmen, daß die Brust frei atmen kann.

Die Beachtung aller dieser Ratschläge für einen gesunden Schlaf ist durchaus nicht so schwer, wie es vielleicht auf den ersten Blick scheinen mag. Man muß sich nur auch hierbei ein bißchen Mühe geben.

Gegen quälende Kopfschmerzen

Wie wirken eigentlich unsere Kopfschmerzmittel?

Von Dr. med. Gerhard Venzmer.

Hmm..., das war eine schwere Sitzung gestern abend: Erst Wein zu Tisch, darauf einen Likör zum Mokka, dann diverse Glas Bowle, und zum Schluß noch eine „Stange“ Pilsener! Dazwischen ein paar Zigarren, die auch nicht gerade von Stroh waren... Kein Wunder also, daß man heute morgen ganz genau weiß, wo im Schädel das Gehirn untergebracht ist...

Der Wecker rasselt. Brrrrr... Aber es hilft nichts; heute kann man am wenigsten fehlen. Ein paar Geschäftskollegen nahmen ja auch an der gestrigen „Sitzung“ teil, und da würde man schön in Verruf kommen, wollte man gerade heute „blau machen“! Also — hinaus; es muß gehen! Und überdies: es gibt ja noch verschiedene Helfer im Kampf gegen das Schädelbrummen!

Auf dem Waschtisch steht das Fläschchen oder Schächtelchen mit dem Kopfschmerzmittel.

Rasch ein oder zwei Tabletten ins Wasserglas geworfen, schon zerfällt das rundliche Gebilde in silbrige Schüppchen, einen tüchtigen Schluck Wasser hinterher.

Nach einiger Zeit macht sich auf der Haut ein seltsam-wohliges Wärmegefühl bemerkbar, der Kopf wird so leicht und frei, und nicht lange, so ist der Haarwurzelkatarrh auf und davon... Wie unzählig viele Menschen mögen täglich gegen solche und ähnliche Plagen, gegen Neuralgien, rheumatische Beschwerden usw. eines der zahllosen Schmerzmittel verwenden, die uns die moderne chemisch-pharmazeutische Industrie in überreicher Fülle und in bequemster Form in den Schoß legt! Aber denkt auch bisweilen dieser oder jener der zahllosen Verbraucher einmal darüber nach, wie denn eigentlich die Wirkung der kleinen weißen Wunderdinger auf den Organismus zustande kommt?

Ihre Entstehung verdanken die chemischen Körper, durch deren mannigfaltige Variationen das Arsenal der heutigen Schmerzmittel geschaffen wurde, recht eigentlich ganz anderen Überlegungen, als man nach ihrer heutigen Verwendung annehmen sollte. Vor wenigen Jahrzehnten noch erlebte die Medizin das Zeitalter der „Antipyrese“, d. h. des Bestrebens, Fieber um jeden Preis, sei es auch gewaltsam, herabzusetzen. Damals entstanden unabhängig vom Fiebermittel Chinin und der bereits bekannten Salizylsäure

eine ganze Reihe fiebersenkender Arzneien,

wie das Antipyrin, Antifebrin, Phenacetin usw. Und wenn auch diese Mittel und ihre Abkömmlinge heute viel seltener als früher in der Absicht verwendet werden, um Fieber herabzusetzen, so sind nichtsdestoweniger die „Antipyretica“ durch ihre gleichzeitige, milde, schmerzlindernde Wirksamkeit zu den im allgemeinen Volksgebrauch mit am häufigsten benutzten Arzneimitteln geworden.

Wie wirken nun die Antipyretica?

Beim gesunden Menschen üben sie so gut wie keinen merkbaren Einfluß auf die Körperwärme aus. Wohl aber senken sie bei Fiebernden die Temperatur energisch und rasch und halten sie für einige Stunden tief, bis dann ein neuer Anstieg erfolgt. Diese temperaturherabsetzende Wirkung muß nach neueren Forschungen auf vermehrten Wärmeverlust zurückgeführt werden.

Die Antipyretica erweitern nämlich besonders die Haut-Blutgefäße, und dadurch wird der Blutumlauf an der Oberfläche des Körpers erhöht. (Das ausgesprochene Wärmegefühl in den Wangen usw. z. B. nach der Einnahme von Aspirin ist die Folge davon.) Dieser vermehrte Blutumlauf an der der kühlen Außenluft ausgesetzten Oberfläche des Körpers bewirkt aber seinerseits eine vermehrte Wärmestrahlung, und die Folge ist ein gesteigerter Wärmeverlust:

Das fieberwarme Blut kühlt ab.

Wirkt das Antipyreticum nun direkt steigernd auf die Wärmestrahlung, d. h. veranlaßt es unmittelbar die Erweiterung der Hautblutgefäße? Wir haben Anlaß, dies zu bezweifeln. Vielmehr wird ein in beiden Großhirnhälften vorhandenes, eigenartiges Gebilde,

der sogenannte Streifenkörper, als zentraler Wärmeregulator

anzusehen sein. Er wirkt gleichsam als ein idealer, auf 37° eingestellter Thermostat, dem die Aufgabe zufällt, Wärmeverlust und Wärmeerzeugung stets im Gleichgewicht zu halten.

Treffen den Streifenkörper irgendwelche krankhaften Reize, z. B. das Gift der als Erreger von Infektionskrankheiten wirkenden Bakterien, so steigt alsbald die Temperatur: der Patient fiebert. Umgekehrt bewirkt eine Lähmung des Streifenkörpers Temperaturverminderung.

Und hier nun des Pudels Kern: alle Antipyretica, alle Fiebermittel führen eine leichte Narkose des wärmeregulierenden Streifenkörpers herbei! Und noch mehr: sie lähmen nicht nur den Thermostaten des menschlichen Körpers; sie üben weiterhin besonders auch eine schwach narkotisierende Wirkung auf die benachbarten schmerzempfindlichen Zentren der Großgehirnrinde aus, woraus sich ihr schmerzlindernder und wohltuend beruhigender Einfluß erklärt.

Ja, in manchen Fällen ist ihre Wirkung gerade auf den Kopfschmerz gar noch „spezifischer“. Viele der quälendsten Kopfschmerzformen haben nämlich in krampfartiger Zusammenziehung der Blutgefäße des Gehirns ihre Ursache. Nun bewirken aber die Antipyretica nach neueren Untersuchungen nicht nur eine Erweiterung der Hautadern, sondern auch der Hirnblutgefäße. Die Folge ist dann, daß deren Krampfzustand sich löst und zugleich die Kopfschmerzen schwinden.

Sportärzte vor 1700 Jahren

Wenn in den Orten mit weit zurückreichender Geschichte Neubauten aufgeführt werden, so kann es leicht geschehen, daß beim Ausheben des Baugrundes uralte Grundmauern zum Vorschein kommen. Nicht selten kann man sogar aus der Anlage erkennen, daß das einstige Bauwerk ähnlichen Zwecken gedient hat, wie das geplante neu zu errichtende Gebäude.

So fördert auch die kritische Durchsicht alter Schriften mitunter die Kunde von Einrichtungen zutage, die man als ganz neuzeitliche zu betrachten gewohnt ist. Der römische Arzt Galenos, der Leibarzt des Kaisers Septimius Severus, und seine medizinischen Werke sind zwar längst bekannt; aber sie wurden nur in Fachkreisen beachtet.

Neuerdings wird in einer Abhandlung von Ludwig Englert die Galenische Schrift „Thrasybulos“ eingehend behandelt; aus dieser Schilderung geht hervor, daß

kaum vor 1700 Jahren in Sachen des Sportes und anderer Dinge eine auffallende Ähnlichkeit mit heutigen Zuständen

aufweist. Galen kämpft in seiner Abhandlung gegen die Ansprüche der damaligen Sportlehrer, der Pädotriben, ihren Zöglingen neben der sportlichen Ausbildung auch hygienische Belehrung zuteil werden zu lassen. Er brandmarkt diese Leute als Kurpfuscher, da sie keine genügende ärztliche Ausbildung genossen haben.

Wir erfahren, daß zur damaligen Zeit zwar der Staat sich um die fachliche Bildung der Ärzte nicht kümmerte. Jeder konnte sich Arzt nennen und seine Mitmenschen be- oder mißhandeln, wie es ihm gefiel. Von diesem Recht machten (wie heute in Deutschland) oft Leute Gebrauch, die nicht einmal schreiben konnten.

Um so größeres Gewicht legten die wirklichen Ärzte darauf, daß ihre Schüler gründlich und von guten Lehrern vorgebildet würden. Abgesehen von den unumgänglichen eigentlichen medizinischen Lehrfächern mußten die jungen Ärzte Geometrie, Astronomie, Dialektik und Musik studieren.

Auch eine Teilung in Fachgruppen war bereits eingetreten.

So gab es Ärzte, die sich ausschließlich oder vorwiegend mit der Erhaltung der Gesundheit durch Leibesübungen und Ernährungsauswahl befaßten und sogar schon Heilgymnastik ausübten.

Gedanken zum Schulbeginn

Die neue Gemeinschaft – Die Schule von heute hat vielfach ihre Arbeitsweise geändert – Die Schullaufbahn soll das Interesse der Eltern finden

Bald ist wieder der große Tag herangekommen, auf den der kleine Mensch in den letzten Wochen so fieberhaft gewartet hat, weil ihm Eltern, Geschwister, Spielgenossen soviel von der Schule erzählt hatten. Nun sitzt die Schar der Kleinen zum erstenmal in einem Raum beieinander, nun hat sie das Schicksal zu einer Klassengemeinschaft zusammengefügt, und sie warten der Dinge, die kommen sollen.

Wie verschieden sie sich schon am ersten Tage geben.

Da sind die Unverzagten, die Vorlauten und Kecken. Sie spielten täglich auf der Straße, balgten sich wohl auch mit ihresgleichen, sie wissen sich ihrer Haut zu wehren, sie sind schlagfertig, ohne Scheu und werden sich leicht in die neuen Verhältnisse fügen. Da sind aber auch andere; sie sitzen still, gedrückt, verängstigt auf ihren Bänken. Es sind vielleicht die Stubenhocker, die ängstlich behüteten Kinder, die allein aufwuchsen, vielleicht auch solche, die ängstlichen Gemütes sind und sich daher nicht getrauen, aus sich herauszugehen.

Neben den Kleinen stehen Väter und Mütter, am meisten diese. Sie wollten ihr Kind dem Lehrer persönlich übergeben. Sie haben ja so mancherlei auf dem Herzen. Aber sie sehen so viele andere Kinder, andere Eltern, die sicher auch ihre besonderen Sorgen haben. Da zeigt es sich eben, daß ihr Kind heute in eine Gemeinschaft eingetreten ist, auf die nun Rücksicht, viel Rücksicht genommen werden muß. Dauernd wird fortan der junge Mensch mit den anderen in irgendeiner Form zusammenleben und

aus unzähligen kleinen Erlebnissen heraus wird sich der Gemeinschaftssinn bilden,

der doch einmal nötig ist, um zu Dingen und Menschen das rechte Verhältnis zu gewinnen.

Freilich ruft der Eintritt des kleinen Kindes so mancherlei Sorge im Elternherzen wach. Wie wird es sich in die veränderten Verhältnisse schicken, wie in den Kreis der Genossen, wie in die schulischen Einrichtungen? In die heimische Welt war es langsam und von den Eltern geleitet hineingewachsen; aber nun steht es ja mit einem Male allerlei Neuem gegenüber.

Wie wird es ferner im Unterricht anpacken; wird es so mitkommen, daß sich seine Zukunft glücklich vorbereitet? Wie wird es ferner mit seinen Eigentümlichkeiten werden? Vielleicht ist es ausnahmsweise schüchtern, langsam, verträumt, es hat vielleicht diese oder jene körperliche Eigenart oder gar ein Gebrechen des Leibes oder der Seele.

Alle diese Sorgen können und sollen besprochen werden.

es kann viel verhütet werden, wenn der Lehrer rechtzeitig in das besondere Wesen seiner Schüler eingeweiht wird; wenn diese Besprechung auch am ersten Tage nicht immer möglich ist, so lassen doch die nächsten Wochen noch Zeit dazu.

Da steht ferner zwischen Eltern und Kindern der Lehrer.

Er ist heute die Hauptperson und wird in den nächsten Wochen fest in Kinderherzen hineinwachsen. Was er sagt, tut und fordert, geht tief in die Seele des Kindes und wird ihm zum festen Evangelium. Bald wird die Mutter merken, wie der Lehrer als neue Erziehungsmacht eingetreten ist und auch das Herz des kleinen Menschen beeinflußt.

Jahrelang werden so zwei Menschenschicksale aneinander geheftet bleiben. Wie wird sich da das Verhältnis zwischen beiden gestalten? Nun, es darf wohl behauptet werden, daß sich die heutige Schule ihrer schweren Aufgabe bewußt ist, daß sie vor allem versucht, die menschlichen Beziehungen zum Kinde und zur Familie zu betonen.

Der heutige Lehrer der Kleinen — wenn er ein rechter Mensch ist — ist bestrebt, die Eltern zu hören, in Verbindung mit ihnen zu bleiben, er will der freundliche Gärtner der jungen Menschenknospen sein, er will den Übergang vom Hause zur Schule überbrücken, er will Sonne in den Schultag hineintragen.

Die heutige Schule wird den Eltern manchmal anders erscheinen,

als sie sie früher selbst erlebt haben. Es haben sich hauptsächlich die Arbeitsweisen geändert. Im ersten Schuljahr wird oft der sogenannte Gesamtunterricht getrieben, d. h., es findet nicht sogleich eine Fächerung statt, sondern der Unterricht wird nur in einem Fache gegeben und zwar so, daß die Lehrstoffe unter sich nach ihrem inneren Zusammenhang verknüpft werden.

Ferner hören wir manches vom Arbeitsunterricht, der hauptsächlich darauf ausgeht, Kenntnisse, Erkenntnisse und Fertigkeiten durch eigenes Erleben, durch wirkliche Mitarbeit des Kindes zu gewinnen, der auch die Handbetätigung (Ausschneiden, Formen, Basteln) als ein Mittel ansieht, und der an das Leben in der engeren Heimat des Kindes anknüpft.

Auffällig ist vielleicht auch, daß die starren Formen der äußeren Ordnung, des Umgangs mit dem Lehrer einer größeren Freiheit Platz gemacht haben, da man heute mehr bemüht ist, freundliche menschliche Beziehungen zwischen Lehrer und Schüler zu schaffen. Das Kind findet in den ersten Tagen daheim für seine Schulerlebnisse ein williges Ohr, denn alles Neue gefällt und reizt. Diese Teilnahme des Hauses ist gut und schön.

Aber nicht zu billigen ist es, wenn sie nicht in einem gewissen Grade anhält. Freilich wird sie mit der Zeit immer etwas verblassen, aber dringend ist es zu wünschen, daß die Eltern die Schullaufbahn ihres Kindes ständig begleiten, überwachen, auf dem laufenden bleiben und rechtzeitig eingreifen und die Schule aufsuchen, ehe irgendein ernster Schaden entstehen konnte.

Auch der Lehrer wird wahrscheinlich das Haus benachrichtigen, wenn es not tut, aber er hat viele Kinder bei sich, und die Eltern haben wohl die größere Veranlassung, noch eher den Weg zum andern Erzieher ihres Kindes zu machen.

Jeder Beruf verlangt seine besondere Eignung

Gründliche Eignungsprüfung ist daher dringend zu empfehlen

In wenigen Wochen werden wieder Tausende von Knaben und Mädchen die Schule verlassen und sich für einen Beruf entscheiden müssen. So selbstverständlich es auch erscheint, daß neben der geistigen Befähigung die körperliche Eignung den Ausschlag geben sollte, so wenig wird diese von Lehrern und Ärzten schon seit langem erhobene Forderung tatsächlich beachtet, man kann es immer wieder erleben, daß über wirtschaftlichen und sozialen Erwägungen gesundheitliche Rücksichten zunächst ganz und gar vergessen werden, bis die geschädigte Gesundheit — oft schon zu spät — daran erinnert, daß

der schönste Beruf nichts taugt, wenn man ihm gesundheitlich nicht gewachsen

ist.

Falsch ist vor allem die Wahl eines Berufes, bei dessen Ausübung bereits vorhandene Krankheitserscheinungen sich verschlimmern könnten. So gehören junge Leute mit schwacher Lunge, mit tuberkulöser Belastung oder gar tuberkulöser Erkrankung in keinen Beruf, bei dem die Staubentwicklung besonders groß ist.

Sie dürften weder Textil- noch Tabak- oder Zementarbeiter werden, auch keine Müller, Steinhauer, Schornsteinfeger, Töpfer oder Bürstenbinder. Falsch wäre es auch, wenn Menschen mit schwachem Herzen sich zum Schmiede- oder Schlosserhandwerk entscheiden würden oder wenn jemand, der von Haus aus schwache Augen hat, sich einem Beruf zuwenden wollte, der dauernde Naharbeit erfordert, wie das zum Beispiel beim Schreiber, beim Juwelier beim Setzer und Graveur der Fall ist.

Bei einer Reihe von Berufen genügt noch nicht das Freisein von bedenklichen Krankheitsanlagen, es ist darüber hinaus eine

besondere körperliche Veranlagung

zu verlangen. So sollten die Anwärter jener Berufe, bei denen die Muskelkraft besonders stark in Anspruch genommen wird (beim Transportwesen, im Bergbau, in der Schwerindustrie) nicht allein vollkommen gesund sein, sondern auch über besonders gut entwickelte Muskeln verfügen.

Ganz individuelle Eigenschaften erfordern diejenigen Berufe, bei denen der Arbeiter mit giftigem Material in Berührung kommt. Die hauptsächlich in Betracht kommenden Gifte sind das Blei, das Zink, das Quecksilber, der Phosphor und das Arsen. Alle diese Metalle spielen nicht allein bei der Verhütung eine Rolle, sondern auch in verschiedenen Gewerben, das Blei in der Schriftgießerei und Setzerei, in der Glaserei und Töpferei, bei den Malern und bei den Lackierern, das Zink bei den Gießern, das Quecksilber bei Vergoldern und Broncearbeitern, der Phosphor in der Zündholzfabrikation, das Arsen bei der Fellbeizung und in der Farbenindustrie.

Die einzelnen Menschen verhalten sich verschieden gegenüber der Einwirkung dieser Gifte.

Es gibt Menschen, die besonders empfänglich dafür sind und andere, die unempfänglich, „giftfest“, zu sein scheinen. Durch bestimmte Methoden versucht man neuerdings schon im gesunden Zustand festzustellen, wie weit der einzelne diesen Giften gegenüber empfänglich ist.

Bekanntlich fordern bereits seit langem verschiedene öffentliche Betriebe von ihren Stellenanwärtern eine körperliche Eignungsprüfung oder zum mindesten eine Bescheinigung darüber, daß keine gesundheitlichen Bedenken gegen den gewählten Beruf vorliegen. Auch sonst ließen sich in vielen Fällen wenigstens die gröbsten Mißgriffe in gesundheitlicher Beziehung vermeiden, wenn die Berufsämter und Schulärzte, deren Aufgabe es ist, die abgehenden Schüler vom gesundheitlichen Standpunkt bei ihrer Berufswahl zu beraten, gehört und vor allem erhört würden.

Es unterliegt keinem Zweifel, daß sowohl der einzelne wie die Gesamtheit Nutzen davon hätte, denn es würde weniger Krankheiten geben und dadurch weniger menschliches Leid und weniger soziale Lasten, ganz abgesehen davon, daß auf diese Weise auch eine Hebung der Arbeitsqualität möglich wäre.

Die Asphaltstraße ist der Feind unseres Fußes

Der Fuß erstarrt auf dieser Ebene – Nur Gymnastik kann ihn retten

Dem unbeschuhten Fuße des modernen Großstädters könnte man kaum noch zumuten, auf völlig ebenen Gehbahnen zu schreiten. Viel zu rasch würde er durch Schmerzempfindung ermüden. Die Probe ist leicht zu machen, wenn man sich einmal auf dem glatten Steinboden einer Badeanstalt barfuß bewegt.

Welche Lust dagegen im Sande der Meeresküste oder auf weichem Wiesenteppich, gleichsam paradiesischem Boden, sich zu tummeln.

Der nackte Fuß federt unbeschwert, auch wenn er schon ein Knick- und Senkfuß ist. Ebenso leichtfüßig ist der Großstädter, wenn er mit richtiger Beschuhung auf urwüchsigem, ideal unebenem Boden der Natur wandert, vorausgesetzt, daß er dicke Sohlen unter seinen Schuhen hat, die ihm nicht jedes Steinchen durchfühlen lassen.

Wundert sich doch jeder Großstädter, der in seinem Babel nicht laufen kann, wie leicht und behende er in der Sommerfrische wird. Jede Asphaltmüdigkeit ist rasch vergessen. Jeder kann gut laufen, der sonst jeden Schritt mit Auto und Straßenbahn einzusparen sucht.

Neues Schuhwerk muß erst einige Tage „eingelaufen“ werden,

das Oberleder sich erst anpassen und sich an den beweglichen Stellen fälteln, damit man geschmeidig ausschreiten kann. Auch der Absatz muß sich dem Gang erst anpassen, ein wenig schief und rund getreten werden. Das weiß jeder, der über empfindliche Füße zu klagen hat. Man verstehe mich nicht falsch; ich rede nicht dem schiefen Absatz das Wort, sondern will nur eine Erfahrung anführen, die nahezu sprichwörtlich geworden ist.

Macht man vergleichende Studien über Fußleiden bei zivilisierten Völkern, so wird man feststellen, daß

Knick- und Senkfüße bei den Völkern des Urwaldes und der Steppe nur selten

vorkommen. In der Wildnis lebende Völker kennen keine hemmende Fußbekleidung und keine Straßen in unserem Sinne. Der Fuß hat volle Freiheit, ist nicht in seiner Bewegung gebunden. Dauernd befindet er sich im Training, in rollender, allseitiger Bewegung.

Ganz anders ist es um den Fuß des modernen Großstädters bestellt. Er hat seine Freiheit verloren, entartet durch die schützende, stützende Bekleidung und durch die ebene Gehbahn. Mit der Asphaltstraße tritt ein neues Moment in dem Wechselspiel zwischen Fuß und Straße, die bis dahin noch immer etwas holprig war, in die Erscheinung: nämlich die spiegelglatte, ideal ebene Gehfläche. Damit ist der Augenblick gekommen, der gerade Absatz auf der geraden Gehfläche hat zwar einen festen Stand, aber die wichtige rollende Bewegung ist ausgeschaltet.

Der Fuß erstarrt gleichsam in einer Ebene.

Gelenke, Muskeln und Sehnen werden einseitig überlastet oder einseitig lahmgelegt. Eine solche unhygienische Beanspruchung führt unaufhaltsam zum Knick- und Plattfuß. Nur da, wo die Straße noch nicht so eben und der Absatz noch nicht so gerade geformt ist, ist diese katastrophale Entwicklung zum Knick- und Plattfuß noch nicht in dem Maße eingetreten.

Um solchen Schaden auszugleichen, legt man dem entarteten Fuße Stützen und Brücken unter, wie man ein altes, auf Abbruch reifes Haus stützt oder man panzert den Fuß mit hohen, geschienten Stiefeln besonderer Marke. Eine ganze Industrie ist entstanden, die dem geschwächten Kulturfuße zu Hilfe kommen will, die aber in Wirklichkeit den Schaden noch größer macht, weil sie den Fuß erst recht zur Untätigkeit und damit zur Entartung verdammt.

Wenn noch etwas zu retten ist, gebe man dem Fuße wieder die Bewegung, die ihm zukommt, die rollende, immer wechselnde.

Die Tätigkeit ist es, die den Fuß formt, und nicht die Einlage. Man vermeide in seinen Freistunden die Asphaltstraße und die wohlgeebneten Wege der Parkanlagen. Man wandere lieber hinaus in Wald und Feld und trage statt der einzwängenden Stiefel Halbschuhe. Meist kann sich der Großstädter Gymnastik und Massage des Fußes nur im stillen Kämmerlein schaffen oder in besonders dazu eingerichteten Instituten. Auf alle Fälle vermeide man Überanstrengung, denn auch sie ist ein Feind des Fußes.

Gymnastik ist die Gegenwehr gegen Knick- und Senkfuß und nicht die Einlage.

Der Erzieher braucht gesunde Nerven

Selbstzucht das beste Mittel gegen Nervosität – Für das Kind Luft und Natur

Als ein erfreuliches Ergebnis der pädagogischen Arbeit der letzten Jahrzehnte kann man die Beseitigung des Irrtums ansehen, daß an Erziehungsfragen nur der berufsmäßige Erzieher interessiert sei. Heute sind vielmehr die breitesten Schichten für diese Fragen gewonnen, und der heftig hin und her wogende Kampf der Meinungen zeigt deutlich, wie vorwärts weisendes Streben unseres Volkes gerade auf diesem Gebiete seinen Ausdruck findet.

In vielem sind wir ein gutes Stück weitergekommen, vieles hat sich geklärt und mancher gesunde Fortschritt ist in Haus und Schule zu verzeichnen. Die Folgen des Krieges, vor allem die Verarmung und der verschärfte Daseinskampf haben jedoch auf unsere Nervenkraft derartig verwüstend eingewirkt, daß der Erziehungsarbeit, die wir an der jüngsten Generation leisten, ein nicht zu unterschätzender Feind erwachsen ist.

Was nützen alle pädagogischen Errungenschaften und Theorien, wenn Geduld, Willenskraft und Selbstbeherrschung durch Versagen der Nervenkraft nicht mehr die Oberhand über den Erzieher haben?

Ein alltägliches Erlebnis! — Auf einem öffentlichen Spielplatze der Großstadt, auf dem ich von einer Ruhebank aus des öfteren das Leben und Treiben der Kinderwelt beobachtet, spielt ein fünf- bis sechsjähriger frischer Bengel, der seiner Lebenslust durch fröhliches Rufen und Schreien ganz besonderen Ausdruck verleiht. Die Mutter läßt ihn gewähren, ja sie nimmt am Spiele teil und steigert dadurch die Freude des Kindes.

Am nächsten Tage treffe ich die beiden am selben Orte, die Mutter freilich mit etwas sorgenumwölkter Stirn und gequältem Aussehen. Der Kleine will sich wieder ihrer bemächtigen, er lacht zutraulich und ruft, er wiederholt seine Bitten, springt lärmend um sie herum, äußert einen Wunsch, den sie ihm gestern erfüllt hatte — plötzlich fährt die Mutter ihn barsch an und droht mit Schlägen.

Das typische Bild des nervösen Erziehers!

Anstatt sich von ruhiger Überlegung beherrschen zu lassen, treibt ihn Ungeduld, ja Jähzorn, so, daß jede Gleichmäßigkeit in der Behandlung des Kindes verschwindet. Nur zu leicht tut er daher dem Kinde unrecht. Denn heute behandelt er es so, morgen wieder anders, und besonders in Familien mit mehreren Kindern führt ein derartiges Verhalten des Erziehers zu Ungerechtigkeiten, die bei der in solchen Dingen sehr genau abwägenden und fein empfindenden Jugend oft rasch eine Scheidewand zu den Eltern emporwachsen lassen.

Wie oft kann man es erleben, daß Eltern eine Unart der Kinder heute belächeln und morgen hart strafen,

daß sie an Tagen, an denen ihre Nervenkraft besonders beansprucht war, jede Kleinigkeit im Hause tragisch nehmen, an anderen Tagen über Schlimmeres mit Humor hinweggehen. Und genau so in der Schule.

Dem nervösen Vater im Hause entspricht hier der Lehrer, von dem die Jugend bei Beginn der Stunde zunächst feststellt, ob er gute oder schlechte Laune hat. Je nachdem erwartet sie von vornherein eine ganz verschiedene Einstellung zu ihren Leistungen, Wünschen oder Nachlässigkeiten.

Man kann behaupten, daß jede Erziehung gut ist, solange sie überhaupt

feste Grundsätze

hat und diese auch wirklich durchzusetzen weiß. Gerade hier versagt der Nervöse, so daß die besten Erziehungsgrundsätze zum Schlechten ausschlagen können. Stetigkeit und Konsequenz sind seine schwache Seite, einmal ist er hart, dann wieder läßt er fünf gerade sein, und wenn das Ergebnis gering ist, wird alles auf die „unartigen Kinder“ geschoben.

Völligen Mißerfolg wird er daher haben, wenn er Kinder erziehen soll, die durch schlechte Anlagen irgendwelcher Art oder durch Widerstände, die sie in sich tragen, besondere Ausdauer und Aufmerksamkeit seitens des Erziehers erfordern.

In der Energie seines Wollens wird der Nervöse sehr bald versagen, und statt mit der Tat arbeitet er mit Worten. Das Kind merkt sehr bald, daß von einem solchen Menschen nichts Bezwingendes ausgeht, und daß die Fülle fortwährend wiederholter Ermahnungen und Belehrungen, in denen sich ein derartiger Erzieher erschöpft, nur ein Zeichen seiner Ratlosigkeit und Schwäche ist.

Den Nervösen treibt eine ständige innere Unrast.

Diese äußert sich u. a. darin, daß ihm das „Plauschen“ der Kinder, ihr Suchen nach Worten, ihr Drang sich auszusprechen und verständlich zu machen, ihr Erzählen, aber auch ihr Spielen viel zu langsam geht. Er redet hinein, bringt sie von ihren Gedankengängen ab, drängt und treibt sie, anstatt Kräfte und Gedanken sich frei und ungehemmt entfalten zu lassen und nur dann einzugreifen, wenn es wirklich unvermeidlich ist. Dem Nervösen gegenüber wird sich daher das kindliche Innenleben in seiner Wesensart niemals voll erschließen können.

Und wie ist dem nervösen Vater, der nervösen Mutter zu helfen? Die Antwort kann nur heißen:

Selbstzucht üben.

Sich selbst zwingen. Der Gewinn ist ein doppelter. Wirkt doch auf Kinder nichts so sehr als das Beispiel, und die fortreißende Macht des persönlichen Vorbildes ersetzt die besten Worte und Lehren. Außer unserem Nachwuchs gewinnen wir aber auch selbst dabei, und in dem bekannten paradoxen Satze, daß wir nicht die Kinder, sondern die Kinder uns erziehen, liegt trotz aller Übertreibung doch manches Wahre.

Und üben wir in Beruf und Alltag gerade den fremdesten Menschen gegenüber trotz aller Nervenerschöpfung nicht auch Selbstzucht? Wie widersinnig ist es, gerade den Kindern gegenüber, dem Höchsten, was wir haben, sich nicht meistern zu können und dem Wehrlosen gegenüber seiner Laune die Zügel schießen zu lassen!

Schließlich ein letzter Wink! Nur allzu oft sprechen wir davon, daß die Kinder „uns auf die Nerven fallen“. Ihren Lärm und ihre Beweglichkeit empfinden wir als lästige Störung. Dann vergesse man nie, daß das Kind zu seinem Wachsen und Werden unendlich viel freie Entfaltung braucht, man lasse ihm Bewegungsfreiheit, man gebe ihm gleichaltrige Kameraden und

bringe es vor allem mit der Natur zusammen,

so oft es nur irgend möglich ist.

Was Goethe einmal zu Eckermann sagte (11. März 1828), gilt unter den einengenden Verhältnissen unserer modernen Zeit für alle Jugenderzieher mehr denn je: „Es liegen produktiv machende Kräfte in der Ruhe und im Schlaf; sie liegen aber auch in der Bewegung. Es liegen solche Kräfte im Wasser und ganz besonders in der Atmosphäre. Die frische Luft des freien Feldes ist der eigentliche Ort, wo wir hingehören, es ist, als ob der Geist Gottes dort den Menschen unmittelbar anwehte und eine göttliche Kraft ihren Einfluß ausübte.“

Sechs Schifahrer unter einer Lawine begraben

Drei davon tot aus den Schneemassen geborgen

Innsbruck, 24. März.

Im Jamtale in der Silvrettagruppe ereignete sich ein schweres Lawinenunglück. Sechs reichsdeutsche Schifahrer gerieten unter eine Lawine. Drei konnten lebend geborgen werden, während die anderen den Tod in den Schneemassen fanden. Über diesen furchtbaren Unfall werden folgende Einzelheiten berichtet:

Eine Gruppe von sechs deutschen Schifahrern, der der Regierungsbaumeister Heinrich aus Heilbronn, seine Frau und einige Bekannte aus Stuttgart angehörten, passierten um 9 Uhr vormittags einen Hang. Ungefähr 200 Schritte oberhalb der Jamhütte fuhr eine andere Gruppe von Schifahrern. Von dieser zweiten Gruppe wurde ein großes Schneebrett abgetreten, das die weiter unten gehenden Personen in die Tiefe riß. Zwei Personen konnten sich nach kurzer Zeit selbst aus den Schneemassen befreien.

Ein Dr. Reisch aus Stuttgart konnte nach längerem Suchen zwar noch lebend, aber mit schweren Verletzungen aus der Lawine herausgeholt werden. Er blieb insgesamt sechs Stunden unter den Schneemassen begraben. Die übrigen drei Teilnehmer konnten erst später geborgen werden. Sie waren bereits tot und wiesen zum Teil schreckliche Verletzungen auf, da sie durch die Lawine über einen Hang hinuntergerissen wurden.

Die Toten sind die Frau des Regierungsbaumeisters Heinrich aus Heilbronn, ferner zwei Studentinnen, Lotti Wergo aus Stuttgart und Helga Oppitz aus Freiburg.

*

Zweierlei Abbau

Ein Wort zur Umgestaltung der Krankenversicherung

Von Dr. med. Stappert, Oberhausen.

Die von allen Seiten betriebene Umgestaltung der Krankenversicherung hat zu dem in der gesamten Tages- und Fachpresse schon häufig besprochenen Referentenentwurf der Regierung über Änderungen im zweiten Buche der Reichsversicherungsordnung geführt. Interessant ist dabei zu vergleichen, inwieweit in dem Entwurf die Wünsche der beteiligten Gruppen Berücksichtigung gefunden haben. Es sind das die Arbeitgeber, die Ärzte, die Krankenkassenverbände, und als Vertreter der Versicherten Abgesandte aus den Gewerkschaften. Wie bei dieser Zusammensetzung zu erwarten, liefen die Wünsche in sehr verschiedener Richtung. Dabei spielte die in der durchschnittlichen Zeitungsnotiz besonders hervorgekehrte angebliche Überorganisation im Krankenkassenwesen nur eine untergeordnete Rolle. Im Vordergrund stand vielmehr die Stellungnahme zu der grundsätzlichen Frage des Abbaus oder Ausbaus der Krankenversicherung. Diese Frage wurde zunächst einheitlich dahin beantwortet, daß sich alle, auch die Arbeitgeber, für die unbedingte Beibehaltung der Sozialversicherung, daher auch der Krankenversicherung aussprachen.

Als es nach dieser Feststellung an die Einzelheiten ging, trat sofort die herrschende Uneinigkeit recht deutlich hervor. Besonders rührig in der Unterbreitung und Betonung seines Wunschzettels war der „Hauptverband deutscher Krankenkassen", mit Herrn Lehmann an der Spitze; der Hauptverband hat zahlenmäßig stark das Übergewicht, er ist linksorientiert und pflegt freundschaftliche Beziehungen mit den freien Gewerkschaften. Seine Hauptforderungen in Bezug auf den Leistungsausbau der Krankenkassen ging hinaus, auf Dauer des Krankenscheines ein ganzes Jahr, statt wie bisher, ein halbes, Gewährung von Hausgeld in Höhe des Krankengeldes bei Krankenhaus-, Kurheim-, Genesungsheim- und Erholungsheim-Pflege, Ausdehnung der Krankenversicherung auf die Familienmitglieder als Regelleistung (letztere war bisher nur eine dem Belieben der Krankenkassen überlassene sogenannte „Mehrleistung", Umwandlung der bisher nur als Mehrleistung gewährten Krankenhauspflege in eine Regelleistung. Diese Forderungen bilden ein Beispiel für das, was man heute landläufig unter „Ausbau" der Krankenversicherung versteht.

Die beiden ersten und die beiden letzten der vier genannten Ausbauforderungen sind durch einen wesentlichen Unterschied gekennzeichnet. Die ersteren sind Barleistungen, die letzteren sogenannte Sachleistungen. Von diesen erhalten die Barleistungen ihren besonderen Charakter dadurch, daß sie mit der Frage der Ausnutzung in enger Beziehung stehen.

Jede Versicherung schließt die Möglichkeit eines Versicherungsbetrugs in sich. Einen in den Versicherungsbedingungen aller Versicherungs-Aktiengesellschaften für Feuer, Haftpflicht, Einbruchdiebstahl usw. zu findenden Satz können wir ohne weiteres auch als Muster für die Arbeitsweise der gesetzlichen Krankenversicherung anwenden. Es heißt dort: Allgemeiner Geschäftsgrundsatz der Bank: „Die Bank wird gegenüber ihren Mitgliedern das größtmöglichste Entgegenkommen betätigen, insbesondere bei Ermittlung oder Feststellung von Schäden, so weit es sich mit der Vorsicht gegen Irrtum oder Täuschung vereinigen läßt, die Mitglieder aller vermeidbaren Schwierigkeiten überheben, bei den Schadenberechnungen mit größter Billigkeit verfahren und, wenn Zweifel ohne Schuld des Mitgliedes nicht gelöst werden können, zu dessen Gunsten entscheiden". Trotz aller Großzügigkeit gebietet diese Vorsicht also auch in der Krankenversicherung, welche Krankengeld unter der Bedingung gewährt, daß Arbeitsunfähigkeit anerkannt ist, den Einbau von Verhütungsmaßregeln gegen Irrtum und Täuschung. Unberechtigte Ansprüche auf Krankengeld abzuwehren, war von jeher die schwierigste der zu lösenden Aufgaben in der Krankenversicherung. Diese Aufgabe ist bisher immer nur recht mangelhaft gelöst gewesen und war von jeher die eigentliche schwache Stelle der ganzen Einrichtung.

Die eingebauten Verhütungsmaßregeln gegen die Ausnutzung sind von Anfang an zweifacher Art gewesen, und sie haben sich auch im Laufe der Zeit ihrem Wesen nach nicht geändert. Die erste Maßregel war so geartet, daß sich aus ihr für die Versicherten eine „Hemmung" (heute üblich gewordener Ausdruck) ergab, nur dann zum Krankenschein zu greifen, wenn sie durch wirkliche Arbeitsunfähigkeit dazu gezwungen wurden. Das Krankengeld wurde auf die Hälfte des Grundlohnes festgesetzt. So kam es, daß der Arbeitsunfähige aus seinen Ersparnissen zusetzen mußte, um sich durchzuhelfen. Somit war die Spanne zwischen Lohn und Krankengeld recht groß, und veranlaßte die Leute, ihre Arbeit rechtzeitig wieder aufzunehmen. Sie ließen sich von selbst wieder gesund schreiben.

Die zweite Maßregel war die Gutachtertätigkeit des Kassenarztes. Ihm wurde zur Pflicht gemacht, den Zustand des Patienten ständig auf den Wiedereintritt der Arbeitsfähigkeit hin im Auge zu behalten und ihn, wenn ihm dieser Augenblick gekommen erschien, auch gegen seinen Wunsch gesund zu schreiben. Es wurde also in der Krankenversicherung mit doppelter Sicherung gearbeitet.

Zwar haben sich die beiden Sicherungen ihrem Wesen nach im Laufe der Zeit nicht geändert; aber ganz erheblich gewandelt haben sie sich in ihrer Stärke. Wir betrachten die Entwicklung der Dinge. Diese Entwicklung zerfällt für die ganzen 45 Jahre des bisherigen Bestehens der Krankenversicherung zwanglos in 3 Stufen.

Die erste Stufe ist gekennzeichnet durch die mittelstarke Ausgestaltung der Hemmung. Der Arbeitgeber, der das maßgebende Element in der Krankenkasse war, sorgte dafür, daß die Spanne zwischen Lohn und Krankengeld groß genug gehalten wurde. Doch schon hier erschien ihm die durch die Gutachtertätigkeit des Kassenarztes sich auswirkende Sicherung zu schwächlich. Er bekämpfte die freie Arztwahl und wollte den festangestellten Arzt mit festem Gehalt, weil dieser strenger sei. Wo durch den Abwehrkampf die freie Arztwahl herrschte, hielt der Vertrauensarzt seinen Einzug.

Die zweite Stufe nach dem Kriege steht im Zeichen des schwindenden Einflusses der Arbeitgeber und des wachsenden Einflusses der Arbeitnehmer. Die Spanne zwischen Lohn und Krankengeld wurde stark herabgemindert. Die Hemmung wurde abgeschwächt. An Stelle der fast unwirksamen Hemmung wurde die zur Abwehr unberechtigter Ansprüche bestimmte Gutachtertätigkeit des Kassenarztes und des Vertrauensarztes desto stärker ausgebaut. Es mußte also die zweite Sicherung für die versagende erste Sicherung einspringen.

Die dritte Stufe fällt mit der heutigen Lage zusammen. Die Inanspruchnahme der Kassen durch Krankengeld ist nämlich in den letzten Jahren unaufhaltsam weitergestiegen. Jetzt ist von einer neuen Hemmung die Rede, welche von Herrn Lehmann stammt und die auch in dem Entwurf der Regierung auftaucht. Das ist die sogenannte „Krankenschein-Gebühr". Die arbeitsunfähig Geschriebenen sollen in Zukunft bei der ersten Ausstellung des Krankenscheins eine Gebühr entrichten. Außerdem aber will Lehmann der ärztlichen Gutachtertätigkeit und ihrer Abwehrfunktion auch weiter den Rücken stärken. Das Krank- und Gesundschreiben soll in Zukunft überhaupt nur noch vom Vertrauensarzt und nicht mehr vom behandelnden Arzt vorgenommen werden. Wörtlich: „Neuordnung des kassenärztlichen Dienstes. Anstellung von Vertrauensärzten, die bei der Feststellung der Diagnose und bei der Gestaltung des Heilplanes mitzuwirken sowie die Arbeitsunfähigkeit festzustellen haben. Die Vertrauensärzte sind im Benehmen mit der kassenärztlichen Organisation anzustellen. Schadensersatzpflicht der Kassenärzte bei Schädigung der Krankenkasse durch unwirtschaftliche Behandlungsweise."

In dem Gesetzentwurf ist dieser Ausbau der Gutachtertätigkeit abgelehnt und daher nicht zu finden. Statt dessen ist darauf gesehen, die andere Art der Sicherung wieder einzubauen, nämlich die Hemmung, welche ohne Arzt auf den Versicherten einwirkt. Neben der Krankenscheingebühr wurde die alte, durch die genügend große Spanne zwischen Lohn und Krankengeld gebildete Hemmung wieder in Kraft gesetzt. So enthält der Gesetzentwurf folgende Punkte:

Krankengeld (§ 182, Nr. 2, § 191, Abs. 2) wird für die ersten drei Tage der Arbeitsunfähigkeit nicht gewährt; eine Ausnahme ist nur bei Betriebsunfällen zulässig. Das Krankengeld wird für Arbeitstage, nicht für Kalendertage gewährt (§ 182, Nr. 2). Das Krankengeld beträgt 50 v. H. des Grundlohns. Es kann, wenn die Arbeitsunfähigkeit 6 Wochen dauert, vom Beginn der siebenten Woche auf 60 v. H. erhöht werden. — Für die Angehörigen (Frau und Kinder des Versicherten) kann zu dem Krankengeld ein Zuschlag treten. Der Gesamtbetrag darf drei Viertel des Grundlohnes nicht überschreiten.

(Schluß folgt.)

Drei Tote bei einer Kesselexplosion

Dessau, 24. März.

In der Dessauer Zuckerraffinerie flog in der Nacht zum Samstag ein Kessel in die Luft. Das Unglück erforderte drei Todesopfer.

Ein Lawinenunglück im Montblanc-Gebiet

Genf, 24. März.

Zu dem bereits gemeldeten Lawinenunglück in der Nähe von Chamonix wird ergänzend gemeldet, daß die drei Stuttgarter namens Rolser, Goebel und Pallubanz sowie ein Innsbrucker namens Difant eine Schitour in das Montblancgebiet unternommen haben, wobei sie von einer Lawine verschüttet wurden. Rolser und Pallubanz konnten sich unter großer Mühe aus dem Schnee befreien, während die beiden anderen von der aus Chamonix herbeigeeilten Rettungskolonne bisher noch nicht gefunden wurden.

Großfeuer im Hafen von Hoboken

London, 24. März.

Ein am Samstagabend im Hafen von Hoboken ausgebrochenes Großfeuer hat einer Neuyorker Meldung zufolge zwei Landungsbrücken vollständig zerstört, obgleich die gesamte Feuerwehr von drei Städten und eine Anzahl von Feuerlöschbooten zur Stelle waren. Das Feuer war, wie nunmehr feststeht, in einem Unterkunftsraum der Güterarbeiter ausgebrochen. Der Schaden wird auf zwei Millionen Mark geschätzt. Um ein Übergreifen des Feuers zu verhindern, wurden fünf Dampfer, die an den Landungsbrücken lagen, im Flusse verankert.

Drahtlose Fernbeleuchtung

Aufsehenerregende Versuche Marconis

Rom, 24. März.

In großer Aufmachung berichtet die italienische Presse über neue Versuche Marconis mit kurzen Wellen. Marconi hat sich mit dem Generaldirektor der Gesellschaft für drahtlose Telephonie in Sidney unterhalten und angekündigt, daß er am nächsten Mittwoch durch kurze Wellen, die er von seiner Jacht aus senden wolle, die elektrische Beleuchtung im Gebäude der Elektrizitätsausstellung in Sidney vermittels besonderer in dem Ausstellungsgebäude vorhandener Relais ein- und ausschalten werde.

Das Interesse an diesen Versuchen ist sehr groß im Hinblick auf die verschiedenen Möglichkeiten, die sich aus einer weiteren Entwicklung dieser Methode ergeben können. Die gelungenen radiotelephonischen Gespräche zwischen der Jacht Marconis und Sidney sind als Beweis für die Verwendbarkeit des neuen Marconischen Apparates und für den Ausbau des fernmündlichen Verkehrs zum Beispiel zwischen Schiffen und dem Festland zu werten. Die Einzelheiten des neuen Apparates sind noch nicht bekanntgegeben worden. Meldungen aus Genua ist zu entnehmen, daß Marconi sich bei seinen neuen Versuchen einer Antenne von nur 15 Meter Höhe bedient habe.

Drei Todesopfer des Motorrads

Wien, 24. März.

Samstagabend ist auf der Straße nach Schwecht ein Motorrad, auf dem drei Wiener Feuerwehrleute saßen, auf einen Heuwagen aufgefahren. Das Rad wurde zur Seite geschleudert. Alle drei Feuerwehrleute waren auf der Stelle tot. Der Kutscher des unbeleuchteten Heuwagens wird gesucht.

Bluttat auf offener Straße

Dortmund, 24. März.

Am Sonntagnachmittag ereignete sich auf offener Straße eine schwere Bluttat. Gegen 15.30 Uhr ging der 21jährige Hermann Kowski in Begleitung eines jungen Mädchens auf der Richardstraße, während hinter dem Paar in geringem Abstand der Vater des Mädchens folgte. Als das Mädchen der Aufforderung des Vaters, mit nach Hause zu gehen, nicht nachkam, sondern mit dem jungen Mann weiterging, geriet der Vater in große Erregung. Darauf zog Kowski eine Pistole aus der Tasche und streckte den Vater durch zwei Schüsse nieder. Nach der Tat flüchtete Kowski mit dem Mädchen. Bis zur späten Abendstunde ist es der Kriminalpolizei noch nicht gelungen, der beiden habhaft zu werden.

Primo de Rivera, der verstorbene spanische Diktator kurz vor seinem Tode in Paris

Das Bekenntnis der Mörder

Die Frankfurter Polizeimörder haben auch noch andere Verbrechen auf dem Kerbholz

Frankfurt a. M., 24. März.

Die Vernehmung der beiden wegen des Mordes an dem Frankfurter Polizisten Kern festgenommenen Leute Hoyer und Schulle hat ergeben, daß sie noch viele andere Straftaten auf dem Kerbholz haben. Die schwerste davon ist ein Raubüberfall auf die Stationskasse in Otzhausen in der Nähe von Trier. Sie drangen maskiert in das Zimmer des Stationsvorstehers mit dem Ruf „Hände hoch!" Der Beamte glaubte an einen Faschingsscherz und lachte noch, als der Ruf schon zum zweitenmal ertönte und die Waffe gegen ihn gerichtet war.

Nun erkannte er, daß es mit dem Raube ernst war, und ergab sich in sein Schicksal. Die Kasse wurde ihres Inhalts von 70 Mark beraubt, die Türe geschlossen, die Fernsprechleitung durchschnitten und die Lichtsicherungen ausgeschraubt.

In Schwanheim wurden die beiden Täter von einem gewissen Otto Georg, der Hoyer und Schulle nach der Erschießung des Polizeibeamten beherbergt hat, zu einem Überfall auf die dortige Vorschußkasse angestiftet. Einen Revolver dafür wollte Georg besorgen, wofür er ein Drittel der Beute erhalten sollte.

Zweieinhalb Jahre Gefängnis für den Zahnarzt Mohr

Düsseldorf, 24. März.

Vor der Großen Strafkammer in Düsseldorf begann am Samstag die Berufungsverhandlung gegen den Zahnarzt Dr. Mohr aus Barmen und die Mitangeklagten Frau Hildenbrandt und den Kraftwagenführer Alberti.

Mohr hatte bekanntlich in der naßkalten Nacht zum 2. Dezember die Hausangestellte Emmy Weiker, zu der er in intimen Beziehungen gestanden haben soll,

in hilflosem Zustande in der Nähe von Ohligs ausgesetzt.

Sie starb einige Tage darauf. Die erste Verhandlung endete mit einem sensationellen Freispruch aller drei Angeklagten auf Grund einer

Lücke im Gesetz.

Gegen den Freispruch hatte der Staatsanwalt, der schwere Freiheitsstrafen beantragt hatte, sofort Berufung eingelegt.

In der Berufungsverhandlung beantragte der Staatsanwalt gegen Mohr zwei Jahre sechs Monate Gefängnis, gegen Frau Hildebrandt sechs Monate und gegen Alberti drei Monate Gefängnis. Die Untersuchungshaft soll bei allen drei Angeklagten angerechnet werden.

In seinem Plädoyer hob der Staatsanwalt daß nach dem ärztlichen Gutachten die Weiker hervor, Mohr habe nicht voraussehen können, wegen ihrer Kohlenoxydvergiftung eine unrettbare Todeskandidatin gewesen sei. Mohr und Frau Hildebrandt sollen die Absicht gehabt habne, die Weiker irgendwo auszusetzen.

Nach Ansicht des Staatsanwalt genügt es für die Strafbemessung, daß jemand, der durch Krankheit hilflos ist, in eine hilflose Lage gebracht wird. Die Aussetzung sei eine außerordentliche Gefühlsroheit. Bei der Bemessung des Strafmaßes sei besonders zu beachten, daß Mohr als Arzt genau wußte, in welche Lage die hilflose Weiker gebracht wurde.

Der Verteidiger verlangte Freisprechung.

Das Urteil lautet:

Das angefochtene Urteil wird aufgehoben. Die Angeklagten Mohr und Hildebrandt werden wegen gemeinschaftlichen Vergehens gegen § 221, Abs. 1, des Strafgesetzbuches, und Alberti wegen Beihilfe zu diesem Vergehen verurteilt:

Zahnarzt Mohr zu zweieinhalb Jahren Gefängnis,

die Ehefrau Hildebrandt und der Chauffeur Alberti zu je sechs Monaten Gefängnis. Bei dem Angeklagten Mohr und Hildebrandt wird die erlittene Untersuchungshaft angerechnet.

Pluto, das verdächtige Objekt

Berlin, 24. März.

Wie kürzlich gemeldet wurde, hat eine amerikanische Sternwarte einen neuen Planeten entdeckt. Der Planet ist jetzt auch von deutschen Sternwarten festgestellt worden, wie Professor Dr. G. Strube von der Universitäts-Sternwarte Babelsberg im „Lokalanzeiger" mitteilt. Der Astronom schreibt: „Dieses verdächtige Objekt ist gleichzeitig auf der Sternwarte auf dem Königsstuhl in Heidelberg gefunden worden." Über die Bahn des neuen Planeten könne man noch nichts sagen. Es sei ein Sternchen 15. Größe.

Nach weiteren Blättermeldungen soll das Sternchen den Namen „Pluto" erhalten.

Ehrenbreitstein als Platz für das Reichsehrenmal?

Koblenz, 24. März.

Wie die Telegraphen-Union erfährt, ist die Frage der Errichtung eines Reichsehrenmals weiter gefördert worden. Am Sonntag hat in Koblenz eine Besprechung über die Möglichkeit stattgefunden, das Rheinland zu einer einheitlichen Front für einen bestimmten Plan für das Reichsehrenmal zusammenzufassen.

Die Besprechung hatte, wie aus zuverlässiger Quelle verlautet, das Ergebnis, daß für das Rheinland künftighin die Festung Ehrenbreitstein als einziger Plan aller rheinischen Stellen für das Reichsehrenmal aufrechterhalten bleibt.

Vierlinge.

Eine 29jährige Landwirtsfrau in Lyon, die bereits Mutter von zwei Kindern ist, wurde am Samstag von Vierlingen entbunden.

Ein Auto an einem Baum zerschmettert

Ein Insasse sofort tot — Ein Fahrer wie durch ein Wunder gerettet

Hamburg, 24. März.

Wie die „Hamburger Nachrichten" melden, wurde ein der Olex, Deutsche Petroleumverkaufs-G.m.b.H., Hamburg, gehörender Kraftwagen kurz vor Bremervörde von einem schweren Unfall betroffen. Der schnellfahrende Wagen geriet plötzlich so unglücklich in eine neben der Straße herlaufende, ausgefahrene Spur hinein, daß der Führer die Gewalt über den Wagen verlor und mit voller Wucht gegen einen Baum rannte. Der Zusammenprall war derart heftig, daß die Trümmer bis auf die andere Seite der Straße geschleudert wurden. Direktor Maaß von der Olex erlitt schwere Quetschungen und innere Verletzungen, die seinen sofortigen Tod zur Folge hatten. Ein Beifahrer wurde schwer verletzt. Der Fahrer kam wie durch ein Wunder mit dem Schrecken davon.

„Europa" auf frischer Fahrt

Bremen, 24. März.

Laut Radiomeldung von Bord des Schnelldampfers „Europa" befand sich dieser am Samstag, mittags 12 Uhr, auf 46 Grad 44 Minuten Nord und 42 Grad 19 Minuten West. Die Fahrgeschwindigkeit beträgt 28,2 Seemei- Die Fahrgeschwindigkeit beträgt 28,2 Seemeilen. Leichte bis mäßige nordwestliche Winde. Grobe Dünung aus Westen.

Nach einer weiteren Radiomeldung befand sich das Schiff am 23. März, mittags, auf folgender Position: 41 Grad 34 Minuten Nord, 46 Grad 56 Minuten West. Das Schiff legte mit der zweiten Volltagsfahrt 701 Seemeilen mit einer Durchschnittsgeschwindigkeit von 28,04 Seemeilen bei mäßigen bis stürmischen Südwestwinden zurück.

Ein Vergnügungsdampfer festgefahren

Hamburg, 24. März.

Wie die TU. von der Hamburg-Amerika-Linie erfährt, sitzt der Dampfer „Oceana", der östlich der Insel Tenedos im dichten Nebel auf eine Sandbank geriet, noch fest. Die Wetterlage ist gut, die See spiegelglatt. Das Schiff ist vollkommen unbeschädigt und es besteht keinerlei Gefahr für das Schiff, wie für die Fahrgäste. Schlepper unternehmen Abschleppversuche.

Die versunkene Flotte

Roman von Helmut Lorenz

30 — Nachdruck verboten

Sie freute sich des duftenden Straußes, den er ihr mitgebracht. Sie hörte seine werbenden Worte... Die sollten sie entschädigen für vieles, was hinter ihr lag...

Wie im Traum glitt die liebliche Landschaft an ihren halbgeschlossenen Augen vorüber, ... und als sie die Hand Günters in der ihren spürte, erwiderte sie den Druck.

So saßen die beiden und merkten gar nicht, wie der Dampfer anlegte. Erst als der Käpt'n durch vernehmliches Räuspern das Ende der Fahrt andeutete, fuhren sie auf und gingen verträumt den lauschigen Weg empor durch den Forst...

Auf halber Höhe bog Günter in einen Seitenpfad ein. Dichtes Waldesgrün schlug um sie die Bogen. Hierher drang kein Kriegsgeschrei, kein Sausen der geschäftigen Welt. Geheimnisvoll rauschten die Wipfel ferner, dann näher, und wieder ferner, ... die beiden waren allein...

Da zog Günter die Geliebte an sich, .. kein Wort wurde laut, ... heiß brannten die Lippen aufeinander.

Dann schritten sie der Oppendorfer Mühle zu. Einladend schimmerten ihre roten Dächer aus dem waldigen Talgrunde. An einem sauberen Tische in der Geißblattlaube nahmen sie Platz.

Schweigend lauschte Erika dem Summen der Bienen, schaute mit leuchtenden Augen vor sich hin. Nun hatte es sich so schnell entschieden! Hinweggefegt waren alle Bedenken und Überlegungen.

Sie waren die einzigen Gäste. Fröhlich und erfrischt von der schönen Morgenwanderung, tranken sie die kühle Milch, und immer wieder fanden sich ihre Hände in stillem Druck zusammen, tauchten ihre Augen tief ineinander...

Da knirschte der Kies, und das grüne Gitter zum Garten schlug. Ein hochgewachsener, schlanker Herr im blauen Zivilanzug trat ein. Er sah sich im Garten nach einem Platze um, fand die Laube nicht mehr frei und setzte sich, den Rücken den beiden zugekehrt, an einem Tische nieder...

Erika legte unwillkürlich die bebende Hand auf Günters Arm:

„Raveneck!" flüsterte sie betroffen, „ob er uns erkannt hat?"

Günter strich beruhigend über ihren Arm. „Keinesfalls." —

Die schönen letzten Maientage für die Liebenden verrannen nur allzu schnell... Die beiden genossen das Glück ihres Beisammenseins wie Kinder und machten Pläne für eine schönere, leuchtende Zukunft, für dauernden Lebensbund...

Es schlug die Scheidestunde, ... noch lange sah Erika vom Garten aus dem Torpedoboote nach.

Mit dem Glase erkannte sie Günters frisches, männliches Gesicht. Vom Maste wehte ein Signal, es galt ihr... „Auf Wiedersehen!"

Sie winkte, bis das Boot aus Sicht kam, düster und schwarz glitt es dahin... Der Mai ging zu Ende...

Erika wurde von jäher Angst gepackt, daß sie doch noch verlieren könnte, was sie gewonnen. Aber ihr Mann werde sie begreifen, dürfe ihrem Glück nicht im Wege stehen, müsse sie erhören. Sie mochte nicht warten, bis Günter alles in die Wege leite und schrieb entschlossen mit fester Hand an ihren Gatten: Gib mich frei; ich liebe einen anderen! —

*

Dem aufreibenden, unbefriedigenden Dienste auf dem „Großherzog" war Fritz Kämpf nun endlich entronnen. Als er dem Zug entstieg, war er glücklich: sein Traum erfüllte sich, sein Traum von Ruhm und heldenhaften Taten.

Eckernförde! Unterseeboots-Schule! Morgen sollte er als U-Schüler die erste Sprosse der Unsterblichkeit ersteigen.

Stillvergnügt schritt er durch die winkeligen Straßen des sauberen Städtchens und sog den brenzlichen Dunst der vielen Fischräuchereien ein, der als eine blaue Wolke über den Giebeldächern der niedrigen Backsteinhäuser lag.

Reizvoll war der Blick bei der sinkenden Sonne auf den trauten Ort, der da, fernab vom kriegerischen Treiben, in liebliche Landschaft eingebettet lag. Erquickend wirkten nach der Eintönigkeit der Jadeufer die sprossenden Kornfelder, die hellgrünen Weiden mit buntem Vieh, die freundlichen Dörfer ringsum mit ihren malerischen Gasthöfen. Weithin dehnte sich die Förde, umrahmt von herrlichen Wäldern. Wie prangte ihr blaues Maiengewand, besetzt mit den schneeweißen Spitzen der Schaumköpfe! Er hatte schon recht, der Heimatdichter:

Wat en Staat, wat en Pracht,
Wenn de Frühlingsdag lacht
Up uns ol leew Eckernför!

Am nächsten Morgen meldete Fritz sich zum Dienst auf S. M. S. „Vulkan", dem Hebeschiff, dem Mutterschiff der U-Boote seit Jahren.

Daneben dehnte sich mit ihren Begleitfahrzeugen die lange Linie der Schulboote, meist Veteranen des Unterseedienstes. Und das dort mit dem Eisernen Kreuz am Kommandoturm? „U 9" ist es, Weddigens altes Boot.

Unendlich viel Neues stürmte auf die Schüler ein. Schon bei Sonnenaufgang herrschte im U-Boot-Hafen reges Leben, die Motoren wurden angeworfen, knallend und knatternd spien sie hellblaue Petroleumdämpfe in die klare Luft; schrill heulten die Sirenen durch die Morgenstille. Dann ging es hinaus auf die Tauchplätze. —

Eines Abends trat der Oberleutnant Kämpf nach einem Spaziergange in die Messe des „Vulkan".

„Hallo", rief man ihm zu, „ein Telegramm ist für Sie da! Das ganze Wachpersonal war schon hinter Ihnen her. Wo stecken Sie denn eigentlich?"

„Er flieht der Brüder wilden Reih'n, unser Verlobter."

Fritz riß das Telegramm auf und las erstaunt als Abgangsort Remscheid. Unterschrift?... Hilde?... Wirklich!

...„ankomme morgen abend sieben uhr mit eltern. besorge uns zimmer. tausend grüße.

„Steward, eine Flasche Schumm, ... Müller Extra!" rief Fritz Kämpf in heller Freude.

„Mit zwanzig Gläsern!" scholl es aus dem Kameradenkreise.

„Meinetwegen drei Flaschen, Steward! .... Kinder, ... das Glück!" —

Und sie kamen: die Schwiegereltern und Hilde.

„Das nenne ich einen kühnen Entschluß", sagte Fritz, als die Begrüßung auf dem Bahnhof ruhigere Formen angenommen hatte.

„Von Natur bin ich gar nicht so kühn", scherzte Vater Wilhelm, „aber was soll ich gegen die beiden als einziger Mann ausrichten?! Und als gar eine Geschäftsreise nach Kiel nötig wurde zur Germaniawerft, war an Widerstand überhaupt nicht mehr zu denken."

„Famos, Vater! Es wird Zeit, daß du dich endlich einmal freimachst und andere Eindrücke bekommst."

„Andere Eindrücke?" ... Hm, die habe ich schon... Fritz, sag' mal, riecht es hier immer so niederträchtig nach Fisch?"

„Stilvoll für so'n Fischerstädtchen", meinte Hilde, „überaus urwüchsig! In Remscheid sitzt du doch auch nicht immer in reinster Luft bei den vielen Schloten."

„Kann mir nicht helfen, ... bin nun einmal sehr empfindlich gegen markante Gerüche", knurrte Elsberg.

„Man gewöhnt sich dran", beschwichtigte Fritz und dachte mit Bangen an die Ölmotoren.

In der traulichen Gaststube des gutbürgerlichen Hotels am Strande saßen sie bald gemütlich beisammen, und Vater ließ sich die frischen Schollen gut schmecken.

Endlich konnte Fritz seine Braut mustern. Wie hatte sich das Mädel herausgemacht! Wie strahlten ihn die Augen an aus dem frischen rosigen Gesicht!

„Willkommen im schönen Land der Doppeleiche!" sagte er beim Klingen der Gläser.

„Vater hat große Abschlüsse in Akkumulatoren gemacht für eure U-Boote", sagte Hilde.

„In letzter Zeit allerdings lassen die Aufträge zu wünschen übrig. — Junge, ihr seid doch eine merkwürdige Gesellschaft in eurer Marine! Im Februar 1915 habt ihr mit großem Trara die U-Boot-Blockade angekündigt, und jetzt, 1916, scheint man abblasen zu wollen. Ihr seid wohl seit dem Fall mit der ‚Lusitania' reichlich nervös geworden? Müßt doch wissen, was ihr wollt!"

„Glaubst du denn, daß es uns recht ist, wenn immer Order und Konterorder kommt, kein U-Boot-Kommandant mehr weiß, wie er sich draußen auf See zu verhalten hat. Seit Tirpitz' Abgang ist nun alles durcheinander. Erbitterung packt schon jetzt unsere besten Leute. Erfolge sollen sie haben, und wenn sie welche bringen — Kriegsgericht."

„Ja, weshalb drängtest du dich denn zu dieser Waffe?"

„Weil es auf den großen Schiffen noch aussichtsloser ist."

(Fortsetzung folgt.)

Werbt für den „V. B."

Aus der Bewegung

Bekanntmachung

Ab 1. Januar 1930 mußte infolge der Steuererhöhung für Zigaretten die Beifügung von Sparmarken in den „Sturm“- und „Neue-Front“-Zigaretten-Schachteln unterbleiben. Die in den Sparheften gesammelten Sparmarken haben dadurch ihren Wert nicht verloren. Die Einlösung derselben erfolgt, wie von Anfang an vorgesehen, so, daß die Spargelder den Sparern für den nächsten Parteitag zur Verfügung stehen. Eine Bekanntmachung des Einlösungstermines und der Form der Einlösung erfolgt rechtzeitig in den Parteiblättern. Vor diesem Termin findet keine Einlösung statt.

Der Stabschef: Dr. Wagener.

Studenten-Sieg in Prag

Die Reichsleitung des Nationalsozialistischen Deutschen Studentenbundes teilt uns mit:

Bei den Studentenschafts-Kammerwahlen an den Prager Hochschulen konnte der Nationalsozialistische Deutsche Studentenbund wie überall im Reich ebenfalls einen gewaltigen Erfolg erringen. Es gelang dem Nationalsozialistischen Deutschen Studentenbund auf den ersten Anhieb, 18 Prozent der Stimmen auf seine Liste zu vereinigen, wodurch er die stärkste Fraktion innerhalb der Kammer stellen wird. Die reichsdeutschen nationalsozialistischen Studenten reichen ihren sudetendeutschen Kameraden unter dem Zeichen des Hakenkreuzes die Hand und freuen sich mit ihnen für den Erfolg, den sie für ein künftiges Groß-Deutschland errungen haben.

Das Ergebnis im einzelnen lautet:

Liste 1	Katholische Hochschüler	287 St.	(—100)
Liste 2	Barden	131 St.	
Liste 3	Freischaren	168 St.	(—110)
Liste 4	Finken	76 St.	
Liste 5	Nationalsozialistischer Studentenbund	268 St.	18%!
Liste 6	Waidhofnerverband	98 St.	
Liste 7	Ferialverbindung	69 St.	
Liste 8	Landsmannschaft	50 St.	
Liste 10	Franken	29 St.	
Liste 11	Nichtschlagende Finken	29 St.	
Liste 12	Hochschülerinnen	38 St.	
Liste 13	Verein deutscher Studenten	64 St.	
Liste 14	Burschenschaften	194 St.	
Liste 15	Corps	23 St.	

200 Proz. Mitgliederzuwachs seit Januar in Heilbronn a. N.

Heilbronn a. N., 23. März.

In überfüllter Harmoniegarten-Versammlung sprach vor 700 Personen Pg. Derda. Kommunisten veranstalteten Gegendemonstration, ohne daß Polizei eingriff. Erst nachdem einige S.A.-Leute verwundet waren, griff man ein. Einige Ruhestörer wurden aus dem Saal hinausgeworfen. Nach Schluß der Versammlung begleitete eine große johlende Menge die abmarschierende SA. und suchte Zusammenstöße zu provozieren.

Mit dem Gummiknüppel säuberte die Polizei die angrenzenden Straßen. Die Versammlung war ein glänzender moralischer Erfolg für unsere stark vorwärtsstrebende Ortsgruppe. Haben wir doch seit Januar einen Zuwachs von 200%. Unsere erst von der K.P.D. herübergekommenen Kameraden hielten sich prächtig bei Abwehr der kommunistischen Angriffe.

40 Beobachterbestellungen, 33 Neuaufnahmen

Werdau, 23. März.

In überfüllter Massenkundgebung sprach vor mehr als 1200 Personen unter stürmischem Beifall Pg. M. . Nahezu 40 „V. B.“-Bestellungen und zahlreiche Neuaufnahmen konnten getätigt werden.

In der Umgebung schießen die Ortsgruppen wie Pilze aus der Erde. In Beiersdorf, einer kleinen Landgemeinde, konnten in der ersten dort abgehaltenen Versammlung 33 Neuaufnahmen gemacht werden.

Jg. Schneidergehilfe, S.A.-Mann, d. z. Zt. d. Zuschneiderschule M. Müller u. Sohn, München, besucht, sucht Stelle als Anfangszuschneider od. Gehilfe. Zuschr. erb. u. A 349 an die N.S.D.A.P. München, Schellingstr. 50.

3 Massenversammlungen in Hamburg

Auch Hamburg erwacht!

Die „Hamburger Nachrichten“ vom 13. März bringen in ihrer Nummer nachstehenden Bericht über unsere an einem Tage stattgefundenen 3 Massenversammlungen.

Die Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei in Hamburg hatte zu öffentlichen Kundgebungen aufgerufen, die gestern abend in drei Sälen Hamburgs stattfanden und die durch stärkste Beteiligung die wachsende Schlagkraft der N.S.D.A.P. bewiesen. Bei Sagebiel sprachen die preußischen Mitglieder des Landtags Haake und Kube, in den Eilbecker Bürgersälen die Mitglieder des Landtags Kaufmann und Dr. Ley, im Kolosseum Hoheluft M. d. L. Kerrl und Stadtverordneter v. Allwörden.

Bei Sagebiel.

Die Versammlung bei Sagebiel war schon eine halbe Stunde vor Beginn überfüllt. Als erster Redner sprach der preußische Landtagsabg. Haake, der unter großem Beifall der Versammlung die Gründe darlegte, die zu einer unbedingten Ablehnung des Youngplanes führten, dessen Annahme nur die Fortsetzung der Erfüllungspolitik bedeute, wie sie von der Regierung seit 1918 betrieben worden ist.

An Stelle dieser Regierung müsse die Solidarität der Nation treten, an Stelle des Parlamentarismus müsse ein Staatsmann gesetzt werden, der die Macht wieder in die Hand bekommt.

Als zweiter Redner sprach der preußische Landtagsabgeordnete Kube, der gleichfalls die Stellung der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiter-Partei zum heutigen Regierungssystem darlegte und die Annahme des Youngplanes als einen schwarzen Tag in der deutschen Geschichte bezeichnete …

Die Ausführungen beider Redner wurden mit stürmischem Beifall aufgenommen.

In den Eilbecker Bürgersälen.

In der Versammlung in den Eilbecker Bürgersälen, die ebenfalls stark überfüllt war, sprach der Abg. Kaufmann über die Youngplanpolitik.

Es sei bedauerlich, so führte er u. a. aus, daß durch Hindenburgs Eingreifen die immer mehr abbröckelnde Front für den Youngplan gestützt wurde. Sozialdemokraten und Zentrum mißbrauchten den Reichspräsidenten. Wo die Mittel seien, um das zu erfüllen, wozu man sich mit dem Youngplan verpflichtet habe? Ein ganzes Jahrzehnt habe man gepumpt, die Waffen weggeworfen und die deutschen Werte verschleudert.

Im Namen der Vernunft, der Verständigung würden Verträge des Wahnsinns geschlossen. Wenn Severing erkläre, die Nationalsozialisten seien gefährlicher als die Kommunisten, so freue sich die N.S.D.A.P. über dieses Werturteil. Wenn der Minister aber meine, die Nationalsozialisten schienen einen Putsch vorzubereiten, so erkläre er, sie seien nicht so töricht, jetzt etwas Ungesetzmäßiges zu tun, wo die Saat der Sozialdemokratie in den Halm schieße und die Ernte bevorstehe.

Danach sprach Dr. Ley, der die Gegenwart als immer noch zur Revolution gehörig bezeichnete. 1914 habe das Wort Vaterland einen neuen Inhalt erhalten, der mit Staatsform und Farbe nichts zu tun habe, sondern schlechthin der Staatsgedanke sei. Wenn die deutschen Soldaten politisch hätten denken können, dann würde Deutschland nicht zusammengebrochen sein. Liberalismus und Marxismus seien die Veranlasser der Revolution von 1918. Die Soldaten waren müde und gingen heim, während sich die Drückeberger auf den Thron setzten. Aber ihnen fehlte das Nationalbewußtsein, das die französischen Revolutionäre auszeichnete.

Im Kolosseum Hoheluft.

Auch im Kolosseum war der große Saal bis auf den letzten Platz gefüllt. Hier sprachen Stadtverordneter v. Allwörden und das Landtagsmitglied Kerrl. Ersterer gab einen Rückblick auf die politische und wirtschaftliche Entwicklung in den letzten fünf Jahren und warf die Frage auf, wo die Segnungen der Erfüllung geblieben seien. Der Abgeordnete Kerrl wog Dawes- und Youngplan gegeneinander ab und schilderte die voraussichtliche Entwicklung in düsteren Bildern. Nachdem soeben der Plan angenommen ist, wird die Versklavung unseres Volkes reißende Fortschritte machen, bis statt der Waren Menschen ausgeführt werden. Nur eine Aufgabe und Rettung gibt es, den Nationalsozialismus, auf dessen Werden Redner einging.

Im Saale herrschte vorbildliche Ruhe. Es erhob sich auch dann kein Widerspruch, als die herrschenden Parteien und Männer wiederholt drastisch gekennzeichnet wurden. Der Redner erntete begeisterte Zustimmung. Wie die Kundgebung begonnen hatte, endete sie auch würdig und ohne jeden Störungsversuch.

Kurt Günthers letzte Fahrt

Chemnitz, 22. März.

Kurt Günther ist tot. Noch können wir es kaum fassen. Was hilft es? Nur eines können wir ihm noch tun: wir geben ihm das letzte Geleit zur ewigen Ruhe.

Selbst die letzte Ruhe gönnen ihm die Söldner Moskaus nicht. „Sie werden den Hund nicht ‚ganz‘ unter die Erde bringen“, hört man sie sagen. Sind das noch Menschen?

Der Zug führt uns nach dem Wohnort Kurt Günthers, nach Einsiedel. Halb verfallene Fabriken stehen an der Bahnstrecke. Hier fanden einst Tausende von Menschen ihr Brot. Heute stehen die Gebäude auf Abbruch, und die Menschen, die darin arbeiteten, liegen auf den Straßen und werden, Rettung suchend, nur zu leicht Opfer erbärmlicher Verführer, willenlose Werkzeuge landfremder Elemente. Hartmannsdorf und auch der Blutsonntag in Chemnitz sind grauenhafte Beweise. Armes Deutschland!

Der Zug hält. Gar groß ist die Menge derer, die mit gesenktem Blick stumm zum Trauerhause schreitet. Der ganze Hof und die Straße sind schon gefüllt von Tausenden aus Einsiedel. Der Tote ist in einem Nebengebäude aufbewahrt.

Aus einem Meer von Kränzen und Blumen schaut das fahle Gesicht unseres toten Kameraden. Erschüttert schreiten wir am Sarge vorüber. Zum letzten Gruß erheben sich die Arme. Ihr schwergeprüften Eltern, du arme Braut, wir fühlen mit euch; Tausende fühlen euren Schmerz.

Ein endlos langer Zug bewegt sich den steilen Weg zum Kirchhof hinauf. Dichte Menschenmengen umsäumen die Straße.

Ein Sipo-Aufgebot hat den Friedhof abgesperrt. Kein Zuruf fällt aus der Menge, sie sind alle stumm und ergriffen. — Eine kurze Trauerfeier in der Gedächtnishalle, dann wird der Sarg zur kühlen Gruft getragen. Unterdessen hat heftiges Schneegestöber eingesetzt. Es scheint, als wolle die Natur selbst das Leichentuch ausbreiten. Sterbeglocken läuten. Die Fahne senkt sich, während der Sarg in das Blumenbett versinkt.

Schweigend steht die Menge mit entblößten Häuptern da. Der Pfarrer spricht den letzten Segen. Uns würgt es in der Kehle. Wir möchten hinausschreien …

Gauleiter Mutschmann tritt an das Grab und überbringt die letzten Grüße Adolf Hitlers. Er dankt den Eltern. Doch nur stockend kommen die Worte über die Lippen. Tiefer Schmerz tobt auch in der Brust dieses Mannes. Kapitänleutnant v. Killinger legt ebenfalls einen Lorbeerkranz nieder, tritt einige Schritte vor und spricht zu dem Toten und zu den Lebenden:

Kurt Günther steht nun als Symbol vor uns, sein Leib wird zu Asche, aber sein Geist bleibt unter uns, ist unsterblich!

„Er ging den Weg der 2 Millionen Toten des Weltkrieges; sein Name wird immer genannt werden, wenn wir von Schlageter, Horst Wessel und all den andern vielen sprechen. Wir haben ihm ein Denkmal gesetzt in unserem Herzen. Es wird der Tag kommen, wo wir ihm ein noch größeres Denkmal setzen werden; der Tag, sein Tag, da Wahrheit geworden ist das freie Deutschland der nationalen Ehre und sozialen Gerechtigkeit, an das er glaubte und für welches er starb.“

Bezirksleiter Schreiber übermittelt in warmen Worten den letzten Gruß der Chemnitzer Kameraden.

Dann klingt es über das Grab, freudig fast, freudig, wie der Tote gestritten und gelitten hat:

Ich hab' mich ergeben,
Mit Herz und mit Hand,
Dir Land voll Lieb' und Leben,
Mein deutsches Vaterland!

Frühlingsblumen fallen aus liebevollen Händen auf den Sarg. Und seltsam ist's; die Sonne bricht durch das dunkle Gewölk und schickt ihre warmen Strahlen in das offene Grab. Auch in die verwundeten Herzen fällt ein Sonnenstrahl. Nach Not und Tod und tiefer Qual winkt Licht und Auferstehung!

Kamerad Kurt Günther, auch Dein Opfertod war ein Markstein auf dem Wege zum deutschen Frühling!

Erich Krömat.

Adolf Hitler in Weimar:

„Unsere Stunde kommt!“

Weimar, 23. März.

Über unsere beiden Massenkundgebungen in Weimar am 13. März, in denen unser Führer Adolf Hitler das Wort ergriff, schreibt die „Weimarische Zeitung“ vom 14. März:

Die Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei hielt gestern wiederum zwei Versammlungen ab. Die am Nachmittag eingetroffene Nachricht, daß Adolf Hitler, der in Begleitung der sächsischen Führer hier eingetroffen war, sprechen werde, hatte zur Folge, daß der Erholungssaal schon vor 8 Uhr überfüllt war und auch im Kolonialheim eine Versammlung abgehalten werden mußte.

Die Versammlung in der Erholung eröffnete Gauleiter Sauckel, indem er nochmals die Erklärung Dr. Fricks im Reichstag gegen den Youngplan bekanntgab, die im Weimarer Fürstenhaus zu einer ernsten Krise geführt habe, nachdem die Deutsche Volkspartei es abgelehnt hat, im interfraktionellen Ausschuß mit den Nationalsozialisten zu beraten. (Hört, hört! und Pfuirufe.) Alle andern Parteien haben die Erklärung des Innenministers gebilligt.

Wenn die Volkspartei in den am Freitag fortzuführenden Verhandlungen der N.S.D.A.P. den Kampf ansagen sollte, werden die Nationalsozialisten ihn mit aller Entschlossenheit aufnehmen. (Lebhafter Beifall.) Hingegen ist die nationalsozialistische Fraktion bereit, mit der Volkspartei dafür zu sorgen, daß in Thüringen eine große Koalition auch für die nächste Zeit unmöglich bleibt; aber ebenso geschlossen steht sie hinter ihrem Minister Dr. Frick, der als erster Minister im Reichstag mannhafte Worte deutschen Widerstandswillens gefunden hat.

Dann sprach Pfarrer Leutheußer aus Altenburg über das Thema „Der Nationalsozialismus als Erlösung“. Wenn wir, so sagte er, heute glauben, daß der Nationalsozialismus die Erlösung des deutschen Volkes aus seiner unsäglichen Not bedeutet, so, weil wir erkennen, wo die Schuld an unserem Unglück liegt. Wir werden Deutschland nicht retten mit Bürgern, wie wir sie aus der Zeit von 1870 bis 1914 kennen, sondern nur mit Menschen, die sich mit dem Arbeiterstande unzertrennlich verbunden fühlen.

Der Nationalsozialismus erstrebt einen neuen Menschenschlag, der weiß, daß „Arbeiter“ geheißen zu werden, das Glück unseres Lebens ist. Die Ausführungen des Redners fanden reichen Beifall. Dann sprach

Staatsrat Marschler über die Krise im Landtag.

Er erklärte dabei unter lebhafter Zustimmung: Wenn die DVP. sich jetzt darauf berufe, bei der Regierungsbildung sei verabredet worden, die reichspolitischen Fragen nur in äußerster Not anzuschneiden, so müsse er betonen, daß Minister Dr. Frick seine warnende Stimme im Reichstag erhob, um gegen die Not in Thüringen anzukämpfen. Oder ist das keine Not, was wir in Thüringen mit den jetzigen Abbaumaßnahmen erleben?

Wenn die Deutsche Volkspartei im Landtag uns die Berechtigung abspricht, in diesem schweren Augenblick Reichspolitik zu treiben, fragen wir, was sie mit Dr. Leutheußer, dem Manne, der auch einmal in Thüringen Minister war, tun will, der scheinbar auch aus seiner Tätigkeit heraus erkannt hat, wie die Dinge hier liegen, und daher gegen den Tributplan gestimmt hat. (Bravo und Beifall.)

Das sollten sich die Krisenmacher der Volkspartei reiflich überlegen! Wenn sie nicht Verständnis für unsere ehrliche Meinung aufbringen, so sind wir für die offene Feldschlacht im Landtag für die nächste Woche gerüstet!

Sodann behandelte noch Pfarrer Leffler aus Niederwera das Thema „Nationalsozialismus als Erlösung“, wobei er betonte, daß nicht eine wirtschaftliche oder religiöse Bewegung, sondern nur eine umfassende politische Bewegung, wie sie die Hitlerbewegung darstellt, aus dem Dunkel herausführen kann. Die gebildeten Schichten sollten endlich lernen, daß man sich einer Bewegung anschließen müsse, die bereit sei, ihre Ziele entschieden zu verfolgen und sie selbst mit dem Leben zu verteidigen.

Gegen 10 Uhr erschien unter Vorantritt der S.-A. mit Fahnen und Musik

Adolf Hitler,

von der überfüllten Versammlung begeistert begrüßt. Nach dem Willkommengruß des Gauleiters begann Hitler sofort mit seiner interessanten, immer wieder von Beifall unterbrochenen politischen Rede. Er führte etwa folgendes aus:

Jahrelang haben wir davor gewarnt, zu hoffen, daß in irgendeinem Orte oder Lande unser Schicksal gebessert werden könnte. Orts- und Landesschicksal sind verbunden mit Reichsschicksal. Wir sind davon überzeugt, daß die Sinnesänderung unser ganzes Volk umfassen muß; ohne sie kann sich ein neues deutsches Schicksal nicht bilden. Wir haben auch nicht daran gedacht, daß man auf dem Wege billiger Versprechungen unser Volk erlösen kann. Die Richtigkeit unseres Handelns hat die Youngplan-Abstimmung im Reichstag bewiesen.

In Thüringen muß man ungezählte Existenzen erneut belasten und Hunderte abbauen, um die fehlenden 10 Millionen zu bekommen — und der Reichstag stimmt zur gleichen Zeit einem Vertrage zu, der dem Ausland jährlich 2½ Milliarden gibt.

Man sage nicht, das sei Zwang. Kein Volk kann auf dieser Welt zu etwas gezwungen werden, wenn es solche Lasten nicht auf sich nehmen will. Wenn der Plan nur so angenommen worden wäre, wie Dr. Schacht es wollte, dann wären 800 Millionen gespart worden, und Thüringen hätte entsprechend seinem Verteilungsschlüssel 65 Millionen vom Reich erhalten.

Wir würden keine Vorwürfe gegen die republikanischen Machthaber erheben, wenn wir das Gefühl hätten, daß man im Rahmen des Äußersten gehandelt hätte. Nun wird die Not noch größer werden, aber das Volk wird doch eines Tages einsehen müssen, daß man mit seiner Gutgläubigkeit spekuliert hat, daß man sich endlich von dem Geist der erbärmlichen Unterwerfung abwenden muß.

Der eiserne Kern des jungen deutschen Willens aber ist die nationalsozialistische Bewegung. Und wir werden eines Tages berufen sein, nicht nur zu protestieren, sondern auch zu führen! Wenn aber die Besinnung auf die eigene Kraft im deutschen Volk wieder lebendig wird, dann wird unsere Organisation helfen, die nur durch die eigne Kraft groß geworden ist. Unsere Stunde kommt, so wahr der Himmel Deutschland nicht verderben läßt! —

Der Beifall wollte kein Ende nehmen, als Hitler seine Rede beendet hatte.

Großkampf unserer Ortsgruppen

Vorwärts in Stadt und Land

Danzig.

Massenversammlung in Zoppot. Hunderte jubeln begeistert dem Pg. Brunno Fricke zu, der über bürgerliche Feigheit und marxistischen Verrat referiert. Ein Bürgervereinler und ein Deutschnationaler unterstreichen die Ausführungen des Redners und berichten von städtischer Korruption. Reiche Geldspenden, hervorgerufen durch vorzügliches Auftreten der braunen Soldaten.

Northeim i. Hannover.

Vor vollbesetztem Saale sprach, oft von stürmischem Beifall unterbrochen, unser Pg. Lütt. Nach dem Schlußwort reiche Geldspenden. Zur gleichen Zeit sprach im benachbarten Moringen unser Pg. Schneider. Hier meldeten sich sofort 25 neue Kämpfer für unsere Bewegung an. Die Schar um das Banner wächst.

Sonthofen i. Allgäu.

Am Samstag, den 15. März, sprach hier in sehr gut besuchter Versammlung Pg. Frl. Zander. Ihre Ausführungen wurden mit großem Interesse aufgenommen und werden nicht verfehlen, in unserem Orte auch in Frauenkreisen den nationalsozialistischen Gedanken zu heben.

Hindelang i. Allgäu.

Am Sonntag, den 16. März, sprach hier Pg. Schneidawind in recht gut besuchter Versammlung, die erste der N.S.D.A.P. in Hindelang überhaupt. Es gelang dem Redner, den Weg zur Gründung einer Ortsgruppe vorzubereiten, sodaß bei der nächsten dort stattfindenden Versammlung diese erfolgen kann.

Demmin i. Vorpommern.

Innerhalb 19 Tagen die zweite Massenversammlung in Demmin. Der Saal wieder wegen Überfüllung polizeilich gesperrt. Es sprach vor ca. 600 Volksgenossen für den verhinderten Redner Pg. Engel Pg. Karpenstein, Greifswald. Während der Rede Totenstille, dann dankte rasender Beifall den sachlichen Ausführungen des Redners. Neuaufnahmen und Kampfschatzspenden waren der sichtbare Erfolg des Abends. Auch Demmin und Umgebung erwacht.

Memmingen i. Schwaben.

In überfüllter Versammlung sprach vor 700 Personen unsere Parteigenossin Elsbeth Zander mit großem Erfolg. In herrlichen Worten schilderte sie den gigantischen Kampf, den unsere Bewegung in der Reichshauptstadt führt und ihr Appell galt in erster Linie den deutschen Frauen und Müttern, sich einzureihen in unsere Kampffront und für eine bessere Zukunft unserer Kinder zu kämpfen. Ein früher sozialdemokratischer Arbeiter erklärte in der Diskussion seinen Eintritt in unsere Bewegung. Einmütig erhob sich die Menge, als nach beendigter Versammlung die S.A.-Kapelle einsetzte und brausend erklang das Deutschlandlied.

Groß-Reichenau, Kreis Sagan.

In unser bisher politisch fast unerschlossenes Gebiet brachten drei Versammlungen mit unserm Pg. v. Boetticher eine wesentliche Änderung. In Groß-Reichenau zeigten Neuaufnahmen und starke Nachfrage nach unsern Zeitungen von dem vorhandenen Interesse der Bevölkerung. Im roten Schweinitz sprach der Redner unter brausendem Beifall der gesamten Zuhörerschaft über das Thema: „Was will Adolf Hitler.“ Ein Sozialdemokrat stand auf und erklärte: „Ich danke Ihnen für die Aufklärung, ich werde Nationalsozialist.“ Ver-

Die Geburt ihres Stammhalters
Friedrich Hartmut
zeigen dankerfüllt und hocherfreut an
Edith Gerischer, geb. Boden
Hermann Gerischer
Dresden-A. 36, Gudehusstraße 5/I r.

91 Versammlungen

Dienstag, den 25. März.

Aurag (Schlesien): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Matusch.

Bernstadt (Schlesien): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Bujard.

Brossau (Ostmark): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Richter.

Bad Rothenfelde (Bezirk Osnabrück): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Aßling.

Bad Nauheim (Hessen): abends 8.30 Uhr Schulungsabend.

Behn (Bezirk Osnabrück): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Gronewald.

Breinig (Bezirk Aachen): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Schmeer.

Chemnitz (Sachsen): abends 8 Uhr Übungsabend des Frauenordens im „Keglerheim“.

Chemnitz (Sachsen): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Blume.

Chemnitz, Sektion Hilbersdorf: abends 8 Uhr öffentlicher Sprechabend. Redner: Pg. Schlegel.

Düben (Halle Merseburg): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Mossakowski.

Domst (Ostmark): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Wiemer.

Duisburg-Hamborn, Block Duisburg: abends 8.15 Uhr öffentliche Versammlung in der Tonhalle. Redner: Pg. Schemm, M. d. L.

Duisburg-Hamborn, Block Duisburg: abends 8.15 Uhr öffentliche Versammlung bei Rosendahl. Redner: Pg. Kaufmann, M. d. L.

Dresden (Sachsen): abends 8 Uhr öffentlicher Sprechabend im Dampfschiff-Restaur. Cotta.

Ebersberg (Oberbayern): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Oberlindober.

Emmering (Oberbayern): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Dauser, M. d. L.

Frose i. Anhalt: abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Krüger.

Frankfurt a. M., Sektion Niederrad: abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Heyse.

Frankfurt a. Main: abends 8 Uhr Übungsabend der „Deutschen Bühne“.

Frankfurt a. M., Sektion Sachsenhausen: abends 8 Uhr Mitgliederversammlung.

Güsen (Bezirk Magdeburg): abends 8.15 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Krause.

Hastenrath (Bezirk Aachen): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Reuter.

Hainewalde (Bezirk Zittau): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Hartwig.

Kiel: abds. 8.30 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Wagner, M. d. R.

Köthen (Anhalt): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Gruber.

Ludwigslust (Mecklenburg): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Engel.

Lausen (Oberbayern): abends 8 Uhr öffentl. Versammlung. Redner: Pg. Kammerer.

Leissow (Ostmark): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Kulcke.

Mühldorf (Oberbayern): abends 8 Uhr öffentlicher Sprechabend. Redner: Pg. Friederichs.

Meseritz, Kreis (Ostmark): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. v. Boetticher.

Mirow (Mecklenburg): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Jungbluth.

Möglenz (Halle Merseburg): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redn.: Pg. Koppe.

Mehren (Bezirk Meißen i. Sa.): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Grundig.

Roßlau (Magdeburg-Anhalt): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Loeper, M. d. L.

Stolberg (Bezirk Aachen): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Simons.

Schwerin (Mecklenburg): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Kerrl, M. d. R.

Saborwitz (Schlesien): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Trendel.

Schönbrunn (Schlesien): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Kothe.

Trettin (Ostmark): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Neumann.

Tutzing (Oberbayern): abends 8 Uhr öffentl. Versammlung. Redner: Pg. Lütt.

Ullersdorf (Schlesien): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Franke.

Wüstegiersdorf (Schlesien): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Brückner.

Weigelsdorf (Schlesien): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Podolski.

Wien-Floridsdorf: abends 8 Uhr öffentliche Versammlung in den „Gisela-Sälen“, Frömmelgasse 5. Redner: Pg. Blahut und Frauenfeld.

Wahlbach (Siegerland): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Müller.

Zerbst (Magdeburg-Anhalt): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Kasche.

*

Mittwoch, den 26. März.

Burkhardsdorf (Sachsen): abends 8 Uhr öffentl. Versammlung. Redner: Pg. Sterzing.

Bad Reichenhall (Oberbayern): abends 8 Uhr öffentl. Versammlung. Redner: Pg. Kammerer.

Bad Aibling (Oberbayern): abends 8 Uhr öffentl. Versammlung. Redner: Pg. Friederichs.

Bernburg (Magdeburg-Anhalt): abends 8 Uhr öffentl. Versammlung. Redner: Pg. Studentkowski.

Carzin (Mecklenburg): abends 8 Uhr öffentl. Versammlung. Redner: Pg. Jungbluth.

Dahlbruch (Siegerland): abends 8 Uhr öffentl. Versammlung. Redner: Pg. Burgmann.

Dresden (Sachsen): abends 8 Uhr öffentlicher Sprechabend im Hotel Demnitz, Loschwitz.

Dresden (Sachsen): abends 8 Uhr Arbeitsabend des nationalsozialistischen Schülerbundes im Heim, Christianstr. 15.

Delitzsch (Halle-Merseburg): abends 8 Uhr öffentl. Versammlung. Redner: Pg. Mossakowsky.

Eberbach: abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Lenz, M. d. L.

Frankfurt a. M., Sektion Nordend: abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Wilhelm.

Frankleben (Halle-Merseburg): abends 8 Uhr öffentl. Versammlung. Redner: Pg. Czamowski.

Gottewitz bei Oranienbaum: abends 8.15 Uhr öffentl Versammlung. Redner: Pg. Krause.

Görlitz (Schlesien): abends 8 Uhr öffentlicher Sprechabend. Redner: Pg. Türk.

Globig (Bezirk Halle): abends 8 Uhr öffentl. Versammlung. Redner: Pg. Holzner.

Gereonsweiler (Rheinland): abends 8 Uhr öffentl. Versammlung. Redner: Pg. Reuter.

Immerath (Rheinland): abends 8 Uhr öffentl. Versammlung. Redner: Pg. Kroonen.

Jackerath (Rheinland): abends 8 Uhr öffentl. Versammlung. Redner: Pg. Bergmann.

Keiguhren (Ostmark): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Wiemer.

Konradswaldau (Schlesien): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Trendel.

Kahla (Halle-Merseburg): abends 8 Uhr öffentl. Versammlung. Redner: Pg. Koppe.

Limbach (Sachsen): abends 8 Uhr öffentl. Versammlung. Redner: Pg. Land.

Lübeck: abends 8.30 Uhr Versammlung. Redner: Pg. Dreher, M. d. R.

Leubus (Schlesien): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Matusch.

Meseritz Kreis (Ostmark): abends 8 Uhr öffentl. Versammlung. Redner: Pg. v. Boetticher.

Mausbach (Bezirk Aachen): abends 8 Uhr öffentl. Versammlung. Redner: Pg. Simon.

Namslau (Schlesien): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Bujard.

Oberhausen, Sektion Sterkrade: abends 8 Uhr öffentl. Versammlung. Redner: Pg. Schemm, M. d. L.

Ohmstede (Bezirk Oldenburg): abends 8 Uhr öffentl. Versammlung. Redner: Pg. Müller.

Ostritz (Bezirk Zittau): abends 8 Uhr öffentl. Versammlung. Redner: Pg. Hartwig.

Pähl (Oberbayern): abends 8 Uhr öffentl. Versammlung. Redner: Pg. Lütt.

Polsnitz (Schlesien): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Brückner.

Quedlinburg (Magdeburg-Anhalt): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Gruber.

Recke (Bezirk Osnabrück): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Aßling.

Reppist (Ostmark): abends 8 Uhr öffentl. Versammlung. Redner: Pg. Richter.

Schollendorf (Schlesien): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Linke.

Sapzig (Ostmark): abends 8 Uhr öffentl. Versammlung. Redner: Pg. Schmuck.

Stuttgart Sektion West: abends 8 Uhr öffentl. Sprechabend. Redner: Pg. Mergenthaler, M. d. L.

Schönebeck a. d. Elbe: abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Kasche.

Schöngeising (Oberbayern): abends 8 Uhr öffentl. Versammlung. Redner: Pg. Dauser, M. d. L.

Schidlitz (Gau Danzig): abends 8 Uhr öffentl. Sprechabend im Gasthaus „Grausdorf“. Redner: Pg. Fricke.

Windsheim (Rheinland): abends 8 Uhr öffentl. Versammlung Redner: Pg. Staebe.

Wünschelburg (Schlesien): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Franke.

Weizenrodau (Schlesien): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Kothe.

Gebt Arbeit!

Arbeit suchen:

Ingenieur, 30 Jahre alt, sucht Stellung als Konstrukteur, Betriebsleiter, Vertreter usw. auf dem Gebiet der landwirtsch. Fördertechnik. Langj. Erfahrungen. Zuschriften unter A. 346 an N.S.D.A.P., München, Schellingstraße 50.

S.A.-Mann, 22 Jahre alt, sucht Stellung als Schlosser, Rohrleger oder Vorstemmer. Angebote unter A. 344 an N.S.D.A.P., München, Schellingstraße 50.

Sudetendeutscher, 35 Jahre alt, sucht Arbeit in Ziegelei, Landwirtschaft, Gärtnerei oder dergleichen. Möglichst Bayern oder Thüringen. Rudolf Flieber, Dobbin bei Krakow, Mecklenburg-Schwerin.

Lehrstelle bei Dentisten in München oder Umgebung sofort gesucht. Bäckergehilfe und Mechaniker (187) suchen Stellung. Angebote an H. J. Gauleitung Südbayern, München, Paul-Heyse-Straße 7.

Metzger, Fleischergehilfe, S.A.-Mann, 28 J. alt, im Schlachten, Wursten, Vieheinkauf u. m. Pferden gut bewandert, sucht sof. Stelle, auch and. Arbeit (Pferdeknecht usw.). Gute Zeugnisse. Zuschr. erb. an Adam Wolfshöfer, Fleischergehilfe, Heinersreuth (Nr. 20) bei Bayreuth (Ofr.).

schiedene Neuaufnahmen bewiesen auch hier den durchschlagenden Erfolg. Am Donnerstag, den 13. März, rechnete Pg. v. Boetticher in Kosel mit der Deutschen Volkspartei ab. Die zahlreich anwesenden Vertreter dieser Partei wagten es nicht, sich zum Wort zu melden und nahmen widerspruchslos die Ausführungen des Redners entgegen. Auch hier marschiert nun der Nationalsozialismus.

Altenburg i. Thüringen.

Im überfüllten Saale des „Preußischen Hofes" sprach am 13. März Gauleiter Pg. Hinkler über die Diktatur der Börsenbanditen. Tosender Beifall dankte dem Redner. Zahlreiche Neuaufnahmen, sowie eine reiche Tellersammlung waren das Ergebnis des Abends. Mit einem begeistert aufgenommenen Heil auf unseren Führer Adolf Hitler wurde die Versammlung beendet.

Gießen.

Am 19. März sprach hier in gut besuchter Versammlung Pg. Staebe über das Thema: „Am Vorabend der deutschen Revolution". Das war der S.P.D. anscheinend stark auf die Nerven gefallen, den lange vor Beginn der Versammlung erschienen einige stark angeheiterte Reichsbannerjünglinge, wollten keinen Eintritt zahlen und überfielen drei allein anwesende S.A.-Leute. Der Versuch, die Versammlung von vornherein unmöglich zu machen, scheiterte aber an dem entschlossenen Vorgehen der S.A. und die Polizei beförderte die radaulustigen Brüder bald hinaus. Fünf Reichsbannerleute wurden verhaftet. Ihre polizeiliche Untersuchung förderte ein langes Messer, einen Browning, einen Schlagring und einen Totschläger zu Tage. Das waren die „geistigen Waffen", mit denen die S.P.D. gegen uns kämpft. Der Redner sprach dann ungehindert in begeisternden Ausführungen unter großem Beifall. Mehrere Neuaufnahmen, Zeitungsbestellungen und reiche Spenden für den Kampfschatz waren der äußere Erfolg. Es geht vorwärts!

Naumburg a. S.

Protestkundgebung gegen die Younggesetze. Am Vormittage des Volkstrauertages füllte das erwachende Naumburg den großen Saal der „Reichskrone", wo Pg. Uebelhoer mit den Worten Ernst Moritz Arndts und Theodor Körners von Freiheit, Vaterland und Glauben an Deutschland sprach und Pg. Wohlleben das Young-Deutschland von heute in seiner ganzen erbärmlichen Feigheit und Knechtseligkeit brandmarkte, zugleich aber auch das Absterben dieses Systems als die Geburtsstunde eines deutschen Staates kennzeichnete, den eine entschlossene Minderheit mit männlichem Willen, Trotz, Stolz und Haß errichten wird. Mit dem Gelöbnis an die Gefallenen, ihr Vermächtnis zu treuen Händen zu übernehmen, schloß diese eindrucksvolle Kundgebung.

Marxismus und Staatssozialismus

Von Dr. Hans Buchner.

VI.

Wir gewinnen den Gehalt des schwierigen Begriffes Staatssozialismus, den wir vorläufig kurz als staatspolitisch organisierte Gliederungsordnung der volksgenossenschaftlichen Gesamtlebensverrichtung erklären wollen, am raschesten und sichersten auf dem Weg des einführenden (sogenannten induktiven) Verfahrens. Vor allem kommt es darauf an, den schon klassischen Fehler zu vermeiden, der den Staatssozialismus lediglich als staatliche Wohlfahrtseinrichtung, als organisiertes Almosensystem für die Besitzlosen, Minderbemittelten, kurz die Stiefkinder des kapitalistischen Systems gelten lassen will. Nicht um einen Gnadenakt des kapitalistischen Staates zugunsten der unter die Räder gekommenen wirtschaftlich Schwachen und Hilflosen, zugunsten eines neuen vierten oder fünften Standes, um die „Einbürgerung und Repräsentation der Proletairs" handelt es sich für den Nationalsozialisten bei der begrifflichen Zergliederung des Staatssozialismus, sondern um die erkenntnismäßige Neuformung des Begriffes Staat und Volksgemeinschaft aus völkischen, rassischen Urgründen und deren Überordnung über das Wirtschaftsleben des einzelnen wie der gesamten Volksgenossenschaft. Die Verantwortlichkeit dieses einzelnen, aus dessen Beziehungssetzung zu seinem gleichgearteten Volksgenossen Familie, Sippe, Stamm, Gemeinde erwächst, stellt ihn nicht nur in den Pflichtkreis der Organisationsgliederung im Verrichtungsprozeß des Wirtschaftsgeschehens, sondern erhebt ihn zum berechtigten Teilhaber am gesamten Erzeugungs-, Verteilungs- und Verbrauchsvorgang innerhalb der Volksgenossenschaft nach rangmäßig bestimmter, dem Verhältnis seiner Leistung entsprechenden Gliedhaftigkeit. Selbstverständlich sieht auch der Nationalsozialist in einer möglichst entwickelten und durchorganisierten Sozialpolitik mit das Endziel der staatspolitischen Pflichten jeder Volksgenossenschaft gegenüber dem bedürftigen einzelnen. Aber dieselbe erscheint sozusagen als selbstverständliches Teilergebnis des unzerstörbaren Gliedverhältnisses zwischen Volkstum und Volksgenossen, dessen Naturbedingtheit das Recht des einzelnen auf Schutz und Fürsorge, wie auch die Pflicht seiner Indienststellung und Inpflichtnahme zugunsten der Volksgenossenschaft in sich gleicherweise begreift. Sie umfaßt aber keineswegs den Gesamtbegriff des Wortes Staatssozialismus.

Die Wirtschaftsordnung des deutschen Mittelalters liefert einen reichen Schatz von Beispielen dafür, daß unsere Volkswirtschaft dem Ideal staatssozialistischer Volksgemeinschaftsordnung wiederholt sehr nahe war, beziehungsweise dasselbe mehr als teilweise in die Tat umgesetzt hat. Um nur die Wirtschaftsformen der Gemeindungen, die Allmenden, die Rodungen, vor allem die Besitzform des Lebens zu nennen, welch letzteres Spann geradezu die spezielle Form des germanischen Eigentumsbegriffes nennt, so sehen wir darin Formen des Gemeineigentums, der Gemeinbewirtschaftung und Gemeinverwaltung, welche die hochentwickelte volksgenossenschaftliche Tätigungsform früherer Jahrhunderte zeigen. Nicht als ob das Privateigentum aufgehoben worden wäre, es erlangte nur in vielen Fällen „durch gemeinnützige Beeinflussungen das innere Gepräge des Lebens", einen „gemeinnützigen, zur Gemeinsamkeit hinzwingenden Einschlag"; es wurde von ständischen Organisationen, Genossenschaften überwacht, zu treuen Händen verwaltet. Das alte deutsche Staats- und Wirtschaftswesen, das „auf Treue-Verhältnis, Gefolgewesen, Genossenschaften und Ober-Eigentum beruht", das „die relative Vergänglichkeit des einzelnen, während das Ganze bestehen bleibt", kennt, macht auch analog zu dieser gliedhaften Ordnung des beschränkten Privateigentums, lebenrechtlichen Eigentums, Gesamteigentums ständischer, gemeindlicher und staatlicher Art keinen grundsätzlichen Unterschied von privatem und öffentlichem Recht. Das Recht des einzelnen wurde überbaut und eingeschränkt vom Familienrecht, Sippenrecht, Genossenschaftsrecht; ähnlich wie die Disziplinarformen des Lebens des einzelnen Volksgenossen normiert wurden durch die wechselseitige Beeinflussung zünftischer, ständischer Körperschaftsgebilde, welche auf die Ganzheit des gesellschaftlichen Lebens abzielend, das „Privatisieren aller Beschäftigungen" verhinderten. Der Staat trug lebensmäßigen und ständischen Charakter, beförderte körperschaftsmäßige und innungsartige Organisationen, griff zugunsten des Gesamtwohls reglementierend, ordnend und schlichtend ein. Er erreichte besonders unter der Wirtschaftslehre des Merkantilismus eine Höchstform volksgenossenschaftlicher Gliederungsformationen, ein System von gemeinwirtschaftlicher Organisation, das „die Volkswirtschaft nicht als abstrakte Summe einzelner Wirtschaftstätigkeiten, sondern als staatlich organisierte Ganzheit sah".

Der Merkantilismus mit seinem Grundsatz der staatlichen Förderung der Volkswirtschaft, seinem Schutzstreben der völkischen Arbeit, seiner bedeutungsvollen Erfassung des volkswirtschaftlichen Verrichtungszusammenhanges rührte bereits an das Grundproblem unserer Gesellschaftslehre überhaupt. Er war der erblich belastete Nachfahre der universalistischen mittelalterlichen Staatsauffassung, der durch die individualistische Geistesrevolution der beginnenden Neuzeit geläutert, den Ausgleich zwischen völkischem Individualismus persönlicher Verantwortlichkeit des einzelnen und korporativer Kräfteorganisation überraschend häufig fand. Die geistige Autarkie des einzelnen auf ihr rechtes Maß zurückzuführen, ohne ihren Schwung zu brechen oder sie aus der Beziehungsetzung zur artgleichen übergeordneten Ganzheit zu entlassen; anderseits die Gesellschaft aus einer mechanischen Summierung der Individuen zu einer sinnvollen Gruppierung körperschaftlicher Gemeinschaftsordnungen mit geistigen und sittlichen Grundwerten zu erheben; dieses historische Verdienst kann der vielgelästerte Merkantilismus für die Lösung der hauptsächlichsten damaligen Wirtschaftsfragen in Anspruch nehmen. Seine Stellungnahme gegenüber Metallismus oder Abartalismus, Freihandel oder Schutzzoll, freier Wettbewerb, Freizügigkeit, Arbeitsvertragsrecht; seine Sozialpolitik, Steuermoral, sein organischer Staatsbegriff, seine ständische Staatsauffassung; der daraus sich ergebende Konservativismus mit seiner Neigung zu den bestehenden Gemeinschaftsgliederungen, das Genossenschaftswesen waren Ausströmungen einer Gefühlsrichtung, Geistesverfassung und Willenstätigung, die ihren schwerwiegenden Niederschlag in der deutschen klassischen Philosophie fanden.

(Fortsetzung folgt.)

Such die Welt im Buch

Buchhandlung Franz Eher Nachf. G. m. b. H., München 2 NO 2 Thierschstraße 11

Achtung!

Student, 20 J., Pg., Führerschein IIIb, internat. Führerschein, mit Wagen bereits in Italien, Schweiz u. Österreich gewesen, Vater Akademiker, sucht sich für große Fahrten als

Chauffeur

oder **Reisebegleiter** vom 1. April bis 1. Mai zu betätigen. Offerten unter **W. D., Gumperda** bei Jena.

Nähstube für Abzeichen der N.S.D.A.P.

V. Konrad, München, Steinstr. 27 III

(Partei-Mitglied seit 1920) liefert gegen Voreinsendung des Betrages oder Nachnahme

Original Hitler-S.-A.-Fahnen

150/118 cm (nicht zu verwechseln mit gedruckten Fahnen, bei welchen das Hakenkreuz auf einer Seite verkehrt erscheint) . . per Stück M. 10.–

Hakenkreuz-Hausfahnen in jeder Größe

Fahnenstangen 2 teil., Hartholz, schwarz poliert . . per Stück 10.—

Stangenverbindungen per Stück . . . . von 2.80 an

Fahnenspitzen per Stück . . . . von 7.— an

S.A.-Armbinden (auch für Hitler-Jugend) per Stück . . . . —.40

Hakenkreuz-Fahrradwimpel . . . . —.70

Einzelstücke gegen Einsendung von 60 bzw. 80 Pf. in Briefmarken

Preisliste verlangen!

Wir besorgen Ihnen **jedes Buch!** Buchhandlung Franz Eher Nachfolg. München 2, NO 2

Für einen Bekannten,

Chauffeur

(ehem. Offiz. u. Flugzeugführer), 5 J. Fahrpraxis, mit sämtl. Reparaturen vertraut, größ. Wagen u. Omnibus gefahr., hat gute Zeugnisse und Referenzen, **suche per sof. Stellung** auf Personen-, Liefer- oder Reisewagen. Gefl. Zuschr. erbeten an: **Gg. Wurster, Calw (Wttbg.), Marktpl. 17**

Empfehlenswerte Gaststätten

München

Gasthaus „Gartenlaube"

Blutenburgerstr. 106 (Straßenbahnlinie 1, 4, 11, Hindenburgplatz) — Spatenbräubier, vorzügliche bürgerliche Küche, schöner Garten. Lokal der S.A. Telephon 63615

Weinhaus 's Klauserl Hochbrückenstraße 14

Tel. 28768. Nähe Hofbräuhaus. Inh.: Hans Sachsenhauser.

Heut geh ich ins Klauserl!

Treffpunkt aller Nationalsozialisten.

Nürnberg

„Batzenhäus'l" Altdeutsche Wein- u. Bierstube - Jakobstraße 50 (hinter der Jakobskirche). Telephon 25893. Spez. Tiroler Weine sowie Pfälzer Weine. Bier von der Stadtbrauerei Roth - Champagner-Weizenbier - Jeden Dienstag Metzelsuppe

Georg Steichele

Wild-West Völkische Gaststätte, Rosengasse 20 - Bes. Zacharias Wenze - Tel. 27424 - Guten bürgerlichen Mittagtisch. Reichhaltige Abendkarte, ff. Biere, gutgepflegte Weine, Tee und Kaffee mit ff. Gebäck. Treffpunkt aller Nat.-Soz. in Nürnberg.

Lia Teufel „Georgi-Ritter", Hummelsteinerweg 8 - Speiserestaurant - Vom Hauptbahnhof, Südausgang, in 5 Min. erreichbar - Treffpunkt aller Nationalsozialisten - ff. Biere, Weine, Kaffee usw. - Jeden Freitag Metzelsuppe - Samstag und Sonntag Konzert - Aufmerksame Bedienung.

Augsburg

Gaststätte Café Schachamayer

Restaurateur Leonhard Zach. Vereinshaus des D.H.V. - Treffpunkt der N.S.D.A.P. - „V. B." liegt auf. Säle und Nebenzimmer im 1. und 2. Stock

Besuchen Sie diese Gaststätten!

Trinkt die würzigen und bekömmlichen **Alt-Bayerischen Qualitäts-Biere** aus der **Schloßbrauerei Mering**

Man frage seinen Arzt

Staatlich anerkannte Heilquelle Tafelwasser **Silvana**

Kieselbrunnen Grossschlattengrün (Fichtelgebirge)

Brunnenverwaltung, München 23, Kaiserstraße 18, Fernsprecher: 32166

30 ½-Flaschen neun Mark, 10 Pf. Flascheneinsatz.

Vom Hauptverband deutscher Krankenkassen zugelassen!

Neue und gebrauchte Kameras

nur im 1. Stock, keine Ladenpreise. Platten und Films, Papiere usw., sämtliche Amateurbedarfsartikel stets auf Lager. **Photohaus Hoffmann, München, Ecke Theresien-Amalienstr. 25**, im Hause des Café Stefanie, Linie 2.

Alle Auskünfte

über Veröffentlichungen der Presse

aus den einschlägigen Gebieten, wie Internationale Politik, Politik des Deutschen Reiches, der Länder und Gemeinden, Parteipolitik, Rechtspflege, Kulturpolitik, Frauenbewegung, Handel, Industrie, Handwerk und Gewerbe, Bodenpolitik, Finanzwesen, Verkehrswesen, Zollwesen, Sozialpolitik, Versicherungswesen usw. erteilt das

Zentral-Archiv für Politik u. Wirtschaft

München, Ludwigstr. 17a

Telephon 33430

Geld!

Nehmen wieder Anträge entgegen für Hypotheken, Baugeld, Betriebskapital usw., zu reellen, kulanten Bedingungen. Kein Judenkapital. Offerten u. 11211 an den „V. B."

Unbegrenzte Verdienstmöglichkeiten für Arbeitsfreudige

in allen Orten und Städten biete ich Vertretern und Händlern. Verkauf ist spielend leicht, unerhört billig. Angebote unter 11221 an den „Völkischen Beobachter".

Ernster Notruf!

Zum 1. April oder später sucht verarmter Pg., junger, strebsamer und solider Mann, in den 20er Jahren, seit längerer Zeit stellungslos

Volontärstelle

im Damen- u. Herren-Haarformergewerbe bei freier Station. National und ideal gesinnte Geschäftsleute, die armen Pg. zu einem Beruf verhelfen wollen, werden freundlichst gebeten, sich zu melden unter **11212** a. d. „V. B."

Kauft nicht in jüdischen Geschäften!

Bezugsquellen-Anzeiger für Nürnberg

Kleidung für den Herrn

Hitlerbekleidung

Stets gut u. billig auch in besseren Qualitäten

Josef Heinrichs

Nürnberg, Allersbergerstraße 53

Nähe Hauptbahnhof

Georg Eisenbach Nürnberg

Hauptmarkt Obstmarkt

Besonders preiswerte Wollene u. seidene **Kleiderstoffe** Waschsamte Leib-, Tisch- und Bettwäsche Schürzen, Strümpfe Vorhänge, Decken Teppiche

Eckelt & Beck

am weißen Turm **Nürnberg** Breite Gasse 97

Damen-Kleiderstoffe

in großer Auswahl — Solide Fabrikate

Ausstattungs-Wäsche

Gardinen-, Bett- und Tischdecken

Spezialität: Hemden nach Maß

Knöchel-Schuhe unübertroffen!

Größte Auswahl hohe Qualitäten u. niedrige Preise.

Das Haus der guten Schuhe

Knöchel

Nürnberg
Theresienplatz 1
Ecke Bindergasse
Tafelfeldstraße 23

Spezialgeschäft in Schlafdecken + Trikotagen Moderne Strickbekleidung + Strümpfe + Herren-Artikel

Jakob Krieger & Söhne

Nürnberg

Neue Gasse 22/26 und Königstraße 45

Zweiggeschäft: Hersbruck, Nürnberger Straße 14

Jacob Reinhardt

Nbg., Tetzelgasse 24

Buchbinderei und Schreibwarenhandl.

Hier erhalten Sie alles für Privatbedarf, Büro u. Schule!

Völkische Bücher u. Zeitschriften. Bildkarten sämtl. Führer der Bewegung. Geschenke zu allen Gelegenheiten

Alles für Küche und Haus!

Kohlenkästen, Ofenschirme Wärmflaschen, Vogelhäuser, Blumenkrippen, Wringmaschinen, Wäschemangeln, Brotkästen usw.

Schnellkochtopf „Record"

Gasback- und Bratform „Küchenwunder", „Ogon" Beste Reibmaschine für rohe Kartoffeln. Verlangen Sie Prospekte!

Küchen-König

Nürnberg / Galgenhofstr. 36 / Tel. 41250

Prompter Versand nach auswärts.

Zuverlässiger Versand!

Gold-Waren, Uhren, Trauringe

preiswert bei **H. Neumann**, Innere Laufergasse 2

Berücksichtigt beim Einkauf unsere Inserenten!

Damenhüte

stets das Neueste und Schönste, was die Mode bringt, selbst in den größten Kopfweiten, finden Sie in der 1904 gegründ. Firma

Ant. Struha

nur Weinmarkt 16

Telephon 25820

woselbst auch Herren- u. Damenhüte aller Art gereinigt, gefärbt, fassoniert u. umgearbeitet werden

Großes Lager in Trauer-Hüten und Schleier

Junger

Chauffeur

S.A.-Mann, zuletzt in Auto-Fabrik tätig, übernimmt Nebenarbeit, sucht sof. Stelle. Off. unt. 11228 an den „V. B."

Gärtner

25 Jahre, sucht, gestützt auf gute Zeugn., z. 1. 4. Stellg. Erfahr. in Topfpflanzen, Gemüse, Obst u. etwas Binderei. Gefl. Ang. an **Kurt Bretzger, Lietzen**, Kreis Lebus.

Gesucht zum 1. April od. später für größere Gutsgärtnerei tüchtiger, erfahrener, unverheirateter

Gärtner

Zeugn., Gehaltsansprüche und womöglich Bild an **von Vordecke Gutsverwaltung, Krienke** bei Usedom, Pommern.

Pg. sucht per 1. April od. spät. Stellung als einfacher

Verwalter oder Wirtschaftsgehilfe

Landwirtssohn, 30 Jahre alt, firm im Fach, z. Zt. in Thüring. i. Stellg. Ia Zeugn. u. Ref. Bescheiden. Ansprüche. Angeb. unter **11164** an den V. B.

Landwirtssohn

Pg., 19 J. alt, kath., sucht zum 15. April Stellung in größer. od. mittlerem Betrieb als

Volontär

womöglich bei Pg. Angeb. unt. **11220** a. d. „V. B.".

S.S.-Mann, 22 Jahre, 1,78 m groß, sucht Stellung als

Herrschafts-Diener

Gefl. Angebote an **Nik. Bauer, München**, Türkenstr. 98/o.

Landhaus

6—7 Zimmer mit Küche u. Garten bei 5-6000 M. Anzahlung, in der weit. oder näheren Umgebung Münchens, sof. zu kaufen gesucht. **Frau Generalin v. Alvensleben, Schochwitz bei Halle.**

Schlanke Figur!

Maß-Korsetts, Korselets, Hüften- u. Büstenhalter fertigt fachmännisch an, garantiert guter Sitz, Änderungen und Reparaturen. **Fertige Korsetts** und Büstenhalter billig auf Lager. **Frau L. Kaiser,** Dachauer Straße 20/II l.

Ungarn / Rumänien Jugoslavien

Vertretungen

erstkl., leistungsfähiger Werke übernimmt **Direktor a. D.** einer Aus- und Einfuhrges. Bin Deutschungar, 35 Jahre und unterhalte **gute Verbindungen** in diesen Gebieten. Bedingung: im ersten Jahre klein. Unkostenzuschuß. Angeb. u. **11226** a. d. „V. B."

Zwei Arzttöchter, Pg., 22 J., such. Stellung als

Sprechstundenhilfe

u. a. Gut (Geflügel- und Gartenarbeit). Ang. an Geschäftsst. N.S.D.A.P. Lübeck, Hüxstr. 38.

Zwei junge

Mädchen

suchen Saisonstellung als Stubenmädchen. Insel Rügen, Heringsdorf oder Swinemünde. Off. unt. **11218** an den „V. B."

Junger

Nationalsozialist

20 Jahre, gelernter Landwirt, sucht Stellung gleich welcher Art. **Hans Giebler, Oberlauterbach, Kr. Bolkenhein i. Schlesien.**

Baugelder zu 5%

Geld zum Abl. von Hypotheken. Geld zum Ankauf von Besitzungen. 37 Jahre unkündbar. Anfragen unt. **11116** an den V. B.

Welcher reiche Parteigenosse

kauft meine Burg in B.-Baden als Erholungsheim der N.S.D.A.P. Würde sie sehr gern unentgeltlich als Oberin verwalten. **Fr. E. Munk, B.-Baden,** Sonnenburg a. Schloßbg.

Zum 15. 4. in Detmold 2 gutmöblierte

Zimmer

(Herren- und Schlafzim., Zentralheiz.), an Dauermieter abzugeben. Ang. unt. **11224** a. d. „V. B."

Vertreter

für den Verkauf von Moselweinen gegen hohe Provision an allen Plätzen Groß-Deutschlands ges. Ang. u. **11209** a. d. „V. B."

Buschrosen, Ia Qualität, 10 St. in 5 Farb. 4 M.
Hochstammrosen, 100 bis 140 cm hoch, 1 St. 2.70 M.
Dahlien i. d. schönst. Farb., 10 St. in 10 Sorten 5 M.
Knollenbegonien u. Gladiolen, in 5 Farben, 10 St. 1.70 M., 20 St. 3 M.
Stachel- u. Johannisbeersträucher i. best. Sort., jg. starke Pflanzen, 10 St. 6.50 M., 20 St. 13 M.

Vorzügliche und gewissenhafte Bedienung.

Versandgärtnerei u. Samenhandlung

Flora

Feucht 218, bei Nürnberg

Einige 1000 Flaschen

Ia Moselwein

werden Umstände halber gegen Nachnahme zu **Mk. 1.— pro Flasche** einschl. Alles in 50er Kist. abgegeben. Bestellungen unt. **11107** a. d. „V. B."

Verlangt in allen Gasthöfen u. Cafés unsere Zeitung!

Briefmarken-Sammler

verlangt Auswahl ohne Kaufzwang. Zus. postfr. eingeschr. Bedingung: Ebens. Rücksend. innerhalb 5 Tagen. Schwerkriegsbeschäd. Bruno Bermanseder Neresheim - Dossingen Nr 12. (Württ.)

Strümpfe

Bettwäsche
Damenhemden
Handschuhe
Herrnhemden
Hosenträger
Kragen
Krawatten
Kurzwaren
Socken
Sportstrümpfe

Schinels & Haindl

München

Wittelsbacherpl. 3 (Passage)

Telephon 297448

Erteilung sämtlicher Geschäfts- und Privat-

Auskünfte

besonders bei Verlobung u. Heirat, über Vorleben, Ruf, Charakter, Mitgift, Stellg., Einkommen usw. **auf allen Plätzen** 10 M., ganz ausführl. Bericht 15 M. Diskr. u. vornehme Erledigung aller Vertr.-Angelegenheiten.

Detektiv-Auskunftei Th. Köster, Dortmund, Josefstr. 1, Fernruf 34389.

Kredit-Auskünfte 2.50 M

Hakenkreuzschmuck

Ring Double 3.50
Ring Silber 5.50
Ring echt Gold . . . 15.–
Anhänger Silber . . . 3.50
Anhänger echt Gold . 9.50
Verlobungsringe, 585 gestempelt, Paar 34.—

Gravierung gratis. Verlangen Sie kostenlos Ringmaß.

Juwelier Schwabe Apolda. Gegründet 1901.

Diplom-Kaufmann nat. gesinnt,

26 Jahre alt, große, schlanke Erscheinung, 4 Jahre Praxis, davon 3 in Sägewerken, firm in allen einschläg. kaufm. u. prakt. Arbeiten, absolut zuverläss. u. fleißiger Arbeiter, sucht entwicklungsfähige Position, gleich welcher Art, für sofort oder später. Erstklassige Zeugnisse stehen zur Verfügung. Angebote unter „11202" a. d. „V. B.".

Heute letzter Tag!

Nicht hinausschieben! Sofort bestellen!

Nach dem 25. März erhebt die Post eine Nachgebühr von 20 Pfennig!

Post-Bestellschein

Der Unterzeichnete bestellt hiermit 1 Exemplar „Völkischer Beobachter", Reichs-* Bayern-* Berliner-* Ausgabe ab Monat .... 1930 laufend. Der Bezugspreis wolle von mir eingehoben werden. Ich wünsche die Zeitung zugestellt zu erhalten*). Ich werde die Zeitung abholen*).

Name ....

Stand ....

Wohnort ....

Straße und Hausnummer ....

An das Postamt ....

Bemerkungen: Deutlich schreiben! Diesen Zettel in den Briefkasten werfen, dem Briefträger übergeben oder an den Verlag München 2 NO., Thierschstraße 11 senden. Der Bezugspreis beträgt monatlich M. 3.20 für die Reichsausgabe M. 3.45 für die Bayernausgabe M. 3.45 für die Berliner-Ausgabe; bei Zustellung ins Haus weitere 36 Pf. Bestellgeld. Für alle Bestellungen, die nach dem 24. des der Lieferung vorhergehenden Monats einlaufen, erhebt die Post eine Verspätungsgebühr von 20 Pf., für die Nachlieferung bereits erschienener Nummern weitere 10 Pf.

*) Nichtzutreffendes ist zu streichen

71. Ausgabe • 43. Jahrgang Einzel-Nummer 20 Pf. Österreich 35 Groschen

Bayernausgabe „Freiheit und Brot!" Bayernausgabe

München, Mittwoch, 26. März 1930

VÖLKISCHER BEOBACHTER

Herausgeber Adolf Hitler

Verlag: Frz. Eher Nachfg., G. m. b. H., München 2, NO, Thierschstraße 11/15 / Fernr. 20647. 20648 / Drahtanschr.: „Beobachter München" / Postscheckkonto München 11346, Wien 79921, Prag 77308 / Bank: Münchener Industriebank, e. G. m. b. H. Schriftleitung: München Schellingstr. 39/I / Fernruf: 20801—20808 / Sprechstunden täglich von 10—11 Uhr vorm.

Kampfblatt der national-sozialistischen Bewegung Großdeutschlands

Erscheint tägl. in 2 Ausgaben: Reichsausg., Bezugspr. monatl. M. 3.20; Bayernausg. monatl. M. 3.45 jeweils zuzügl. Postbestellgeld M. —.36 / Anzeigenpr.: Die 31,5 mm breite u. 1 mm hohe Zeile kostet 15 Pf. / Im Textteil die 65 mm breite u. 1 mm hohe Zeile 60 Pf. / Anzeigenschluß 12 Uhr vorm. am Tage vor Erscheinen / Anzeig.-Abteilg. Thierschstr. 11 / Fernr. 20647

Wüster Hohn Owen Youngs über die deutsche Republik

Der Youngplan: Die Schulden der ganzen Welt plus 50 Prozent — Freches Schreiben des S.P.D.-Pressedienstes

Wie Deutschland Frankreich vor der Katastrophe rettete

Damals, auf der Pariser Konferenz

Neuyork, 25. März. Anläßlich des 61. Gründungstages der Universität Kaliforniens hat der amerikanische Bankmann Owen Young eine Erklärung abgegeben, die ein grelles Licht auf die geradezu groteske Art wirft, in der die Ausbeuterstaaten auf der Pariser „Sachverständigen"konferenz die deutsche Gesamt„schuld" ausgerechnet haben.

In einem geschichtlichen Überblick über die Pariser Beratungen, die bekanntlich unter dem Vorsitz Owen Youngs stattfanden, führte Young u. a. aus,

die Gläubigerstaaten hätten einfach ihre gesamten Schulden an die Vereinigten Staaten von Amerika zusammengerechnet und weitere 50 v. H. hinzuaddiert. Der dann errechnete Betrag habe die deutsche Gesamtschuld ergeben.

Das sei geschehen trotz der ewigen Proteste der alliierten Schuldner Amerika gegenüber wegen angeblich zu großer Belastung durch die Schuldenzahlungen. Zum Schluß warnte Young, der Mitverantwortliche des nach ihm benannten Planes vor der Gefahr der zermürbenden Wirkung, die für die Deutschen diese Zahlungen zur Folge haben würden.

Young führte dann noch aus, die Erfahrungen der letzten Jahre, insbesondere während der Pariser Verhandlungen, hätten die Notwendigkeit gezeigt, daß man wirtschaftliche und vor allem finanzielle Angelegenheiten von der reinen Politik fern halten müsse.

Trotz dieser Feststellungen sieht Young die Haager Vereinbarungen als beste Lösung für Deutschland **und die übrige Welt an.** Die Annahme des Pariser Planes würde nach seiner Ansicht zu einer Katastrophe geführt habe. Der „leichte politische Anstrich", den der Sachverständigenplan im Haag erhalten habe, sei ungefährlich. Was den Reichsbankpräsidenten Schacht angehe, so sei dieser zurückgetreten, weil er für die Durchführung des neuen Planes, der über die Pariser Bedingungen hinaus zusätzliche Lasten einschließe und außerdem militärische Sanktionen gebracht habe, nicht die Verantwortung tragen wolle.

Lediglich die Zukunft werde lehren, ob die Deutschland aufgebürdete Last zu groß sei. **Er habe dennoch Vertrauen in die deutsche Zahlungsfähigkeit.**

*

Diese Auslassungen des amerikanischen Börsianers jetzt nach dem Segen Hindenburgs zur Young-Versklavung sind tatsächlich sehr geeignet, auch dem blödesten deutschen Auge noch einen Lichtstrahl zu vermitteln. Denn sie enthalten wohl den grausamsten Hohn, der sich denken läßt: Deutschland zahlt alle Schulden der Welt plus 50 Prozent. Daß dies für „die Welt" (d. h. Weltbörse) angenehm ist, versteht sich, daß dies aber auch herrlich für uns sein soll, ist ein frecher Hohn, den sich dieser amerikanische Jobber einer von einem Hermann Müller und Dr. Curtius „repräsentierten" Republik erlauben kann, ohne eine Zurückweisung zu erhalten.

Eine Ablehnung der furchtbaren Tribute damals in Paris hätte wahrscheinlich eine „Katastrophe" bedeutet. Aber nicht für Deutschland, sondern in erster Linie für Frankreich, das an die U.S.A. schwere Summen für die Hilfe in seinem Kriege zu zahlen hatte.

Aber die deutsche „Vertretung" hat Frankreich alle Sorgen erspart. Aus deutschem Arbeitsschweiß werden alle Schulden der Welt bezahlt. „Ein Fortschritt", sagten Curtius und Severing. „Eine Erleichterung", tröstete Herr v. Hindenburg.

„Ein Attentat", kräht der youngdeutsche Mahraun, wenn man dies nicht glaubt. Treueste Ergebenheit katzbuckeln die Volkskonservativen vor der Erleichterungsweisheit. Das Zentrum lächelt höhnisch dazu und hofft auf zerbrochene Seelen. Das große Geschäft aber machen die Judenbanken.

Wir aber rufen: Organisiert den Widerstand des schaffenden deutschen Volkes gegen die Ausbeuter und ihre Fronvögte!

Angst vor einem Mann.

Hetze des S.P.D.-Pressedienstes — Nachäffung der Gebräuche der Entente gegenüber Deutschland Selbst Wilson kopiert

Der sozialdemokratische Pressedienst hat in der Sache Frick-Severing eine Erklärung herausgegeben, der ungefähr die Höhe der bisherigen Frechheiten darstellt, diktiert jedoch aus der blassen Furcht, daß ein Mann als Beispiel gegen die gesamte S.P.D.-Korruption für diese gefährlich werden könnte. In dem unverschämten Schrieb heißt es u. a.:

„Zunächst liegt es bei der thüringischen Regierung, ob sie sich dieser Prüfung unterziehen will oder nicht. Solange sie sich ihr nicht unterwirft, gibt es kein Geld. Unterzieht sie sich aber und bestätigen sich die Verdachtsmomente gegen Frick, dann gibt es ebenfalls kein Geld, bis

Frick aus der thüringischen Regierung verschwunden

und ein Innenminister an seine Stelle getreten ist, dessen Persönlichkeit und politische Auffassung für den Schutz der Verfassung die notwendige Garantie bieten.

Sind diese Voraussetzungen für eine ordnungsmäßige und umfassende Prüfung nicht gegeben, dann erübrigt sich diese Entsendung eines Kommissars von vornherein und dann wird es an der Zeit sein, von dem § 15 der Reichsverfassung Gebrauch zu machen und **über den Kopf der thüringischen Regierung hinweg einen Reichskommissar mit allen erforderlichen Vollmachten nach Weimar zu entsenden.** Vorerst hat die thüringische Regierung noch die Möglihkeit, eine Reichsexekution zu vermeiden.

Der zunächst für Thüringen in Aussicht genommene Untersuchungskommissar hat die Aufgabe, in Gemeinschaft mit der thüringischen Regierung all die vorliegenden Verdachtsmomente an Ort und Stelle zu prüfen und dem Reichsinnenminister schnellstens Bericht zu erstatten. Ihm und der Reichsregierung fällt dann die Entscheidung darüber zu, ob die Sperre der Zuschüsse für die thüringische Polizei aufgehoben werden kann oder nicht, und ob und welche weiteren Maßnahmen zu ergreifen sind.

Dem Reichsinnenminister liegt nichts ferner, als das gespannte Verhältnis mit der gegenwärtigen thüringischen Staatsregierung ohne Zwang auf die Spitze zu treiben. Was er angeordnet hat, oder als pflichtbewußter Verfassungsminister noch anordnen muß, richtet sich nicht gegen das thüringische Volk. Insofern läuft der Aufruf der thüringischen Staatsregierung darauf hinaus, die Fronten zu verdrehen. Der Kampf richtet sich ausschließlich gegen die

Weimarer Putschzentrale,

die, wenn es nach ihrem Frick ginge, das thüringische Volk über kurz oder lang in ein neues Chaos stürzen würde. Derartige Absichten im Keime zu ersticken, ist die Pflicht der Reichsregierung in ihrer Gesamtheit, und dieser Pflicht ist endgültig erst restlos entsprochen, wenn der Fall Frick — nur darum handelt es sich — ein für allemal erledigt ist."

*

Wie man sieht, hat die S.P.D. etwas aus den internationalen Konferenzen gelernt. So wie sie sich dort jämmerlich vor dem Weltkapital duckt, so will sie Thüringen in die Knie zwingen. Selbst Wilsons „Botschaft" von 1918, daß der Krieg sich nur gegen den Kaiser, nicht gegen das deutsche Volk richtet, wird in erbärmlichster Weise kopiert!

Die S.P.D. denkt: Erst Fricks Kopf, dann dem Thüringer Volk die Einheitsschlinge um den Hals. Es ist anzunehmen, daß Thüringen in diese plumpe Falle nicht gehen wird.

Der sowjet-jüdische Filmregisseur Eisenstein

wird wegen des Durchbruchs des Verbots seines Mordfilms „Panzerkreuzer Potjomkin" aus Paris ausgewiesen. In „Deutschland" durfte die Mordhetze ungehindert durchgeführt werden.

Schadenersatz für Thüringen

Deutschnationale Interpellation gegen Severing.

Berlin, 24. März. Die Deutschnationale Fraktion hat im Reichstag eine Interpellation eingebracht, in der sie schärfsten Protest gegen das verfassungswidrige und eigenmächtige Vorgehen des Reichsinnenministers Severing gegen den Staat Thüringen erhebt und darauf hinweist, daß durch das unerhörte Verhalten eines Reichsministers dem Staat Thüringen eine schwere Beleidigung und materielle Schäden zugefügt wurden. **Die Interpellation fordert, daß das Reich die dem Staat Thüringen durch die Gesetzesverletzung des Reichsinnenministers zugefügten Schäden wieder gutmache.**

Die Weltorganisation des Judentums

Ein peinliches Eingeständnis

In unserer Berliner Beilage veröffentlichen wir fortlaufend die Namen der jüdischen Angehörigen des B'nai B'rith Ordens als Zeichen einer jüdischen Weltorganisation, deren Führung in Amerika liegt. Darob in Berlin große Entrüstung und Versuche der Aufgestörten, durch eine „einstweilige Verfügung" die Aufklärung der Deutschen zu verhindern. Nun kommt dieser Aktion ein der jüdischen Eitelkeit entsprungenes Geständnis sehr in die Quer.

Kürzlich starb der Expräsident der U.S.A., Taft, ein bekannter Exponent jüdischer Machtpolitik. Und das Hamburger „Israel. Familienblatt" Nr. 12 v. 20. März 1930, erzählt voller Stolz folgende Geschichte:

„Das Ableben des früheren Präsidenten der Vereinigten Staaten, Taft, hat auch die amerikanische Judenheit in Trauer versetzt. Taft war energisch für die Lösung des Handelsvertrags mit dem zaristischen Rußland eingetreten, als die zaristische Regierung sich weigerte, Einreisevisa amerikanischer Bürger, weil sie Juden waren, zu visieren. Als Taft 1908 zum Präsidenten nominiert wurde, war der Handelsvertrag mit Rußland bereits in Kraft getreten. In seiner Ansprache bei der Nomination bezeichnete er das russische Vorgehen in der Paßfrage als den Prinzipien der amerikanischen Regierung zuwider und versprach dieser Angelegenheit besondere Aufmerksamkeit zu widmen. 1911 lud er Jacob Schiff, Louis Marshall, Mayer Sulzberger, den Bnei Brith-Weltpräsidenten Adolph Kraus, Philip Stein, Jacob Furth, J. Walter Freiberg, Bernard Bettmann und Simon Wolf in das Weiße Haus ein, um mit ihnen die Aufhebung des Handelsvertrags mit Rußland zu besprechen. Es war dies das erste Mal, daß ein amerikanischer Präsident eine jüdische Delegation in das Weiße Haus einlud. Nach dem Frühstück besprach Präsident Taft mit seinen Gästen die Einzelheiten der Rußlandfrage und teilte ihnen mit, daß die Situation sich bessere, so daß eine Lösung des Vertrages nicht notwendig sei. Jacob Schiff widersprach dem und griff den Präsidenten später in einem Briefe an. Die Führer der amerikanischen Judenheiten setzten es durch, daß sowohl der Senat als auch das Repräsentantenhaus Resolutionen annahmen, in denen der Präsident aufgefordert wurde, der russischen Regierung zur Kenntnis zu bringen, daß der Handelsvertrag am 1. Januar 1913 außer Kraft tritt."

Der Präsident eines Staates beriet also einen weltpolitisch wichtigen Akt mit „privaten" Juden. In Wirklichkeit waren es natürlich jüdische Vertreter der Hochfinanz. Und als selbst Taft versuchte, gegen den Stachel zu löken, verstanden es die „Konfessions"vereine, alle politischen Kräfte gegen ihn zu mobilisieren.

Das war 1908! Man sieht auch hieraus, wer Amerika in den Krieg getrieben hat, denn es war kein Zufall, daß nach der Kriegserklärung plötzlich zwei Juden Wirtschaftsdiktatoren der U.S.A. wurden: Baruch und Meyer.

Tariferhöhung der Young-Eisenbahn sicher

Berlin, 25. März. Der Arbeitsausschuß des Verwaltungsrates der Deutschen Reichsbahngesellschaft hat am Montag getagt. Eine Mitteilung über das Ergebnis der Verhandlungen, in deren Mittelpunkt bekanntlich die Forderung auf Tariferhöhung stand, ist nicht ausgegeben worden. Das Gesamtgremium des Verwaltungsrates wird sich am Dienstag mit der gleichen Frage beschäftigen. Es kann mit ziemlicher Sicherheit damit gerechnet werden, daß der Verwaltungsrat sein Tariferhöhungsverlangen vorbringen wird.

Niederlage der französischen Regierung im Senat

Paris, 25. März. Der Finanzausschuß des Senats hat am Montagnachmittag die in dem Haushaltplan vorgesehenen Kredite für die neuen Minister und Unterstaatssekretäre mit 16 gegen 14 Stimmen abgelehnt. Tardieu hatte bekanntlich, nachdem auch der Finanzausschuß der Kammer sich ablehnend verhalten hatte, in dieser Angelegenheit mit 60 Stimmen Mehrheit das Vertrauen der Kammer erhalten.

*

Auf Antrag des „Sozialisten" Grumbrach beschloß die außenpolitische Kommission der französischen Kammer mit allen gegen drei Stimmen, sich dem für den heutigen Dienstag angesetzten Beginn der Aussprache über den Youngplan im Plenum zu widersetzen.

Artamanenbewegung zum Youngplan und Polenabkommen

Der Bund Artam erklärt:

Der Youngplan und das Polenabkommen sind im Deutschen Reichstag durch eine nicht mehr dem Volkswillen entsprechende Mehrheit angenommen und der Youngplan ist durch die Unterschrift des Reichspräsidenten von Hindenburg zum Gesetz erklärt.

Angesichts dieser Tatsache erklären wir als die aus allen Ständen und Parteien, aus allen Berufen und Gauen Deutschlands kommende und in der Artamanenbewegung, zusammengeschlossene deutsche Jugend, daß wir nie und nimmer diesen teuflischen Versklavungspakt der internationalen Hochfinanz als zu recht bestehend anerkennen!

Wir sprechen einem Reichspräsidenten von Hindenburg das Recht ab, über Generationen zum Teil noch nicht geborener deutscher Jugend zu verfügen. Er hat durch seine Tat Abschied von Deutschland und seiner Jugend genommen! Hindenburg ist für uns nicht mehr!

Das Agrarprogramm im Reichstag

Die Anträge angenommen.

Berlin, 25. März. Im Reichstag wurden am Montag die Anträge zum Agrarprogramm in erster und zweiter Lesung vom Reichstag angenommen. Mit den Stimmen der Regierungsparteien, der Wirtschaftspartei und eines Teiles der Rechten wurden die Zolländerungen bei Gerste, Malz, Kartoffeln, Mehl, Kleie und Zucker angenommen. Mit großer Mehrheit wurde auch dem Maismonopol zugestimmt. Schließlich wurde ein Antrag der Regierungsparteien angenommen, wonach bei vor dem 5. März 1930 im Inland geschlossenen Lieferungsverträgen über verzollten Kaffee und Tee der Verkäufer berechtigt ist, von dem Käufer Ersatz des Zollunterschiedes für nach dem Inkrafttreten der Zollerhöhung gelieferte Ware zu beanspruchen. Am Dienstag dritte Lesung des Agrarprogramms.

Ende der berufsüblichen Arbeitslosigkeit

Berlin, 24. März. Der Reichsarbeitsminister hat durch Erlaß vom 21. März 1930 für die Berufe und Gewerbe, in denen eine berufsübliche Arbeitslosigkeit einheitlich für das ganze Reichsgebiet anerkannt ist, das Ende der berufsüblichen Arbeitslosigkeit für den Winter 1929/30 **mit dem Ablauf des 29. März 1930 festgesetzt.**

Der Erbfeind

Wohl der bedeutendste heutige Geschichtswissenschaftler Frankreichs ist Jacques Bainville, der nach zahlreichen anderen Werken die „Histoire de deux peuples" 1915 herausgab, in der er mit geradezu erschreckender Wahrheitsliebe die ewigen Gesetze französischer Politik gegenüber Deutschland aufgezeigt hat. Im Jahre 1924 erschien dann eine endgültige Abfassung. Während Le Faivre die Arbeit ins Englische übersetzt hat, gebührt H. Wram, Genf, das große Verdienst, sie uns Deutschen in „Deutschlands Erneuerung", Folge 8 des Jahres 1929, zugänglich gemacht zu haben.* Leider hat man in unserem Vaterlande kaum darauf geachtet. Damit aber Wrams Tat endlich gewürdigt und Deutschlands Lage von dem grellen Licht der unerbittlichen Wahrheit erhellt werde, seien hier Ausführungen des französischen Forschers gedrängt mitgeteilt:

„Da sie französisches Blut sparen wollten, mußten die Erbhüter unserer Sicherheit sich alle Umstände zunutze machen, die den germanischen Koloß zu entwaffnen, ihn im Inneren zu entzweien und seine Aufmerksamkeit abzulenken geeignet waren. Diese Umstände würde man nötigenfalls provozieren. Das Deutsche Reich hatte ursprünglich einen großen Vorsprung über das Königreich Frankreich. Der germanische Staat war schon erwachsen, ehe ein französischer Staat überhaupt bestand. Man mußte alle Fehler des gigantischen Rüstzeugs benutzen und zeitgemäße Einmischungen in die Unruhen, Streitigkeiten und Verlegenheiten Deutschlands vornehmen. Man mußte sich tatkräftig in Deutschlands Innenpolitik einmischen. So entstand die Geschichte eines unaufhörlichen, sich über eine Reihe von Jahrhunderten erstreckenden Streites: Vernichtungskriege konnten bei so starken Bevölkerungsziffern nicht in Frage kommen. Berechnung und Intelligenz mußten siegen ... Die Kirche hatte gleichfalls durch die Erfahrung gelernt, eine allzu große Verstärkung des heiligen, römisch-germanischen Kaiserreichs als für ihre eigene Unabhängigkeit gefährlich zu fürchten ... So entstand eine Gemeinschaft, der Ansichten, bestimmt, Jahrhunderte hindurch zu währen, ungeachtet aller

* Verlag Lehmann, München.

Ein Vertreter des Locarno-Geistes

der franz. General Guillaumat, der neuerdings die Zerstörung deutscher Flugzeughallen forderte.

schiedene Neuaufnahmen bewiesen auch hier den durchschlagenden Erfolg. Am Donnerstag, den 13. März, rechnete Pg. v. Boetticher in Kosel mit der Deutschen Volkspartei ab. Die zahlreich anwesenden Vertreter dieser Partei wagten es nicht, sich zum Wort zu melden und nahmen widerspruchslos die Ausführungen des Redners entgegen. Auch hier marschiert nun der Nationalsozialismus.

Altenburg i. Thüringen.

Im überfüllten Saale des „Preußischen Hofes" sprach am 13. März Gauleiter Pg. Hinkler über die Diktatur der Börsenbanditen. Tosender Beifall dankte dem Redner. Zahlreiche Neuaufnahmen, sowie eine reiche Tellersammlung waren das Ergebnis des Abends. Mit einem begeistert aufgenommenen Heil auf unseren Führer Adolf Hitler wurde die Versammlung beendet.

Gießen.

Am 19. März sprach hier in gut besuchter Versammlung Pg. Staebe über das Thema: „Am Vorabend der deutschen Revolution". Das war der S.P.D. anscheinend stark auf die Nerven gefallen, den lange vor Beginn der Versammlung erschienen einige stark angeheiterte Reichsbannerjünglinge, wollten keinen Eintritt zahlen und überfielen drei allein anwesende S.A.-Leute. Der Versuch, die Versammlung von vornherein unmöglich zu machen, scheiterte aber an dem entschlossenen Vorgehen der S.A. und die Polizei beförderte die radaulustigen Brüder bald hinaus. Fünf Reichsbannerleute wurden verhaftet. Ihre polizeiliche Untersuchung förderte ein langes Messer, einen Browning, einen Schlagring und einen Totschläger zu Tage. Das waren die „geistigen Waffen", mit denen die S.P.D. gegen uns kämpft. Der Redner sprach dann ungehindert in begeisternden Ausführungen unter großem Beifall. Mehrere Neuaufnahmen, Zeitungsbestellungen und reiche Spenden für den Kampfschatz waren der äußere Erfolg. Es geht vorwärts!

Naumburg a. S.

Protestkundgebung gegen die Younggesetze. Am Vormittage des Volkstrauertages füllte das erwachende Naumburg den großen Saal der „Reichskrone", wo Pg. Uebelhoer mit den Worten Ernst Moritz Arndts und Theodor Körners von Freiheit, Vaterland und Glauben an Deutschland sprach und Pg. Wohlleben das Young-Deutschland von heute in seiner ganzen erbärmlichen Feigheit und Knechtseligkeit brandmarkte, zugleich aber auch das Absterben dieses Systems als die Geburtsstunde eines deutschen Staates kennzeichnete, den eine entschlossene Minderheit mit männlichem Willen, Trotz, Stolz und Haß errichten wird. Mit dem Gelöbnis an die Gefallenen, ihr Vermächtnis zu treuen Händen zu übernehmen, schloß diese eindrucksvolle Kundgebung.

Marxismus und Staatssozialismus

Von Dr. Hans Buchner.

VI.

Wir gewinnen den Gehalt des schwierigen Begriffes Staatssozialismus, den wir vorläufig kurz als staatspolitisch organisierte Gliederungsordnung der volksgenossenschaftlichen Gesamtlebensverrichtung erklären wollen, am raschesten und sichersten auf dem Weg des einführenden (sogenannten induktiven) Verfahrens. Vor allem kommt es darauf an, den schon klassischen Fehler zu vermeiden, der den Staatssozialismus lediglich als staatliche Wohlfahrtseinrichtung, als organisiertes Almosensystem für die Besitzlosen, Minderbemittelten, kurz die Stiefkinder des kapitalistischen Systems gelten lassen will. Nicht um einen Gnadenakt des kapitalistischen Staates zugunsten der unter die Räder gekommenen wirtschaftlich Schwachen und Hilflosen, zugunsten eines neuen vierten oder fünften Standes, um die „Einbürgerung und Repräsentation der Proletairs" handelt es sich für den Nationalsozialisten bei der begrifflichen Zergliederung des Staatssozialismus, sondern um die erkenntnismäßige Neuformung des Begriffes Staat und Volksgemeinschaft aus völkischen, rassischen Urgründen und deren Überordnung über das Wirtschaftsleben des einzelnen wie der gesamten Volksgenossenschaft. Die Verantwortlichkeit dieses einzelnen, aus dessen Beziehungssetzung zu seinem gleichgearteten Volksgenossen Familie, Sippe, Stamm, Gemeinde erwächst, stellt ihn nicht nur in den Pflichtkreis der Organisationsgliederung im Verrichtungsprozeß des Wirtschaftsgeschehens, sondern erhebt ihn zum berechtigten Teilhaber am gesamten Erzeugungs-, Verteilungs- und Verbrauchsvorgang innerhalb der Volksgenossenschaft nach rangmäßig bestimmter, dem Verhältnis seiner Leistung entsprechenden Gliedhaftigkeit. Selbstverständlich sieht auch der Nationalsozialist in einer möglichst entwickelten und durchorganisierten Sozialpolitik mit das Endziel der staatspolitischen Pflichten jeder Volksgenossenschaft gegenüber dem bedürftigen einzelnen. Aber dieselbe erscheint sozusagen als selbstverständliches Teilergebnis des unzerstörbaren Gliedverhältnisses zwischen Volkstum und Volksgenossen, dessen Naturbedingtheit das Recht des einzelnen auf Schutz und Fürsorge, wie auch die Pflicht seiner Indienststellung und Inpflichtnahme zugunsten der Volksgenossenschaft in sich gleicherweise begreift. Sie umfaßt aber keineswegs den Gesamtbegriff des Wortes Staatssozialismus.

Die Wirtschaftsordnung des deutschen Mittelalters liefert einen reichen Schatz von Beispielen dafür, daß unsere Volkswirtschaft dem Ideal staatssozialistischer Volksgemeinschaftsordnung wiederholt sehr nahe war, beziehungsweise dasselbe mehr als teilweise in die Tat umgesetzt hat. Um nur die Wirtschaftsformen der Gemeindungen, die Allmenden, die Rodungen, vor allem die Besitzform des Lebens zu nennen, welch letzteres Spann geradezu die spezielle Form des germanischen Eigentumsbegriffes nennt, so sehen wir darin Formen des Gemeineigentums, der Gemeinbewirtschaftung und Gemeinverwaltung, welche die hochentwickelte volksgenossenschaftliche Tätigungsform früherer Jahrhunderte zeigen. Nicht als ob das Privateigentum aufgehoben worden wäre, es erlangte nur in vielen Fällen „durch gemeinnützige Beeinflussungen das innere Gepräge des Lebens", einen „gemeinnützigen, zur Gemeinsamkeit hinzwingenden Einschlag"; es wurde von ständischen Organisationen, Genossenschaften überwacht, zu treuen Händen verwaltet. Das alte deutsche Staats- und Wirtschaftswesen, das „auf Treue-Verhältnis, Gefolgewesen, Genossenschaften und Ober-Eigentum beruht", das „die relative Vergänglichkeit des einzelnen, während das Ganze bestehen bleibt", kennt, macht auch analog zu dieser gliedhaften Ordnung des beschränkten Privateigentums, lebenrechtlichen Eigentums, Gesamteigentums ständischer, gemeindlicher und staatlicher Art keinen grundsätzlichen Unterschied von privatem und öffentlichem Recht. Das Recht des einzelnen wurde überbaut und eingeschränkt vom Familienrecht, Sippenrecht, Genossenschaftsrecht; ähnlich wie die Disziplinarformen des Lebens des einzelnen Volksgenossen normiert wurden durch die wechselseitige Beeinflussung zünftischer, ständischer Körperschaftsgebilde, welche auf die Ganzheit des gesellschaftlichen Lebens abzielend, das „Privatisieren aller Beschäftigungen" verhinderten. Der Staat trug lebensmäßigen und ständischen Charakter, beförderte körperschaftsmäßige und innungsartige Organisationen, griff zugunsten des Gesamtwohls reglementierend, ordnend und schlichtend ein. Er erreichte besonders unter der Wirtschaftslehre des Merkantilismus eine Höchstform volksgenossenschaftlicher Gliederungsformationen, ein System von gemeinwirtschaftlicher Organisation, das „die Volkswirtschaft nicht als abstrakte Summe einzelner Wirtschaftstätigkeiten, sondern als staatlich organisierte Ganzheit sah".

Der Merkantilismus mit seinem Grundsatz der staatlichen Förderung der Volkswirtschaft, seinem Schutzstreben der völkischen Arbeit, seiner bedeutungsvollen Erfassung des volkswirtschaftlichen Verrichtungszusammenhanges rührte bereits an das Grundproblem unserer Gesellschaftslehre überhaupt. Er war der erblich belastete Nachfahre der universalistischen mittelalterlichen Staatsauffassung, der durch die individualistische Geistesrevolution der beginnenden Neuzeit geläutert, den Ausgleich zwischen völkischem Individualismus persönlicher Verantwortlichkeit des einzelnen und korporativer Kräfteorganisation überraschend häufig fand. Die geistige Autarkie des einzelnen auf ihr rechtes Maß zurückzuführen, ohne ihren Schwung zu brechen oder sie aus der Beziehungsetzung zur artgleichen übergeordneten Ganzheit zu entlassen; anderseits die Gesellschaft aus einer mechanischen Summierung der Individuen zu einer sinnvollen Gruppierung körperschaftlicher Gemeinschaftsordnungen mit geistigen und sittlichen Grundwerten zu erheben; dieses historische Verdienst kann der vielgelästerte Merkantilismus für die Lösung der hauptsächlichsten damaligen Wirtschaftsfragen in Anspruch nehmen. Seine Stellungnahme gegenüber Metallismus oder Abartalismus, Freihandel oder Schutzzoll, freier Wettbewerb, Freizügigkeit, Arbeitsvertragsrecht; seine Sozialpolitik, Steuermoral, sein organischer Staatsbegriff, seine ständische Staatsauffassung; der daraus sich ergebende Konservativismus mit seiner Neigung zu den bestehenden Gemeinschaftsgliederungen, das Genossenschaftswesen waren Ausströmungen einer Gefühlsrichtung, Geistesverfassung und Willensbetätigung, die ihren schwerwiegenden Niederschlag in der deutschen klassischen Philosophie fanden.

(Fortsetzung folgt.)

Staatlich anerkannte
Heilquelle Tafelwasser
Silvana
Man frage — seinen Arzt
Kieselbrunnen Grosskiefferngrün (Fichtelgebirge)
Brunnenverwaltung, München 23, Kaiserstraße 18, Fernsprecher: 32196
30 ½-Flaschen neun Mark, 10 Pf. Flascheneinsatz.
Vom Hauptverband deutscher Krankenkassen zugelassen!

Neue und gebrauchte Kameras

nur im 1. Stock, keine Ladenpreise. Platten und Films, Papiere usw., sämtliche Amateurbedarfsartikel stets auf Lager. Photohaus Hoffmann, München, Ecke Theresien-Amalienstr. 25, im Hause des Café Stefanie, Linie 2.

Alle Auskünfte
über Veröffentlichungen der Presse
aus den einschlägigen Gebieten, wie Internationale Politik, Politik des Deutschen Reiches, der Länder und Gemeinden, Parteipolitik, Rechtspflege, Kulturpolitik, Frauenbewegung, Handel, Industrie, Handwerk und Gewerbe, Bodenpolitik, Finanzwesen, Verkehrswesen, Zollwesen, Sozialpolitik, Versicherungswesen usw. erteilt das
Zentral-Archiv für Politik u. Wirtschaft
München, Ludwigstr. 17 a
Telephon 33430

Geld!
Nehmen wieder Anträge entgegen für Hypotheken, Baugeld, Betriebskapital usw., zu reellen, kulanten Bedingungen. Kein Judenkapital. Offerten u. 11211 an den „V. B."

Unbegrenzte Verdienstmöglichkeiten für Arbeitsfreudige
in allen Orten und Städten biete ich Vertretern und Händlern. Verkauf ist spielend leicht, unerhört billig. Angebote unter 11221 an den „Völkischen Beobachter".

卐 Ernster Notruf! 卐
Zum 1. April oder später sucht verarmter Pg., junger, strebsamer und solider Mann, in den 20er Jahren, seit längerer Zeit stellungslos
Volontärstelle
im Damen- u. Herren-Haarformergewerbe
bei freier Station. National und ideal gesinnte Geschäftsleute, die armen Pg. zu einem Beruf verhelfen wollen, werden freundlichst gebeten, sich zu melden unter 11212 a. d. „V. B."

Kauft nicht in jüdischen Geschäften!

Such die Welt im Buch
Buchhandlung Franz Eher Nachf. G. m. b. H., München 2 NO 2, Thierschstraße 11

Achtung!
Student, 20 J., Pg., Führerschein IIIb, internat. Führerschein, mit Wagen bereits in Italien, Schweiz u. Österreich gewesen, Vater Akademiker, sucht sich für große Fahrten als
Chauffeur
oder Reisebegleiter vom 1. April bis 1. Mai zu betätigen. Offerten unter W. D., Gumperda bei Jena.

Nähstube für Abzeichen der N.S.D.A.P.
V. Konrad, München, Steinstr. 27 III
(Partei-Mitglied seit 1920) liefert gegen Voreinsendung des Betrages oder Nachnahme
Original Hitler-S.-A.-Fahnen
150/118 cm (nicht zu verwechseln mit gedruckten Fahnen, bei welchen das Hakenkreuz auf einer Seite verkehrt erscheint) . . per Stück M. 10.—
Hakenkreuz-Hausfahnen in jeder Größe
Fahnenstangen 2 teil., Hartholz, schwarz poliert . . per Stück 10.—
Stangenverbindungen per Stück . . . . von 2.80 an
Fahnenspitzen per Stück . . . . von 7.— an
S.A.-Armbinden (auch für Hitler-Jugend) per Stück . . . . —.40
Hakenkreuz-Fahrradwimpel . . . . —.70
Einzelstücke gegen Einsendung von 60 bzw. 80 Pf. in Briefmarken
Preisliste verlangen!

Wir besorgen Ihnen jedes Buch! Buchhandlung Franz Eher Nachfolg. München 2, NO 2

Für einen Bekannten,
Chauffeur
(ehem. Offiz. u. Flugzeugführer), 5 J. Fahrpraxis, mit sämtl. Reparaturen vertraut, größ. Wagen u. Omnibus gefahr., hat gute Zeugnisse und Referenzen, suche per sof. Stellung auf Personen-, Liefer- oder Reisewagen. Gefl. Zuschr. erbeten an: Gg. Wurster, Calw (Wttbg.), Marktpl. 17

Empfehlenswerte Gaststätten

München

Gasthaus „Gartenlaube"
Blutenburgerstr. 106 (Straßenbahnlinie 1, 4, 11, Hindenburgplatz) — Spatenbräubier, vorzügliche bürgerliche Küche, schöner Garten. Lokal der S.A. Telephon 63615

Weinhaus 's Klauserl Hochbrückenstraße 14
Tel. 28768. Nähe Hofbräuhaus. Inh.: Hans Sachsenhauser
Heut geh ich ins Klauserl!
Treffpunkt aller Nationalsozialisten.

Wild-West Völkische Gaststätte, Rosengasse 20 - Bes. Zacharias Wenze - Tel. 27424 - Guten bürgerlichen Mittagtisch. Reichhaltige Abendkarte, ff. Biere, gutgepflegte Weine, Tee und Kaffee mit ff. Gebäck. Treffpunkt aller Nat.-Soz. in Nürnberg.

Lia Teufel „Georgi-Ritter", Hummelsteinerweg 86 - Speiserestaurant - Vom Hauptbahnhof, Südausgang, in 5 Min. erreichbar - Treffpunkt aller Nationalsozialisten - ff. Biere, Weine, Kaffee usw. - Jeden Freitag Metzelsuppe - Samstag und Sonntag Konzert - Aufmerksame Bedienung.

Nürnberg

„Batzenhäus'l" Altdeutsche Wein- u. Bierstube - Jakobstraße 50 (hinter der Jakobskirche). Telephon 25893. Spez. Tiroler Weine sowie Pfälzer Weine. Bier von der Stadtbrauerei Roth - Champagner-Weizenbier - Jeden Dienstag Metzelsuppe
Georg Steichele

Augsburg

Gaststätte Café Schachamayer
Restaurateur Leonhard Zach. Vereinshaus des D.H.V. - Treffpunkt der N.S.D.A.P. - „V.B." liegt auf. Säle und Nebenzimmer im 1. und 2. Stock

Besuchen Sie diese Gaststätten!

Trinkt die würzigen und bekömmlichen
Alt-Bayerischen Qualitäts-Biere
aus der **Schloßbrauerei Mering**

Bezugsquellen-Anzeiger für Nürnberg

Kleidung für den Herrn
Hitlerbekleidung
Stets gut u. billig auch in besseren Qualitäten
Josef Heinrichs
Nürnberg, Allersbergerstraße 53
Nähe Hauptbahnhof

Georg Eisenbach Nürnberg Obstmarkt Hauptmarkt
Besonders preiswerte Wollene u. seidene
Kleiderstoffe
Waschsamte
Leib-, Tisch- und Bettwäsche
Schürzen, Strümpfe
Vorhänge, Decken
Teppiche

Eckelt & Beck
am weißen Turm Nürnberg Breite Gasse 97
Damen-Kleiderstoffe
in großer Auswahl — Solide Fabrikate
Ausstattungs-Wäsche
Gardinen-, Bett- und Tischdecken
Spezialität: Hemden nach Maß

Knöchel-Schuhe
unübertroffen!
Größte Auswahl
hohe Qualitäten
u. niedrige Preise.
Das Haus der guten Schuhe
Knöchl
Nürnberg
Theresienplatz 1
Ecke Bindergasse
Tafelfeldstraße 23

Spezialgeschäft
in
Schlafdecken + Trikotagen
Moderne Strickbekleidung +
Strümpfe + Herren-Artikel
Jakob Krieger & Söhne
Nürnberg
Neue Gasse 22/26 und Königstraße 45
Zweiggeschäft: Hersbruck, Nürnberger Straße 14

卐 Jacob
Reinhardt
Nbg., Tetzelgasse 24
Buchbinderei und Schreibwarenhandl.
Hier erhalten Sie alles
für Privatbedarf, Büro u. Schule!
Völkische Bücher u. Zeitschriften. Bildkarten sämtl. Führer der Bewegung. Geschenke zu allen Gelegenheiten

Alles für Küche und Haus!
Kohlenkästen, Ofenschirme, Wärmflaschen, Vogelhäuser, Blumenkrippen, Wringmaschinen, Wäscheangeln, Brotkästen usw.
Schnellkochtopf „Record"
Gasback- und Bratform „Küchenwunder", „Ogon" Beste Reibmaschine für rohe Kartoffeln.
Verlangen Sie Prospekte!
Küchen-König
Nürnberg / Galgenhofstr. 36 / Tel. 41250
Prompter Versand nach auswärts.

Zuverlässiger Versand!
Gold-
Waren, Uhren, Trauringe
preiswert bei H. Neumann, Innere Laufergasse 2

Berücksichtigt beim Einkauf unsere Inserenten!

Damenhüte
stets das Neueste und Schönste, was die Mode bringt, selbst in den größten Kopfweiten, finden Sie in der 1904 gegründ. Firma
Ant. Struha
nur Weinmarkt 16
Telephon 25820
woselbst auch Herren- u. Damenhüte aller Art gereinigt, gefärbt, fassoniert u. umgearbeitet werden
Großes Lager in Trauer-Hüten und Schleier

Junger
Chauffeur
S.A.-Mann, zuletzt in Auto-Fabrik tätig, übernimmt Nebenarbeit, sucht sof. Stelle. Off. unt. 11228 an den „V. B."

Gärtner
25 Jahre, sucht, gestützt auf gute Zeugn., z. 1. 4. Stellg. Erfahr. in Topfpflanzen, Gemüse, Obst u. etwas Binderei. Gefl. Ang. an Kurt Bretszer, Lietzen, Kreis Lebus.

Gesucht zum 1. April od. später für größere Gutsgärtnerei tüchtiger, erfahrener, unverheirateter
Gärtner
Zeugn., Gehaltsansprüche und womöglich Bild an von Vorckesche Gutsverwaltung, Krienke bei Usedom, Pommern.

Pg. sucht per 1. April od. spät. Stellung als einfacher
Verwalter oder Wirtschaftsgehilfe
Landwirtssohn, 30 Jahre alt, firm im Fach, z. Zt. in Thüring. i. Stellg. Ia Zeugn. u. Ref. Bescheiden. Ansprüche. Angeb. unter 11164 an den V. B.

Landwirtssohn
Pg., 19 J. alt, kath., sucht zum 15. April Stellung in größer. od. mittlerem Betrieb als
Volontär
womöglich bei Pg. Angeb. unt. 11220 a. d. „V. B.".

S.S.-Mann, 22 Jahre, 1,78 m groß, sucht Stellung als
Herrschafts-Diener
Gefl. Angebote an Nik. Bauer, München, Türkenstr. 98/o.

Landhaus
6—7 Zimmer mit Küche u. Garten bei 5-6000 M. Anzahlung, in der weit. oder näheren Umgebung Münchens, sof. zu kaufen gesucht. Frau Generalin v. Alvensleben, Schochwitz bei Halle.

Schlanke Figur!
Maß-Korsetts, Korselets, Hüften- u. Büstenhalter fertigt fachmännisch an, garantiert guter Sitz, Änderungen und Reparaturen. Fertige Korsetts und Büstenhalter billig auf Lager. Frau L. Kaiser, Dachauer Straße 20/II l.

Ungarn / Rumänien Jugoslavien Vertretungen
erstkl., leistungsfähiger Werke übernimmt Direktor a. D. einer Aus- und Einfuhrges. Bin Deutschungar, 35 Jahre und unterhalte gute Verbindungen in diesen Gebieten. Bedingung: im ersten Jahre klein. Unkostenzuschuß. Angeb. u. 11226 a. d. „V. B."

Zwei Arzttöchter, Pg., 22 J., such. Stellung als
Sprechstundenhilfe
u. a. Gut (Geflügel- und Gartenarbeit). Ang. an Geschäftsst. N.S.D.A.P. Lübeck, Hüxstr. 38.

Zwei junge
Mädchen
suchen Saisonstellung als Stubenmädchen. Insel Rügen, Heringsdorf oder Swinemünde. Off. unt. 11218 an den „V. B."

Junger
Nationalsozialist
20 Jahre, gelernter Landwirt, sucht Stellung gleich welcher Art. Hans Giebler, Oberlauterbach, Kr. Bolkenhein i. Schlesien.

Baugelder zu 5%
Geld zum Abl. von Hypotheken. Geld zum Ankauf von Besitzungen. 37 Jahre unkündbar. Anfragen unt. 11116 an den V. B.

Welcher reiche Parteigenosse
kauft meine Burg in B.-Baden als Erholungsheim der N.S.D.A.P. Würde sie sehr gern unentgeltlich als Oberin verwalten. Fr. E. Munk, B.-Baden, Sonnenburg a. Schloßbg.

Zum 15. 4. in Detmold 2 gutmöblierte
Zimmer
(Herren- und Schlafzim., Zentralheiz.), an Dauermieter abzugeben. Ang. unt. 11224 a. d. „V. B."

Vertreter
für den Verkauf von Moselweinen gegen hohe Provision an allen Plätzen Groß-Deutschlands ges. Ang. u. 11209 a. d. „V.B."

Buschrosen, Ia Qualität, 10 St. in 5 Farb. 4 M.
Hochstammrosen, 100 bis 140 cm hoch, 1 St. 2.70 M.
Dahlien i. d. schönst. Farb., 10 St. in 10 Sorten 5 M.
Knollenbegonien u. Gladiolen, in 5 Farben, 10 St. 1.70 M., 20 St. 3 M.
Stachel- u. Johannisbeersträucher i. best. Sort., jg. starke Pflanzen, 10 St. 6.50 M., 20 St. 13 M.
Vorzügliche und gewissenhafte Bedienung.
Versandgärtnerei u. Samenhandlung
Flora
Feucht 218, bei Nürnberg

Einige 1000 Flaschen
Ia Moselwein
werden Umstände halber gegen Nachnahme zu Mk. 1.— pro Flasche einschl. Altem in 50er Kist. abgegeben. Bestellungen unt. 11107 a. d. „V.B."

Verlangt in allen Gasthöfen u. Cafés unsere Zeitung!

Briefmarken-Sammler
verlangt Auswahl ohne Kaufzwang. Zus. postfr. eingeschr. Bedingung: Ebens. Rücksend. innerhalb 5 Tagen. Schwerkriegsbeschäd. Bruno Bermanseder, Neresheim - Dossingen Nr 12. (Württ.)

Strümpfe
Bettwäsche
Damenhemden
Handschuhe
Herrnhemden
Hosenträger
Kragen
Krawatten
Kurzwaren
Socken
Sportstrümpfe
Schinels & Haindl
München
Wittelsbacherpl. 3 (Passage)
Telephon 297448

Erteilung sämtlicher Geschäfts- und Privat-
Auskünfte
besonders bei Verlobung u. Heirat, über Vorleben, Ruf, Charakter, Mitgift, Stellg., Einkommen usw. auf allen Plätzen 10 M., ganz ausführl. Bericht 15 M. Diskr. u. vornehme Erledigung aller Vertr.-Angelegenheiten.
Detektiv-Auskunftei Th. Köster, Dortmund, Josefstr. 1, Fernruf 34389.
Kredit-Auskünfte 2.50 M.

Hakenkreuzschmuck

Ring Doublé	3.50
Ring Silber	5.50
Ring echt Gold	15.—
Anhänger Silber	3.50
Anhänger echt Gold	9.50

Verlobungsringe, 585 gestempelt, Paar 34.—
Gravierung gratis. Verlangen Sie kostenlos Ringmaß.
Juwelier Schwabe Apolda. Gegründet 1901.

Diplom-Kaufmann
nat. gesinnt,
26 Jahre alt, große, schlanke Erscheinung, 4 Jahre Praxis, davon 3 in Sägewerken, firm in allen einschläg. kaufm. u. prakt. Arbeiten, absolut zuverläss. u. fleißiger Arbeiter, sucht entwicklungsfähige Position, gleich welcher Art, für sofort oder später. Erstklassige Zeugnisse stehen zur Verfügung. Angebote unter „11202" a. d. „V. B.".

Heute letzter Tag!

Nicht hinausschieben! Sofort bestellen!

Nach dem 25. März erhebt die Post eine Nachgebühr von 20 Pfennig!

Post-Bestellschein

Der Unterzeichnete bestellt hiermit 1 Exemplar „Völkischer Beobachter", Reichs-* Bayern-* Berliner-* Ausgabe ab Monat .... 1930 laufend. Der Bezugspreis wolle von mir eingehoben werden. Ich wünsche die Zeitung zugestellt zu erhalten*). Ich werde die Zeitung abholen*).

Name ....

Stand ....

Wohnort ....

Straße und Hausnummer ....

An das Postamt ....

Bemerkungen: Deutlich schreiben! Diesen Zettel in den Briefkasten werfen, dem Briefträger übergeben oder an den Verlag München 2 NO., Thierschstraße 11 senden. Der Bezugspreis beträgt monatlich M. 3.20 für die Reichsausgabe, M. 3.45 für die Bayernausgabe, M. 3.45 für die Berliner-Ausgabe; bei Zustellung ins Haus weitere 36 Pf. Bestellgeld. Für alle Bestellungen, die nach dem 24. des der Lieferung vorhergehenden Monats einlaufen, erhebt die Post eine Verspätungsgebühr von 20 Pf., für die Nachlieferung bereits erschienener Nummern weitere 10 Pf.

*) Nichtzutreffendes ist zu streichen